

Bezugspreis halbmönatlich 80 Kp., um 20 Kp. Votenlohn. Durch die
 Post monatlich 2. — Mtl. inbegriff. 48 Dgr. Postgebühren, hierzu
 Beleggeld. Anzeigenpreise: Millimeter total 9 Dgr., auswärts
 13 Dgr., Zeile total 40 Dgr., auswärts 55 Dgr. Geschäftsstellen:
 Brüdertstr. 5—14, Telefon Ctr. 263 51. Vordruckkonto 106 551.
 Zweiggeschäftsstellen: Wald: Hauptstraße 144 Heunbergstr.,
 Telefon 145 28. Grätzstr.: Dg. Bredt, Heilstr. 41, Telefon 244 53.
 Oblige: Büffelbörserstr. 27, Telefon 322 83. Lehlingsstr. 136, Tele-
 fon 330 13. Auf der Höhe 5, Notenberg, Auf der Höhe 136, Tele-
 fon 330 27.

Chefredakteur A. Müller-Sohler. Verantwortlich für Politik und
Kunst: A. Müller-Sohler; für den kommunalen Teil Solingen:
Dr. F. Gothe; für den Rhein-Wuppertreis u. Sport: N. Schaber; für
Wirtschaft, Unterhaltung und den übrigen Teil: F. Heinen; für den
Anzeigenteil: F. Schmidt, alle in Solingen. Berliner Vertreter:
Dr. W. Reuje. Berliner Anzeigen-Verretung: J. W. Dümpe, Berlin-
Charlottenburg, Uhländerstr. 194. Anruf 1, Streinpl. 6813. — Druck
und Verlag: J. Döll, Solingen. — Das Solinger Tagblatt erscheint
täglich mit Ausnahme der Sonnt. und Festtage.

125. Jahrgang

Eine Rundgebung in der Frankfurter Festhalle.

W.F. Frankfurt a. M., 29. Okt. Die heutige Hitler-Kundgebung in der Frankfurter Festhalle übertraf alles, was man bisher in dieser Beziehung in der alten Kaiserstadt am Main erlebt hat. Raum war vor wenigen Tagen bekannt geworden, daß der Führer auch in Frankfurt sprechen wird, waren die 20 000 für die Festhalle vorgesehenen Karten ausverkauft. Bereits um 13 Uhr war der mit Hunderten von Fahnen und Transparenten geschmückte Raum bis auf den letzten Platz gefüllt, und dennoch brachten den ganzen Nachmittag über die Straßenbahnzüge, Last- und Personentransportwagen immer neue Massen heran, so daß schließlich weitere Zehntausende in der Nähe der Festhalle versammelt waren, die trotz des kalten Wetters ausharrten, um dem Führer bei seiner Ankunft huldbig zu können. Außerdem waren noch 75 Säle und Lokale für die Lautsprecherübertragung vorgesehen, die ebenfalls frühzeitig bis auf den letzten Platz gefüllt waren. Und nicht nur in Frankfurt, im ganzen Rhein- und Maingebiet versammelte sich die Bevölkerung auf Plätzen und in den Sälen oder zu Hause am Lautsprecher, um an der Frankfurter Kundgebung teilzunehmen. So hat der Führer heute wieder unmittelbar zu Hunderttausenden von Volksgenossen gesprochen, die gebannt seinen Worten lauschten.

Von Kürnberg kommend, trug Reichstanzler Adolf Hitler um 16.30 Uhr mit dem Flugzeug D 2600 auf dem Frankfurter Flugplatz ein. Der Flug war teilweise im Schneetreiben vor sich gegangen.

Zum Empfang hatten sich der Reichsstatthalter in Hessen, Gauleiter Sprenger und Staatsrat Oberpräsident Prinz Philipp von Hessen eingefunden. Der Führer begab sich zunächst zur Wohnung des Reichsstatthalters und trat dann um 17.45 Uhr die Fahrt nach der Festhalle an. Die Straßen nach dort waren mit einem ungeheueren Menschenpalier besetzt. Die Begeisterung stieg ins Riesenhafte. In seinem Wagen stehend, nahm der Führer die Huldigung der Frankfurter Bevölkerung entgegen.

Als der Führer die Halle betrat, brauste ihm ein Sturm der Begeisterung entgegen. Nach dem Gesang des Deutschlandliedes ergriff Reichsstatthalter Gauleiter Sprenger das Wort zu einer kurzen Begrüßungsansprache an den Kanzler. Dann trat der Führer vor das Mikrophon.

„So wie am 5. März das deutsche Volk sich entscheiden mußte über den Kurs im Innern“ — so führte Adolf Hitler in seiner großen Rede in Frankfurt a. M. in der Festhalle einleitend aus, „so muß es sich am 12. November entscheiden über den Kurs nach außen. Es muß sich klar entscheiden, ob es will, daß die Ehre der Nation und ihr gleiches Recht in der Zukunft vor der ganzen Welt offen und frei vertreten werden soll. Es muß sich entscheiden für einen Weg, der im ersten Augenblick vielleicht schwer sein kann, der aber unserer Ueberzeugung nach auf die Dauer eine große Nation allein in ihrer Größe zu erhalten vermag.“ Unter stürmischer Zustimmung der Versammlung zeigte der Führer erneut das Ergebnis und die verheerenden Folgen des Verstoßes Vertrages auf, der doch Verständigung und Versöhnung bringen sollte, der aber durch seine Unvernunft die kommunistische Idee groß geächtet und Millionen Menschen zu Feinden der menschlichen Gesellschaft gemacht habe. Eintr sagten sie, wir müßten abristen, damit die Welt in der Lage sei, auch ihrerseits abzurufen. Wir haben abgerufen und sie sollen nicht so tun, als ob die Abrüstung bei uns praktisch nicht durchgeführt worden wäre. Sie waren mit ihren Kontrollkommissionen lang genug in Deutschland, um das überwachen zu können. (Stürmischer Beifall.)

Über nicht genug, daß die anderen nicht abrüsteten, sie hätten ausgerüstet! Von wem fühlen sich die anderen Völker bedroht? Etwa von uns? Wenn sie heute rüsteten, seien etwa wir schuld daran? Etwa die 100 000 Mann, die wir hätten? Es mußte endlich mit diesen Brosen aufgeräumt werden, daß alles unferet wegen gechehen müßte. (Stürmischer Beifall.) Wenn man gerade auf das nationalsozialistische Deutschland verweise, dann erinnere er daran, daß noch vor einem Jahre die Welt die nationalsozialistische Bewegung als gänzlich bedeutungslos und noch nach der Wachtgreifung als vorübergehende Erscheinung bezeichnet habe und jetzt auf einmal behaupte man, man habe in den letzten zehn Jahren nicht abrüsten können, weil der Nationalsozialismus da sei. Sie hätten 13 Jahre Zeit gehabt, abzurüsten, als wir nicht an der Macht waren, ja, es sei sogar möglich, daß, — wenn die anderen in diesen 13 Jahren ihr Versprechen eingelöst hätten — der Nationalsozialismus vielleicht überhaupt nicht zur Regierung gekommen wäre. Allein sie hätten es nicht getan. „Das deutsche Volk hat nicht nur technisch militärisch abgerüstet, nein, auch geistig und moralisch hat es abgerüstet“ (Stürmischer Beifall). In ihrem 14-jährigen Ringen habe die nationalsozialistische Bewegung sich durchgesetzt, nicht um einem Kriegswahnsturm zu huldigen, sondern um Deutschland von dem Abgrund zurückzureißen, von einem Abgrund, der den

Wahnsinn des Bolschewismus über Deutschland gebracht und keineswegs an den deutschen Grenzen halt gemacht hätte. Wenn das mitteleuropäische Gebiet dem Bolschewismus nicht standgehalten hätte, dann wäre heute Europa verloren.

Der Führer sprach dann von dem großen Programm der Bewegung, dessen Verwirklichung mit der Machtergreifung am 30. Januar begonnen habe. Dieses Programm wolle die Beseitigung der deutschen Zerrissenheit und des inneren Verfalls, es wolle ein Symbol und eine Autorität, es wolle die sittliche und kulturelle Erneuerung, ein neues Recht, die Erziehung unserer Jugend und den Aufbau unserer Wirtschaft aus sich selbst heraus. Für dieses Programm hätten wir nun neun Monate gekämpft und viel von ihm bereits verwirklicht: Die Parteien seien beseitigt, der Mißbrauch der Religion unterbunden, das Patentrecht flattere heute über ganz Deutschland, 2½ Millionen Erwerbslose seien wieder in Arbeit, die Korruption ausgerottet, die nationale Erziehung der Jugend sei in Angriff genommen und diese Jugend werde unter unserer Erziehung einmal vollenden, was wir begannen hätten.

„Unser Angriff gegen die deutsche Not wird kein Ende nehmen, bis am Ende die deutsche Not beseitigt sein wird“. So hätten wir bisher nur den einen Gedanken gehabt, zu arbeiten für unser Volk und hätten der Welt nichts zu Leide getan. Uns aber will man schmähen! Die Welt sei sehr empfindlich für die Ehre anderer Völker (Sehr gut!). Wir verstehen diese Wahrung der Ehre, aber wir bitten uns aus, daß man auch unsere Ehre nicht angreift! Sollen wir etwa weniger Ehre haben nur deshalb, weil es einst 26 Staaten möglich war, uns zu bekriegen?

Es ist unmöglich, den Ausgang eines Krieges zu einer ewigen Rechtsgrundlage der Völkerverbeziehungen zu machen. Wir haben auch unsere Ehre, und das soll die Welt wissen! (Langanhaltender Beifall).

Der Führer zeichnete das wahre Gesicht der Emigranten und gab seiner Verurteilung Ausdruck, daß es diesen Menschen erlaubt werde, Völker gegeneinander zu hegen, mit denen wir in Frieden leben wollen, Versöhnung und Verständigung möchte und denen gegenüber wir nur den einzigen Wunsch hätten, daß endlich die Kriegspolizisten aus der Welt verschwinde. Wir könnten nicht dulden, daß das deutsche Volk als zweitklassige Nation behandelt werde. Man dürfe die deutsche Regierung nicht mit denen verwechseln, mit denen man 14 Jahre lang verhandelt habe. „Wir haben ein Gefühl für die Ehre der Nation deshalb, weil wir sie auch persönlich besitzen. In bin nicht Reichsstatler geworden, um jetzt andere moralische Grundzüge zu vertreten, als ich sie bisher vertreten habe (Stürmischer Beifall). In meinen Augen steht die Ehre einer Nation zusammen aus der Ehre, dem Ehrempfinden und dem Anspruch ihrer einzelnen Menschen. Ich glaube, die Ehre einer Regierung ist die Ehre eines Volkes und die Ehre eines Volkes muß die Ehre der Regierung sein.“ (Stürmischer Beifall.)

Wir wollten nicht andere Völker unterdrücken oder unterjochen und nicht diejenigen auf dem Schlachtfelde verlieren, die unseres Blutes sind, um Fremde zu gewinnen, die uns niemals lieben würden.

Wir wollten den Krieg nicht haben, aber das Recht für
unser Volk, sein Leben selbst zu gestalten!

ENB. Paris, 29. Okt. Der frühere Ministerpräsident Paul Painlevé ist heute früh im 70. Lebensjahre einem Herzschlag erlegen.



Das sei nicht Sache der anderen (Brausender Beifall). Wenn alle von Sicherheit redeten, die nicht bedroht seien, dann müsse man uns, die wir uns mit Recht bedroht fühlen könnten, zumindest die gleiche Sicherheit geben. Wenn man nicht abrüsten wolle, dann solle man es sagen. Wenn man uns die Gleichberechtigung nicht geben wolle, dann solle man es ebenfalls sagen. Man könne aber nur eines wiederholen: Niemals würden wir uns an Konventionen beteiligen, bei denen wir nicht völlig gleichberechtigt sind. Vereinsamt kann man sein, diffamiert nicht! (Stürmische Zustimmung.) Ich bedanke mich für Vereinbarungen, die ich mit meiner Ehre einkaufen soll. Und wenn man sagt, dann werdet ihr isoliert sein, dann erkläre ich: Lieber ehrenhaft isoliert sein, als ohne Ehre gebuddet zu werden. (Lebhafte Heilrufe.) Ich bin der Ueberzeugung, daß das deutsche Volk zu viel Charakter hat, als daß es anders denken könnte als seine Regierung, daß es in dieser Stunde, dieser geschichtlichen Stunde, sich nicht anders entscheiden kann als mit dem Worte „Ja“. (Stürmische Zustimmungserklärungen.) Es bleibt kein anderer Weg.

Ich habe keine Kanone, ich habe nur euch, meine Volksgenossen. Mit euch muß ich dieses Recht für Deutschland erkämpfen. Ihr müßt hinter mir stehen. Wir müssen zusammenhalten. Wir können den Kampf nur gewinnen, wenn wir eine einzige Mannschaft sind. (Die begeistertsten Massen erheben sich von ihren Plätzen und jubeln dem Führer zu.) Ihr müßt alle erkennen, daß wir in einer großen geschichtlichen Zeit leben, einer Zeit, die nur ein Volk zu bestehen vermag, das seinen Willen einheitlich und einmütig der Welt gegenüber vertritt.

Und dieser Wille wird nicht nur dem deutschen Volk allein nützlich sein! Das gleiche Recht der Völker nur allein kann auf die Dauer einen wirklichen und wahrhaften Frieden bringen. Indem wir diesen Kampf durchführen, kämpfen wir nicht nur für uns, sondern letzten Endes auch für die Gemeinschaft der Völker.

Wenn Ihr am 12. November zu unserer Sache, zu unserer Sache steht, dann steht Ihr damit zum deutschen Volk und zum Deutschen Reich. (Minutenlange tosende Beifallsbundgebungen).

Der Reichsfinanzminister im Frankfurter Opernhaus.

WTW. Frankfurt a. M., 30. Okt. Am Sonntagabend besuchte der Reichstanzler das Frankfurter Opernhaus, um dort dem zweiten und dem dritten Akt der „Meisterfinger“ beizuwohnen. Trotzdem von diesem überraschenden Besuch offiziell nichts bekannt war, hatte sich doch eine zahlreiche Menschenmenge angesammelt, die den Führer bei seinem Eintreffen vor dem Opernhaus begeistert begrüßte. Reichstanzler Adolf Hitler ließ sich von dem Generalintendanten die baulichen Einrichtungen der Wandelhalle eingehend zeigen und erklären und äußerte sich anerkennend über die gesamte Einrichtung. Er versprach einen eingehenden Besuch in beiden Bühnenhäusern, wenn es seine Zeit einmal erlaube. Während der Pause zwischen dem zweiten und dritten Akt erhob sich in dem vollbesetzten Haus ein Begeisterungsturm, wie er dort wohl noch nicht zu hören gewesen sein dürfte. Als der Führer nach der Vorstellung das Haus verließ, hatte sich auf dem Opernplatz eine nach Hunderten zählende Menge eingefunden, die ihm bei seiner Absicht nochmals begeisterte Ovationen darbrachte.

Paul Painlevé ist am 5. Dezember 1863 in Paris geboren. Er stammte aus ganz bescheidenen Verhältnissen. Dank seiner wissenschaftlichen Befähigung wurde er bereits mit 25 Jahren Universitätsprofessor in Lille und fünf Jahre später Professor an der Sorbonne. Seine wissenschaftlichen Hauptgebiete waren angewandte Metaphysik und Physik. Er galt als einer der bewundernswürdigsten Gelehrten seines Fachs. Auch politisch betätigte er sich sehr früh. Im Mai 1910 trat er zum ersten Male in die Kammer ein und gehörte ihr fast ununterbrochen an. Painlevé war mehrmals Ministerpräsident und insgesamt 15 mal Minister. 1924 kandidierte er für die Präsidentschaft der Republik gegen Gaston Doumergue. Zwischen 1925 und 1929 arbeitete er die große Heeresreform aus, die der jetzigen Organisation Frankreichs zugrunde liegt. In die Zeit seiner Staatsleitung fällt der Marokkokrieg Abd el Krims und auch die mit Briand zusammen unternommene Locarnopolitik.

Vierjacher Mord in Frankreich.

Selbstmord des Täters.

wib. Paris, 28. Okt. In einem kleinen Dori bei Chartres hat gestern ein 35 Jahre alter Landarbeiter nachinander seine Freundin sowie ihre Eltern und ihre Schwester durch Revolver-schüsse getödtet und dann Selbstmord verübt, während die Polizei dabei war, vor der Wohnung des Landarbeiters, in die er sich eingeschlossen hatte, eine Abperrungskeite zu sieben. Der Täter hat aus Rache gehandelt, weil seine Freundin nach vier-jähriger Abwesenheit sich weigerte, ihn zu heiraten.

10 Jahre türkische Republik.

WTB. Ankara, 29. Okt. Aus Anlaß des 10. Jahrestages der Republik hat die ganze Stadt feierlich Schmuck angelegt. Überall wehen Fahnen und feiern Inschriften den großen Tag. In den Straßen wogt eine feierlich geklimmte Menge auch vom Lande ist die Bevölkerung in Scharen herbeigeströmt. Das Stadtbild von Chasf Mustapha Kemal Pascha ist mit Blumen geschmückt. Außer der deutschen Abordnung unter Führung des Botschafters Adolfin sind Abordnungen aus Bulgarien, Griechenland, Sowjetrußland und Ungarn eingetroffen. Ausländische Pressevertreter sind in einer Anzahl zur Stelle, wie sie Ankara noch nie gesehen hat.

Große SA-Ehrung für den türkischen Botschafter.

WTB. Berlin, 29. Okt. Die 10. Wiederkehr des Gründungstages des neuen türkischen Reiches bildete den Anlaß zu besonderen Feierlichkeiten vor der Berliner türkischen Botschaft in der Tiergartenstraße. Zum Ausdruck der deutsch-türkischen Freundschaft während des Weltkrieges marschierte heute vor-mittag eine verstärkte SA-Ehrenwache vor der türkischen Botschaft auf. Zwei Doppelposten, alte deutsche Frontkämpfer, die für besonders verdienstvolles Verhalten an der türkischen Front mit dem türkischen Halbmond ausgezeichnet worden waren, werden den Tag über bis Mitternacht am Palais die Ehrenwache halten.

Im Laufe des Vormittags fanden sich fast alle Mitglieder der türkischen Kolonie in Berlin ein, um mit ihrem Botschafter,

General Kemalettin Sami Pascha, den Gedenktag würdig zu feiern. Gegen 12 Uhr erschien der Chef des Stabes der obersten SA-Führung, Röhm, um persönlich die Glückwünsche der gesamten SA und der deutschen Frontkämpfer, sowie der in der SA zusammengeschlossenen deutschen Jugend zu überbringen. Der türkische Botschafter, der im Kriege 17 mal verwundet worden ist, trug aus Anlaß dieser großen SA-Ehrung die Generalsuniform mit dem Eisernen Kreuz I. und II. Klasse. Vor dem Palais der Botschaft war ein Ehrenkranz der SA aufgestellt. Die Musik spielte das Horst-Wessel-Lied, die türkische Nationalhymne und das Deutschland-Lied. Größend standen der Botschafter mit seiner Gattin, der Stabschef Röhm und die anderen Gäste auf dem großen Balkon, der mit kostbaren türkischen Teppichen und mit dem türkischen Halbmond geschmückt war. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt der General in Begleitung der türkischen Militärattache in Berlin, Oberstleutnant im Generalstab, Cerdet, sowie des Stabschefs Röhm und seines Gefolges die Reihen des Ehrenkranzes ab. Den Abschluß der SA-Ehrung für den verdienstvollen türkischen General bildete der Vorbeimarsch des Ehrenkranzes mit der Musikkapelle und dem Spielmannszug vor dem türkischen Botschafter. Freudig überreicht durch diese Ehrung, begrüßte mehrfach der türkische Botschafter mit dem linken Arm, da ihm der rechte während des Weltkrieges getrennt worden ist. Zum ersten Mal in der Geschichte der SA defilierte sie vor einem ausländischen Diplomaten.

Nur eine Reichswahlliste.

Sitzung des Reichswahlprüfungsausschusses am Dienstag.

WTB. Berlin, 30. Okt. (Funkspruch.) Wie das WZ-Büro meldet, ist außer dem Reichswahlprüfungsausschuss der NSDAP bei dem Reichswahlprüfungsausschuss keine weitere Reichswahlprüfung eingereicht worden. Da die Frist zur Einreichung solcher Vorarbeiten am gestrigen Sonntag abgelaufen ist, so steht nunmehr fest, daß der deutsche Wähler auf seinem Stimmzettel zur Reichstagswahl am 12. 11. nur den einen Wahlvorschlag finden wird; jede Stimmenzuspaltung ist also vermieden und die Wahl wird sich zu einer gewaltigen Kundgebung des gesamten Volkswillens gestalten. Theoretisch hätte die Möglichkeit zur Einreichung weiterer Wahlvorschläge bestanden; denn nach dem Willen des Führers finden die Wahlen vom 12. 11. auf Grund des bestehenden Wahlrechtes statt, das in keiner Weise geändert worden ist. Von keiner Seite ist jedoch der Versuch unternommen worden, die Einheitsfront des deutschen Volkes zu durchbrechen und eine Gegenliste aufzustellen.

Der Reichswahlprüfungsausschuss, der, wie das WZ-Büro weiter hört, für Dienstagvormittag 11 Uhr einberufen worden ist, wird also diesmal keine schwere Arbeit haben, denn er hat nur einen einzigen Reichswahlprüfungsvorschlag daraufhin zu prüfen, ob er ordnungsmäßig eingereicht worden ist. Diese Prüfung wird in öffentlicher Sitzung vorgenommen. Die Veröffentlichung der vom Reichswahlprüfungsausschuss endgültig festgestellten Liste wird dann am Mittwoch im Reichsanzeiger erfolgen.

Arbeitnehmer und SA-Dienst.

WTB. Berlin, 28. Okt. Wie das WZ-Büro meldet, teilt der Reichsstand des deutschen Handwerks zur Frage der Einberufung von Betriebsangehörigen zur Dienstleistung bei SA,

SS und St folgende interessante Verfügung der Obersten SA-Führung, München, mit:

„Das erste Ziel der nationalsozialistischen Bewegung ist, für jeden deutschen Volksgenossen Arbeit zu schaffen. Wenn allmählich die Angehörigen der SA Arbeit bekommen, darf nicht durch ungewöhnliches Ansehen von SA-Mitgliedern und Leistungen der Verdienst der Arbeitnehmer geschmälert oder der Arbeitgeber gezwungen werden, für nichtgeleistete Arbeit Lohn usw. zu bezahlen. Aus diesen Gründen sind Appelle und Uebungen zeitlich so anzulegen, daß die SA-Männer, um ihrer Pflicht nachzukommen, nicht ihre Arbeit verlassen müssen. Fälle, daß z. B. Arbeiter von Fabrikanlagen oder Eisenbahnen ihre Arbeitsstelle vorzeitig verlassen, um dem Befehl ihres SA-Führers zu folgen, sind zwar ein erfreulicher Beweis der Dienstbereitschaft, der Schaden aber, der dadurch entstehen kann und der in der kaum ausbleibenden Wirtschaft hervorgerufen wird, darf nicht übersehen werden. Für Schäden muß daher nicht der Gehörhabe, sondern der den Dienst ansehende SA-Führer sich verantwortlich fühlen.“

Im allgemeinen kommen für den Dienst die Abendstunden nach Geschäfts- und Arbeitsruhe in Frage, für länger dauernde Uebungen die Samstagnachmittage, soweit die einzelnen Berufs-schichten zur Verfügung stehen, und die Sonntage. Reinesfalls aber dürfen Berufsstätige einen Ausfall in ihrer Berufsarbeit und damit eine Lohneinbuße erleiden und Arbeitgeber nicht zu einem Verlust durch zu leistende Ersatzleistung veranlaßt oder zur Produktionsverminderung gezwungen werden.

Die SA hat den neuen Staat erlumpft, sie ist auch die Trägerin der Arbeitsförderung und damit des Wiederaufbaues einer gesunden Wirtschaft.

Für eine mehrwöchige volle Beurlaubung zu den Uebungen in den Schulen und Lagern ergeben besondere gesetzliche Bestimmungen. Der Chef des Stabes. gez.: Röhm.“

Vaterländisches Konzert des Solinger Sängerbundes.

In Verbindung mit den Ortsgruppen Solingen-Nord und -Mittstadt der NSDAP, veranstaltete der Solinger Sängerbund gestern in der Stadthalle ein „Vaterländisches Volkskonzert“, dessen Ertrag der NS-Volkswohlfahrt zugute kommt. Dank der Mitwirkung des Städtischen Orchesters Solingen und des Knabenchores des Solinger Realgymnasiums war das Konzert groß aufgezogen und sowohl von innerem wie äußerem Erfolg begleitet. Knabenchor und Orchester wirkten mit dem Heimat-Gebet von Hugo Kaun, das formal und inhaltlich stark an das Niederländische Dankgebet anknüpft. Der Knabenchor sang a cappella zwei vaterländische Lieder von Hans Georg Kämpel, der um die Wende des 18. Jahrhunderts lebte und dem die Erhebung der Freiheitskriege vorwiegend Anlaß zu Kompositionen gab, deren schlichte Weisen einigermassen ausströmten. Weiter sangen die Knaben den „Wach auf“-Chor aus den Meistersingern, der nach zwei Fehlfunktionen, die vernünftigerweise kurzerhand abgewinkt wurden, dank der Befehle der Wächterinnen voll und rund und warm im Ton erklang. Musiklehrer Hoppe hatte seine Schüler fest in der Hand und pflegte ein bei aller Frische abgewogenes, klarschönes Singen. Das zweite große Werk war eine Komposition von Matthieu Neumann „Für den Führer“, dessen getreuer Inhalt in eine weichenolle und feierliche Tonprache gekleidet ist. Das dritte schließlich eine Ballade „Der Troubadour“ für Bariton, Soli, Männerchor mit Orchester, von Fritz Bollbach, ein Werk, das stark in den Bahnen Richard Wagners wandelt, von denen übrigens der Komponist nur selten abgewandelt ist. Sicherlich hätte die Solopartie mit einer einheimischen Kraft oder sogar aus eigenen Reihen weit besser besetzt werden können, als es mit dem Bochumer Fritz Schäfer der Fall war, der nicht über die Mittel verfügte, sich durchzusetzen. Zugegeben, daß die wenig ergiebigen Tenöre etwas unbestimmt und wenig ausgleichsam sangen. Das Material in den Bässen war demgegenüber wesentlich ausdrucksvoller und tonreicher. In vier Liedern aus Körners „Feier und Schwert“ von Carl Maria von Weber trat das gleichfalls, wenn auch nicht in dem Maße, in Erscheinung, so sehr sich der Chorleiter Rudolf Hoffmann um Stimmenausgleich und Einheitslichkeit des Chorklangs mühte. Daraus abgesehen, bewegte sich die Wiedergabe auf einem sehr hohen Niveau, sie zeugte von einem feinen musikalischen Gesinnung, der sich namentlich in dynamischen Feinheiten kundtut. „Lützows wilde Jagd“ wurde im Tempo unnötig schnell genommen. Das hatte eine Undeutlichkeit der Diktion (Verschieden kleiner Stimmen) zur Folge. In allen Liedern und Gesängen wirkte die edle Form des Vortrags sehr ansprechend. Sie hatte Stil. Ein gut Teil des künstlerischen Erfolges ist auf diese vornehmste Errungenschaft des Dirigenten zurückzuführen.

Rudolf Hoffmann dirigierte im übrigen nicht nur die Chöre, sondern auch die Orchesterwerke. Die Duettarien zu Egmont und zu Tannhäuser ferner die Duettarien von Weber (diesmal wieder mit „Deutschland über alles“) spielten die Musiker unter dem fremden Leiter mit seltener Hingabe und halfen den Werken damit zu einer durchaus achtbaren Wiedergabe. Als Gastdirigenten, und besonders wegen mangelnder Proben, legte sich Hoffmann große Zurückhaltung in der persönlichen Ausdeutung auf. Eine durchaus verständliche Haltung, die andererseits dazu führte, daß die Tannhäuser-Duettarien etwas bloß erklangen. Eine kleine Störung brachten auch fehlerhafte Einsätze

im Jagott. Sehr gut war die Tubelouvertüre, in welcher die Steigerung bis zum hymnischen Schluß ausgezeichnet durchgeführt war und ebenso durchgeführt wurde. Hoffmann und seine Helfer — es waren über 300 Mitwirkende — wurden von der zahlreichen Hörerschaft mit herzlichem Beifall bedacht.

Subelkonzert des Barler Männerchors Ohligs.

Der Zustrom zu den Konzerten der Männergesangsvereine scheint anzunehmen; auch am Samstag war die große Festhalle wieder vollbesetzt. Der Barler Männerchor beging die Feier seines 40-jährigen Bestehens in einer würdigen und wohlgeleiteten Weise. Mit besonderer Sorgfalt war das Programm zu dem Subelkonzert aufgestellt worden. Werke von Beethoven, Schubert, Weber und Wagner hörte man, dazu Männerchöre von Werth und Kempter und schließlich Lieder von Höfer, Heinrichs und Sonnet, die als künstlerischer Niederschlag von Deutschlands Erwachen gewertet werden können.

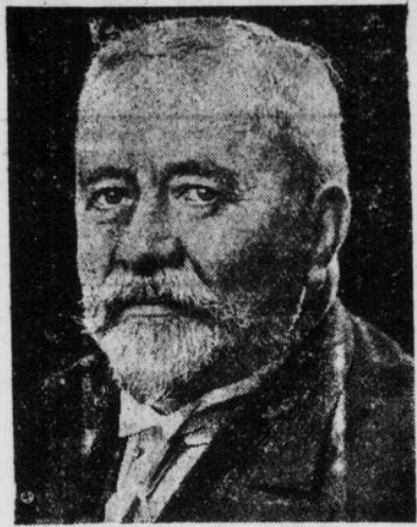
Zum Eingang spielte das Orchester des Ohligser Musikvereins die Egmont-Ouvertüre, im weiteren Verlauf den Eingang der Gäste aus dem Lannhäuser, das Vorspiel zu Lobengrin und am Schluß die Tubelouvertüre von Weber mit „Heil Dir im Siegerkranz“ am Schluß. Hier erhoben sich, auf das Zeichen eines Zuhörers, die Hörer von ihren Plätzen und verzehrten mit erhebender Grughand. — Es ist erfreulich zu vermerken, daß der Ohligser Musikverein, wie aus der obigen Vortragsfolge hervorgeht, in der Lage und auch geneigt ist, anspruchsvollere Werke großer Komponisten zu bringen. Die treffliche Schulungsarbeit Walter Jüngels hat in wenigen Jahren schon beachtliche Früchte getragen. Nicht bis zehn Konzerte im Jahr mit wechselndem Programm sind für den Musikverein eine Leistung, die er nie zuvor erreicht hat. Das Gleiche gilt auch für die Ausführung, die Jüngel mit peinlicher Sorgfalt vorbereitet. Da es sich bei den Musikern um Dilettanten handelt, wird die gewollte Flüssigkeit des Spiels allerdings nicht immer erzielt; durch die fast ausschließliche Verwendung ortsansässiger Musiker ergaben sich manches Mal instrumentale Unebenheiten, die die Gestaltung der Partitur gefährdeten. So wurde der Aufbau im Lobengrin-Vorspiel beispielsweise durch die unzulängliche Handhabung des Bedenschlages um die Wirkung gebracht. Sieht man von solchen und ähnlichen Ausstellungen ab, so verdienen die Darbietungen der Ohligser Musiker schon wegen ihres Eifers und ihrer Hingabe ein aufmunterndes Lob.

Karl Jank-Hoffmann ist in Solingen von den städtischen Gastspielen her kein Unbekannter. In Ohligs hat dieser Heldenhelden unseres Wissens noch nicht gefunden. Seine Stimme hat mit der Zeit sehr an Glanz und Leuchtkraft verloren, auch die Atemführung begegnet heute ständigen Schwierigkeiten. Geblieben ist die starke seelische Wärme des Vortrags, das Bestreben, den Gesang mit wirklichem Leben zu erfüllen, durch die Kraft des Ausdrucks Eindrücke zu hinterlassen. Damit hatte er am Samstag bei dem Ohligser Publikum großen Erfolg. Jank-Hoffmann, dem lyrische Partien weniger liegen, sang Lieder von Schubert und Höfer, ferner das Gebet aus dem Ring und die Grabschmerzklage in der ursprünglichen, etwas ausgebeuteten Fassung Richard Wagners. Am Flügel begleitete Fritz Danz mit großem Geschick.

Der Tubelverein stellte sich in einer Stärke von etwa 65 Sängern und übertraf durch sein in allen Lagen, auch in den Tenören, gut klingendes und gut durchgeleitetes Stimmenmaterial. Die Chorbälle „Die Soldner“ von Werth sowie der mährisch-gehaltene „Heinwein“ von Kempter erzielten eine sehr befriedigende Wiedergabe. Ausgefeilt klang „Die

Professor Calmette †.

Der bekannte Professor am Pasteur-Institut in Paris, Albert Calmette, dessen Name im Lübecker Kinderprozeß eine große Rolle spielte, ist am Samstag nach kurzer Krankheit gestorben.



Calmette wurde 1863 in Nizza geboren. Er studierte Medizin und war dann lange Jahre als Kolonial- und Marinearzt im Ausland tätig. Später wurde er Professor der Hygiene und Bakteriologie an der medizinischen Fakultät in Lille, wo er ein Institut für Tuberkuloseforschung ins Leben rief. Außerdem war er der Gründer und erste Leiter des Pasteur-Instituts in Saigon (Indochina). Im Jahre 1899 wurde er von dem Institut Pasteur in Paris zum Studium der Bakteriologie nach Porto gelockt. Seit seiner Rückkehr von dort hatte er die Stellung des zweiten Direktors des Pasteur-Instituts in Paris inne. Er hat sich auf dem Gebiet der Bakteriologie und der Tuberkuloseforschung besondere Verdienste erworben. Seit Anfang des Jahrhunderts befaßte er sich damit, einen Impfstoff gegen die Tuberkulose herzustellen und erzielte die in der letzten Zeit in der Presse oft besprochenen großen Ergebnisse. Ueber die Anwendung der von ihm angewandten Schutzimpfung und Schutzfütterung liegen zahlreiche Untersuchungen vor. Trotzdem hat sich die Wissenschaft noch nicht einmündig dafür erklärt, Kamhafte Gelehrte sprachen sich entliehen gegen die Verfüterung an Säuglinge aus. In Deutschland standen die führenden Stellen dem Calmette-Verfahren sehr skeptisch gegenüber, auch ist die Warnung des Reichsgesundheitsamtes vor Anwendung des Verfahrens bisher nicht aufgehoben worden. Ungeheures Aufsehen erregte im April 1930 die Anwendung des Calmette-Verfahrens im größeren Ausmaß an Säuglingen in Lübeck. Die Calmette-Kulturen stellten sich nach der Verfüterung als virulent heraus und verursachten den Tod von mehr als 70 Säuglingen, was zu dem bekannten Calmette-Prozeß führte, der erst in diesem Jahre seinen Abschluß fand.

Anlageerhebung gegen Hirtel.

WTB. Bochum, 30. Okt. (Funkspruch.) Wie wir erfahren, ist gegen den ehemaligen preussischen Wohlfahrtsminister Hirtel von der Staatsanwaltschaft Bochum Anlage erhoben worden, und zwar wegen handelsrechtlicher Untreue und passiver Beamtenbeziehung. Die passive Beamtenbeziehung soll darin bestehen, daß Hirtel sich von der Heimbau in Essen das Sommerhaus in Essen-Heisingen habe bauen lassen, das er nicht bezahlt habe.

Nationale Festspiele Köln.

Auf Veranlassung des Reichsministers für Propaganda und Volksaufklärung werden in den 13 Landespropagandabereichen der Reihe nach „Spielgemeinschaften für nationale Festgestaltung“ gegründet. Die national-kulturelle Aufgabe dieser Spielgemeinschaften ist die Veranstaltung großer Massenaufführungen, im Winter in großen Hallen, im Sommer auf freien Plätzen, bei denen sich aus der Darstellung gegenwärtigen Schicksals die geistige und politische Volksverbundenheit immer von neuem vollzieht. Als erster und richtungsgebender Versuch wird von der Rheinischen Spielgemeinschaft für nationale Festgestaltung in der Zeit vom 16. bis 22. November dieses Jahres ein großartiges Spiel von Kurt Eggers, „Das Spiel von Tod dem Deutschen“, in der Messehalle in Köln zur Aufführung gelangen. Unter Anteilnahme der ganzen Bevölkerung wird dieses Spiel in besonderem Maße der nationalen Erhebung, der religiösen Erbauung und dem Erlebnis der Volksgemeinschaft dienen. Nach Ablauf dieser Festspiele in Köln ist geplant, nach und nach alle Bezirke des Rheinlandes jeweils ein bis höchstens zweimal im Jahre mit großen nationalen Aufführungen zu bespielen, wobei jeweils in der Hauptsache die Künstler, Schauspieler, Tänzer, Orchester, Sprech- und Bewegungsschöre aus den betreffenden Spielbezirken genommen werden sollen, um auch diesen erwerbslosen Volksgenossen wieder Arbeit und Brot zu schaffen. Die Vorbereitung zu dem großen, nationalen Festspiel in Köln, der ersten Veranstaltung dieser großartigen und gewaltigen Art in Deutschland, wird in vollem Gange. Die Aufführung am 16. November in Köln unter Anteilnahme der Spitzen aller Behörden und Vertreter des Ministeriums wird ein bedeutendes Ereignis auf dem Gebiete der Theaterkultur im nationalsozialistischen Deutschland werden.

Beispiel von Beethoven, wobei die gute sprachtechnische Erziehung besonders hervortrat. In den beiden Zeitstücken wachte der Chorleiter Fritz Danz dem bejubelten Kraftvollen hymnischen Ausdruck zu geben. Gelinde Musikalität paarte sich hier mit gutem Tonempfinden, so daß der große Beifall nicht unerwartet kam. Er war verdient. Der Barler Männerchor, einem örtlich eng begrenzten Bezirke entstammend, geht mit berechtigt Selbstvertrauen in das fünfte Jahrzehnt ein. Das Subelkonzert entsprach, im ganzen betrachtet, durchaus dem feierlichen Anlaß.

Beginn der regelmäßigen Theateraufführungen in Solingen am 7. Nov. Die Deutsche Bühne, Ortsgruppe Solingen, e. V., schreibt uns: Die regelmäßigen Theateraufführungen, ausgeführt vom Reichsleiter Schauspielhaus, beginnen am 7. November. Zur Aufführung gelangt für Abonnament I das Schauspiel: „Siedel um Nord“ von Kasper. Weiter sind im Monat November vorgesehen: Am 14. November: „Desauherdes Bräutchen“, Operette von Benach, am 21. November die Oper „Cavalleria rusticana“ und „Der Bojazzo“, am 28. November: „Koch um Jolente“, eine Schweinskomödie von Hirtel. Der Dezember sieht u. a. vor: „Hänsel und Gretel“, Oper von Humperdinck. „Wenn die kleinen Weiden wieder blühen“, Operette von Stolz, sowie eine Kinderdarstellung: „Sverra Rose“. Die Deutsche Bühne bittet alle Mitbürger, die kulturellen Veranstaltungen Solingens durch Beitritt zur Organisation weitestgehend zu unterstützen.

Einfluss deutscher Weiständler in Düsseldorf. Die Städtischen Bühnen in Düsseldorf veranstalteten eine Reihe von Gastspielen der besten deutschen Tänzer. Nach Harald Krennberger, der Ende September den Einfluss eröffnete, kam am Freitag, 3. November: Ildy Impekoven, am 10. September: Mary Wigman, am 17. Januar: Gret Palucca.

Die heutige Nummer umfasst 14 Seiten.



Don't I know!

In einer Kampfsprache plauderte Kamerad Hynbinger aus der Vergangenheit der Schlagbaumer Feuerwehr. Er erinnerte an die primitiven Feuerlöschverhältnisse vor 50 Jahren im Schlagbaumer Bezirk und an die erste Gründungsversammlung im Lokal von Blasberg. (Im übrigen haben wir im „Solinger Stadtanzeiger“ schon die Entwicklung des Löschzuges geschildert.) Herzliche Worte der Anerkennung fand Hynbinger für die Führer des Löschzuges in den vergangenen Jahrzehnten, besonders aber für Bollmar, und dankte dann den noch lebenden anwesenden Gründern für ihre Verdienste. Außerdem wies er auf das gute kameradschaftliche Verhältnis hin, das seit langen Jahren zwischen der Wehr und dem MGB, „Concordia“ Heden, „Wiedertanz“ Unterschleiß und dem Schlagbaumer Turnverein bestehe. Seit 1923 amtierte als Chef der Wehr in vorbildlicher Weise Branddirektor Paul Dietz. Der Wunsch aller aktiven Kameraden sei, daß der Schlagbaumer Löschzug noch recht tat-

kräftig am Aufbau des geliebten deutschen Vaterlandes teilnehmen könne. Die Rede klang in ein Siegesheil auf den Volkshelden Adolf Hitler aus.

Recht eindrucksvoll war die Gefallenenehrung, die Branddirektor Lauterjung vornahm. Die Namen der gefallenen Kameraden des Löschzuges waren auf der Bühne angebracht und wurden von aktiven Wehrleuten umrahmt. Der Branddirektor widmete den Toten einen ehrenvollen Nachruf und wies auf ihre Verdienste um das deutsche Vaterland hin. — Anschließend dankte Kamerad Elschmidt im Namen der Gründer für die herzliche Begrüßung und Stadtdirektor Fried übermittelte die Glückwünsche der Stadtverwaltung. Den Ausklang fand der offizielle Teil der Feier mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Musikvorträge des Solinger Trompeterkorps, gute gesungene Darbietungen des MGB, „Concordia“ Heden und Tanzaufführungen der Turnerinnen des Schlagbaumer Turnvereins gaben dem Fest einen würdigen Rahmen.

Der geistige verkaufsfreie Sonntag brachte dem Solinger Einzelhandel ein zufriedenstellendes Ergebnis. Der schöne, klare Herbsttag führte vor allem viele auswärtige Besucher aus den Wupperbergen und dem Landkreis in unsere Stadt, so daß während der Nachmittagsstunden in den Straßen ein lebhafter Verkehr herrschte. Das frische Wetter regte zur Bedarfsdeckung in Winter Sachen an, und die für solche Sachen in Betracht kommenden Geschäfte hatten recht gut zu tun.

Einem bergischen Heimatabend veranstaltete der Solinger Verein Dorperhof am Samstagabend in der Bienenhalle. Die gebotenen Vorträge und Darbietungen verlorsten jenes echte Volkstum, wie man es auf den Hofstätten in der Umgebung unserer Stadt noch unterfassen findet. Flotte Marschmusik der Musikantengilde wechselte in bunter Reihenfolge mit Volksliedern des Dorperhofer Sängerbundes ab, und jene echte Heimatstimmung kam auf, als jung und alt das Bergische Heimatlied sang. Im Mittelpunkt des Interesses standen natürlich die vielseitigen Darbietungen in „Solinger Platt“. So wartete Lehrer Brenzel mit einer Reihe von Werten in heimlicher Mundart auf, die auf diese Weise wieder einem größeren Kreise zugänglich wurden. Erwähnt seien weiter die Vorträge des kleinen Franzosenkamp. Auch das in der letzten Zeit mehrfach aufgeführte „Om Soutowen“ unseres Heimatdichters Peter Witte ging, von Dorperhofer Jungens und Mädels gut gefasst, über die Bühne und fand starken Anklang. — In seiner Festansprache bezeugte Rektor Bender die gebotenen Heimatvorführungen als Zeugen alter bergischer Kultur. Es sei erfreulich, daß Reichstagsminister Adolf Hitler wieder den Weg zur Volksgemeinschaft und Heimatpflege geebnet habe. Nicht eines jeden sei es, am 12. November den Kanzler zu unterstützen und einmütig den Friedenswillen des deutschen Volkes zu bekunden. Der Redner gedachte weiter der Auslandsdeutschen, denen man beistehen müsse. Im Gegenzug zu den künftigen Ausführenden des Abends trugen die Darlegungen von Rektor Bender eine ernste Note und machten auf die Anwesenenden sichtlich Eindruck. Sie klangen in ein Siegesheil auf den Reichspräsidenten und den Kanzler aus und endeten mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

app: Zum Tag der deutschen Hausmusik hat der Preussische Minister für Wirtschaft und Arbeit angeordnet, daß die ihm unterstehenden Berufs- und Fachschulen den am 21. November ds. Js. von der Arbeitsgemeinschaft der Berufsverbände zur Förderung der deutschen Musikpflege veranstalteten Tag der deutschen Hausmusik besonders zu unterstützen haben.

§ Meisterkurse. Ein neuer Kursus zur Vorbereitung auf den allgemein-theoretischen Teil der Meisterprüfung beginnt am Mittwoch, dem 1. November, abends im Jünglingshaus, Solingen, Rahnstr. 26/28. Alle Interessenten mögen sich zu der Eröffnung einfinden.

Die Wanderausstellung „Reichsberufliche Landbedien im Rheinland“, mit der die Rheinische Heimstätte G. m. b. H. für die Grundgedanken des nationalsozialistischen Siedlungsweises wirbt, ist, wie aus hiesiger Mitteilung zu ersehen ist, bisher gut besucht. Bis einschließl. Mittwoch (1. November) wird die Ausstellung in der Fachschule noch gezeigt.

Sein 40jähriges Geschäftsjubiläum kann am 1. November der Konditormeister Franz Vögeling, wohnhaft Solingen, Hauptstr. 278, begehen. Vögeling stammt aus Westfalen, kam aber schon in jungen Jahren nach Solingen, wo er sich zuerst auf der Kölnstraße in dem alten Engelschen Gebäude selbständig machte. Im Jahre 1900 erwarb er sein jetziges Bestandsgut auf der oberen Hauptstraße. Als Anfang der Jahrhundertwende ein früherer Zug durch das Solinger Handwerk ging, stand Vögeling in der vordersten Reihe der Baderinnern, der damals auch die Konditorinnern beitrug. Er bekleidete lange Zeit verschiedene Vorstandsstellen und hat an der Entwicklung der Innungen großen Anteil. Bekannt ist er auch weit über den Rahmen von Solingen hinaus als Hundezüchter. An dem Aufbau des Geschäftes hat neben Meister Vögeling auch seine Gattin, eine tüchtige Handwerkerfrau, großen Anteil.

Sein 40jähr. Dienstjubiläum kann am 1. November Prof. Hugo Fritsch, Wuppertal-Ober-Köhlstr., bei der Firma Jagenberg & Co. Solinger Papierfabrik in Solingen feiern.

Bestandenes Examen. Ely Vogt, Solingen, bestand in der vorigen Woche in Köln das Examen als staatlich geprüfter Leiter für Violon. Ely Vogt ist der Öffentlichkeit bekannt durch die Tätigkeit als Leiter des vom Ortsverein Solingen ins Leben gerufenen Jugendorchesters, das bereits unter Ely Vogts Stabführung Proben eines gelungenen Akkordes ablegte. Das Orchester besitzt in Ely Vogt eine schätzbare Kraft, vornehmlich auf dem Gebiete der musikalischen Jugendzucht im Dienste deutscher Art und edler deutscher Kunst.

Das Deutsche Feldbrennzeichen wurde dem Musketier Karl Diederich, wohnhaft Solingen, Verdenstraße, verliehen. Er ist Kriegsbeteiligter und gehörte im Feldzuge dem Inf.-Reg. 161 und dem Inf.-Regt. 88 an, mit denen er in Russland und Frankreich kämpfte. — Ferner erhielt das Deutsche Feldbrennzeichen der Landwurm Hugo Siebert, wohnhaft Wuppertalstr. 86, der im Inf.-Regt. 120 am Feldzuge teilnahm.

Wegen Betrugs am Arbeitsamt und Urkundenfälschung wurde ein 51jähriger Händler von hier festgenommen. Er hatte etwa 1500 RM. Unterfützung auf Grund gefälschter Urkunde zu viel erhoben. Als die Straftaten entdeckt wurden, flüchtete der Mann, nachdem er vorher noch einen Bekannten um 50 RM. befohlen hatte. — Unter falschem Namen borgte sich eine Ehefrau bei einem Solinger Kaufmann Lebensmittel in größerem Umfang. Sie ließ die Sachen von einem Kinde unter Vermeidung auf den Namen einer bekannten Familie holen. Die Frau wurde verhaftet.

Die Frau eines Wohlfahrtserwerbslosen hat am Freitagabend zwischen 18—19 Uhr im Einheitspreisgeschäft Woolworth oder auf dem Wege zum Kaufhaus Westdeutsche Kaufhof A.-G. eine Handtasche mit Inhalt, (einen 20-Markschein und zwei 5-Markstücke) verloren. Der Finder wird gebeten, die Handtasche nebst Inhalt bei der Stadt-Verwaltung, Stadthaus, Zimmer 66, abzugeben.

Vom Solinger Wochenmarkt. Es kosteten im Kleindermarkt: Spinat 8, 2 Pfund 15, Wirsing 8, 2 Pfund 15, Weißkohl 15, Rotkohl 2 Pfund 15, Rosenkohl 20, Blattgemüse 3 Pfund 20, Strauchbohnen 20, Stangenbohnen 30, Bohnen 28, Zwiebel 8, Einmachzwiebel 8, Kopfsalat 10, Feldsalat 25, Endivien 8 und 10, Blumenkohl Stück 20—30, Aichrabi Stück 5 und 8, Zitronen Stück 5, Rübsen Bund 5, Schwarzwurzel Bund 20 und 30, Mören 5—8, Karoten 8, Mangold 10, Weiße Rüben 10, Rettich 10 und 15, Tomaten 15—20, Weintrauben 30—50, Kartoffeln: Nieren 4, 5, Köpfe 12—25, Kochpfel 12—15, Erbieren 20 und 15, Aichbirnen 5—10, Porree-Stangen 3 und 5, Sellerie-Aknollen 10—20, Preiselbeeren 30, Bananen 15—20, Feigen Kranz 15—20, Dide Rüße 50, Haiselnüsse 50, Apfelsinen 12—15, Schellfisch 30, Rotbarsch 25, Serringe 35—40, Brathering 18, Bückinge 1 Pfund 30, Rindfleisch 60—80, Schweinefleisch 90—100, Kalbfleisch 90—100, Hammelfleisch 80—100, Schweinefleisch, hiesiges 110, Schweinefleisch, ausländisches 100, Bratwurst 100—120, Leberwurst 50—100, Blutwurst 60—100, Jungsenerwurst 100, Mollereibutter 155—165, Landbutter 155, Landkäse 25, Käse (20%) 50, Vollfettkäse (40%) 80, Vollfettkäse (45%) 100, Eier Stück 9—14, Tagewurst 100, Fleischwurst 100.

Aus dem Ohligser Bezirk

Der Jugendgottesdienst aus Anlaß des Reformationstages nächsten Dienstag (31. Oktober) findet morgens 9 Uhr in der Kirche statt. Er wird von Pastor Bergmann abgehalten.

Schulkonzert im Ohligs-Walder Realgymnasium. Das alljährlich von der Schule veranstaltete Herbstkonzert hatte auch gestern einen sehr guten Verlauf zu verzeichnen. In mannigfaltiger Form zeigten die Schüler die Ergebnisse ihrer musikalischen und geistlichen Erziehung, die sie unter ihrem Lehrer Otto Drechsler genossen haben. Vorträge des Schülerorchesters wechselten ab mit mehrstimmigen Chören und Liedern mit Klavierbegleitung, ein Violonquartett spielte Beethoven und Schubert und Weber und schließlich trug die Mundharmonika-Gruppe eine Reihe alter und neuer Märsche sehr lebendig und rhythmisch vor. Wie man sieht, ein sehr buntes Programm, in dem vielleicht etwas allzu bunt. Neben Carl Maria von Weber stand C. Bach'schüler und unmittelbar nach einem Satz einer Mozartschen Symphonie folgte ein Potpourri von C. Morena. Die Jungen sangen und musizierten sehr eifrig und unbekümmert um die persönliche und eigenwillige Art ihres Dirigenten. Dieser erfährt während der Pause eine Erregung durch den Vortragsstil des Oberlehrers, Lauterjung, der eine längere Rede mit plattdeutschen Wörtern für einen „Lehrer“, langer von gelungenen Fierabend“ des musikalischen Betreuers der Anhalt schloß und das unter allgemeiner Heiterkeit befruchtete mit dem Schlußsatz: „So dat domer!“ Es war das letzte Konzert, das Drechsler, der am 1. April in den Ruhestand tritt, leitete.

Bestandene Prüfungen. Der Sohn des Oberlehrers des Ohligs-Walder Realgymnasiums Dr. Lehner, Gerichtsreferendar Harry Lehner, legte in Marburg sein Doktor-Examen ab mit dem Prädikat „gut“; ebenso bestand Walter Henne aus Mercheid vor dem Provinzial-Schulkollegium das staatliche Musiker-Examen ab mit dem Prädikat „gut“.

Wieder Samariterkurse beim Vaterländischen Frauenverein. Auch in diesem Jahre hält der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz, Zweigstelle Ohligs, seine Samariterkurse ab, die vom Chefarzt des Ohligser Krankenhauses, Dr. Braun, geleitet werden. Die Kurse sind unentgeltlich. Teilnehmerinnen, die über 18 Jahre alt sein müssen, können sich melden bei Fräulein Frieda Klitz, Markthausstraße 7, oder bei Fräulein Sandweg, Kamperstraße 26.

Tot aufgefunden wurde auf dem Platze einer Holzhandlung an der Bahnstraße am Sonntag vormittag ein 62jähriger Fuhrmann von hier. Der Mann trieb sich seit einiger Zeit hier wohnungslos herum und war dem Trunke ergeben. Da keine Anzeichen für einen gewaltsamen Tod vorliegen, kann angenommen werden, daß der Mann einem Herzschlag erlegen ist. Die Obduktion der Leiche wird das ergeben müssen.

Aus dem Walder Bezirk

Oswald Bölsche-Gedächtnisfeier.



Zu einer schlichten, würdigen Feier zum Andenken an diesen großen Fliegerhelden, dessen Todestag sich zum siebzigsten Male jährt, hatte der D. L. R., Abteilung Solingen, aufgerufen.

Die Versammlung begann gegen 11 Uhr im Saale des „Deutschen Hauses“, Wald, Mittelstr., vor einem zahlreich erschienenen Publikum und wurde umrahmt von den Darbietungen des bekannten Rippes-Streichquartetts, Ohligs.

Obertruppführer Schmitt-Ohligs begrüßte die Ehrengäste, besonders die Ortsgruppenleitung der D. L. R., den Kreisvorsitzenden, den Vertreter der Polizei und den der Stadtverwaltung. Er erteilte das Wort zur Gedächtnisrede Leutnant Wittig von der ehemaligen Jagdstaffel 20. Dieser führte in seiner Rede etwa folgendes aus: Als man vor 17 Jahren draußen gestanden habe, da habe es niemandem zuerst glauben wollen, das Bölsche nun tot sei. Aber die Trauer sei mit Freude untermischt gewesen, mit der Freude, daß es gerade Deutschland sei, das einen solchen Menschen beizugehen konnte. Bölsche war der erste Führer unserer Jagdstaffel, er war aber nicht nur das, sondern ein Mensch, so natürlich, so einfach, wie es eben alle großen Männer sind und dadurch auch ein Erzieher und Führer, nicht nur seiner Staffel sondern der ganzen Jagdflieger. Seine Geistesleistung, 7000 Flieger hätten ihr Leben gelassen. Dies sei ein Vermächtnis, das unsere heutige Fliegerei so stark mache. Schwere Aufgaben hinter uns, Jahre in denen die Fliegerei durch die eigene Reglementierung bestärkt wurde, aber jetzt geht es aufwärts. Der Redner schloß seine Ausführungen mit einem dreifachen „Siegesheil“.

Obertruppführer Schmitt dankte dem Redner und bat um stilles Gedenken für den großen Toten. Die Versammlung erhoben sich von ihren Plätzen.

Morgenausmarsch des Wald-Merfelder Landwehr-Vereins. Etwa 200 Mitglieder des Wald-Merfelder Landwehr-Vereins einschließlich der dem Ortsverband der Kriegervereine Wald angehörigen Kameraden, fanden sich am gestrigen Sonntagmorgen zu einem Morgenausmarsch zusammen. Der Abmarsch erfolgte um 8.30 Uhr vom Denkmal unter Vorantritt der Alten Walder Stadtpolizei, die sich in den Dienst der guten Sache gestellt hatte. Bei herrlichem Herbstwetter und unter klaren Marschweilen führte der Weg zum Ohligser Ehrenmal. Die Gelangabteilung des Wald-Merfelder Landwehrvereins trug hier unter Leitung ihres Dirigenten M. Kronenberg, „Heil auf“ vor, worauf die Stadtpolizei einen Choral spielte. Hierauf ergriß Kamerad Davids-Ohligs das Wort zum ehrenden Gedächtnis der im Weltkrieg für uns Gefallenen. Seine kühnen, zu Herzen gehenden Worte fanden allgemeinen Widerhall bei allen Anwesenden. Von den Opfern der Gefallenen lenkte er die Blicke auf die Hingabe und Treue unseres Volksgenossen und wies jeden Deutschen auf die Pflicht, sich voll und ganz in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Jeder Kamerad des Kampfaberndes habe am 12. November hinter der Regierung zu stehen und mit „Ja“ zu stimmen. Hierauf intonierte die Kapelle das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. Nach Beendigung des Ehrenmarsches und der Anlagen ging es unter klaren Marschweilen zum Engelsbergerhof, wo vorzügliche Speisestuben, das beliebte alte Soldatengericht, den

nach dem tüchtigen Marsch in früher Herbstluft gewendeten Hunger sitzen sollten. Genug war vorhanden und gar mancher hat noch „kapituliert“. Unter klaren Marschweilen der Kapelle und bei Gelangabteilungen, wo von besonders die Lieder: „Wach auf“, „Wieder tönen nun die Glocken“ und „Mein bergisches Land“ zu erwähnen sind, eilten die Stunden schnell dahin. Nachdem der Führer des Vereins, Kamerad Kahlbach, die Ehrengäste begrüßt hatte, sprach der Ehrenvorsitzende, Kamerad Koppel, einige kühne Worte zur Einigkeit und Mitarbeit am großen Ziele und bat, nicht eher zu ruhen, bis alle die, die auch heute noch glauben absteits stehen zu müssen, für unsere Reihen gewonnen seien. Seine Worte klangen in einem dreifachen Siegesheil auf den Reichspräsidenten und auf den Führer Adolf Hitler aus. Mit einem, vom Kameraden Paul Braßel verfassten und gesprochenen Prolog endete das gemütliche Zusammensein im Engelsbergerhof. Gestärkt marschierten die Kameraden der Heimatstadt zu. Die klaren Marschweilen der Kapelle machten es auch den alten Soldaten leichter, Schritt und Tritt zu halten. — Noch lange wird dieser Morgenausmarsch, der alle Teilnehmer voll und ganz befriedigte, auch weiterhin ihre ganze Kraft in den Dienst des Vereins und damit des ganzen deutschen Volkes zu stellen.

Schulischeien im Walder Schützenverein. Am gestrigen schönen Herbstsonntag fand auf der Scheibebahn des Vereins das diesjährige Schulschießen statt. Die Beteiligung war eine gute. Am Abend trafen sich die Schützen mit ihren Damen zu einer gemütlichen Schlußfeier im Vereinslokal, wo die Ehre der Sieger durch den Vereinsführer Fr. Blumacher, erfolgte. Siegerliste: 1. Preis C. Remede 60 Ringe, 2. Pieper 58 R., 3. Loth. Bönen 58 R., 4. Hans Leven, 56 R., 5. A. Kretschmer 55 R., 6. W. Leis 55 R., 7. Eug. Pieper 55 R., 8. Fr. Pieper 55 R., 9. Walt. Wilms 54 R., 10. J. Leven 54 R., 11. A. Reis 54 R., 12. R. Berger 52 R., 13. A. Langer 51 R., 14. C. Jäger 51 R., 15. M. Bäumchen 50 R., 16. Paul Börie 48 R., 17. M. Dörten 44 R., 18. W. Cappers 44 R., 19. A. Reuter 41 R. Geldschieße: 1. C. Remede 60 R., 2. Lothar Bönen 58 R., 3. A. Kretschmer 58 R., 4. A. Steingab, Gräfrath 58 R., 5. W. Wilms 58 R., 6. W. Kapp, Gräfrath 58 R., 7. W. Pieper 58 R., 8. Eug. Pieper 57 R., 9. Keller, Gräfrath 56 R., 10. vom Egen, Gräfrath 56 Ringe. Schlußpreis: Eugen Pieper, Wald. Ehrenschieße: Willy Pieper, Wald. Gesamtleistung: 1. C. Remede 541 R., 2. W. Pieper, 540 R. Saionschießen, 1. Klasse: 1. Kretschmer, Waderbecher (2. Mal) 1719 R., 2. W. Pieper 1690 R., 3. Loth. Bönen 1680 R., 4. Eug. Pieper 1672 R., 5. Hans Leven 1666 R., 6. C. Remede 1658 R., 7. W. Wilms, 1602 R., 2. Klasse: 1. Fr. Pieper 1574 R., 2. A. Langer 1522 R. Bundes-Orden, bester Jahreschütze: Willy Pieper. Goldener Hirschkopf: 1. W. Pieper, 2. C. Remede. Wanderpreis der Stadt Wald: 1. Walder Schützenverein zum 4. Male mit 1306 R., 2. Schützengilde Gräfrath mit 1212 R. Die silberne Weichschichtnadel im aufgelegt Schießen errang der Schütze Fritz Pieper, die bronzene Nadel Kurt Langer. (Die Preisträger kommen, soweit nicht anders vermerkt, aus Wald.)

Aus dem Höscheider Bezirk

Folgen der langen Trockenheit. Die anhaltend trockene Witterung der letzten Monate hat sich auch auf den im vergangenen Jahre vom Wälder Bezirksverbandenverein im „Kalten Tale“ angelegten Trunkbrunnen ausgewirkt. Die von der Höhe in das Tal geführte Quellwasserleitung führt kein Wasser mehr, ein Zeichen für die große Trockenheit auch im Innern des Bodens. Die erwähnte Leitung hat auch bisher den unterhalb des Trunkbrunnens befindlichen kleinen Fischteich sowie den darin befindlichen Springbrunnen mit Wasser versorgt, jedoch ist der Zulauf ebenfalls versiegt. Jetzt erhält der Teich nur noch eine geringe Menge Wasser aus einer ebenfalls in der Nähe befindlichen Quelle. Daher können sich die im Teich befindlichen Goldfische und Forellen eben noch erhalten. Es scheint auch so, als ob die Anlage, welche bei ihrer Herstellung mit einer wasserundurchlässigen Lehmdecke ausgelegt wurde, einen Abzug hat, der vielleicht durch die Wühlarbeit eines Maulwurfs entstanden sein kann. Wenn in nächster Zeit härtere Niederschläge eintreten, wird sich der jetzige Mangel von selbst beheben.

Aus dem Gräfrather Bezirk

Die Gräfrather Straßenbauten verwandeln das Ortsbild. Wir berichteten vorerwähnt über die Veränderungen, die sich durch den Gräfrather Straßenbau ergeben haben. Infolge der schnellen und durchgreifenden Arbeitsweise ändert sich jetzt das Bild täglich. Die Unterhauer sind bestrebt, noch vor Eintritt schlechter Witterung mit den Arbeiten möglichst weit zu kommen. An dem „Steinbruch“, gegenüber dem Bahnhof, arbeitet man noch an den Abtragungen, ist aber an der Ecke Schulstraße, wo sie in der Hauptstraße erhebt, schon dabei, die Bordsteine für den neuen Bürgersteig zu legen. Das sieht ein wenig veritabel aus, aber man muß die Grenze für den neuen Fahrdamm feststellen, der möglichst schnell fertig werden soll. An der Ecke Freiheit- und Bahnhofstraße beginnen die Erhöhungen des Fahrdammes. Die Grundlage für den in der Freiheitstraße aufzuhöhernden Teil ist, soweit das Straßenbahngelände nicht davon in Mitleidenchaft gezogen wird, schon aufgebracht. Der Garten des Grundbesitzes Rolf besteht nicht mehr. Neher diese Parzelle muß ein Rohbeil als Zugang zum Güterbahnhof eingerichtet werden, bis die Arbeiten auf der Bahnstraße erledigt sind, von der aus der neue Fahrdamm in das angrenzende Gelände hineinführen wird. — In der Spieglehre sieht es manchen auch ganz anders aus. Die schönen alten Bäume, die hier standen, sowie die Vorgärten, mußten den Verkehrsnotwendigkeiten weichen. Die Einfassungsmauern wurden schon niedergelegt und das Baumaterial zu weiterer Verwendung gerichtet. Demnach beginnt die Erdbearbeitungen an der Wasser- bzw. Haarerstraße, die auf der Straße zwischen Mühlenfeld und Spieglehre vieler gelegen werden muß. — Mit dem Abbruch des Hauses Haarerstraße 9.11, welches als neuer Straßenengpass gequert werden mußte, ist man noch beschäftigt. Es ist gut, daß dieser alte Haas nicht mehr handhaben. — Im Mühlenfeld wird weiter angehöhet. Die demnächstige Dammbühne ist erkennbar an dem aufgemauerten Kanalschacht, der jetzt noch wie ein Schornstein wirkt. Der am Gang zur Haarerstraße vorhandene Mutterboden wird fettwärts abgefahren, da er später bei der Regulierung der Dammbühnen verwendet werden muß, um eine Grasnarbe zu erzielen.

Mit dem alten „Steines“ scheint es nun doch zu Ende gehen zu sollen, da durch Unvorsichtigkeit verschiedene Schäden angedeutet wurden. Im Laufe der letzten Jahre hatte sich keine Möglichkeit ergeben, die behördliche Ansicht der Niederlegung des Gebäudes durchzuführen, das wirklich nicht mehr instand gesetzt werden kann. Wegen Endes hatte die Baupolizei Türen und Fenster vernageln und das Dach reparieren lassen, um damit das Gebäude seinem Schicksal zu überlassen und es in sich zusammenbrechen zu lassen. Man konnte das „Steines“ aber nicht in Ruhe lassen, denn in letzter Zeit wurde wieder eine Türöffnung herausgehoben, auch wurden Dachziegel beschädigt und entnommen. Man sollte doch Wege finden, die eine Niederlegung des Gebäudes ermöglichen. In einer derartig baufälligen Gebäude können nicht fortgesetzt Reparaturen erfolgen, die an sich in das sind.

Zigeunerinnen machen sich in den letzten Wochen sehr oft im Gräfrath-Walder Grenzbezirk bemerkbar. Häufig mit der Zigarette im Mund, suchen sie ihre „Geschäftchen“ zu machen. Diese sind allerdings nicht immer ganz sauber. Wir werden es hoffentlich geben, die Bürgerwehr zur Vorkehrung zu mahnen.

Aus dem Rhein-Wupperkreis.

Burg a. d. W.

Tieferelegung des Eichenbattes. Die Ausbesserungsarbeiten an der Rhein-Wupperstraße, die im Wege der Wälderarbeit vorgenommen wurden, gehen ihrer Fertigstellung entgegen. Als nächste Arbeit ist die Räumung des Eichenbattes vorgesehen. Es sollen die Ablagerungen, Geröll und Gestein, aus dem Eichenbette herausgenommen werden, da dies einen erheblichen Teil des Bettes ausfüllen. Vorgehen ist zunächst die Räumung des zur Mühlenbrücke. Das ausgeschobene Material wird verwandt zur Aufräumarbeit des Mühlenbattes.

Göring wirbt für die Volksabstimmung.

Eine Wahlkundgebung in Essen.

W.B. Essen, 28. Okt. Schon lange vor 7 Uhr sind die beiden riesigen Ausstellungshallen, in denen Ministerpräsident Göring sprechen wird, von vielen Tausenden Arbeitern bis auf den letzten Platz gefüllt, und immer noch drängen die Massen in die mit Palmen und Grün festlich geschmückten Riesenhallen. Die Bergknappen in Festtracht mit brennenden Grubenlampen umsäumen die Empore, auf der die Ehrengäste Platz nehmen werden. 600 NSDAP-Fahnen ziehen ein unter den Klängen des Badenweiler Marsches.

Stürmisch begrüßt, entsteigt Ministerpräsident Göring dem Wagen. Das Heilrufen und die stürmische Begrüßung auf dem Wege durch die Hallen nimmt kein Ende.

Da betritt der Ministerpräsident mit den Ehrengästen die Tribüne, grüßt ernst, aber freundlich mit lang erhobener Hand nach rechts und links und ist offensichtlich erfreut und bewegt von der Zuneigung der Arbeiter derjenigen Stadt, deren Ehrenbürger er ist.

Nunmehr begrüßt Gauleiter Terboven den Ehrengast mit herzlichen Worten und weist auf den Ernst der Stunde hin, von besonderem Ernst für das Industriegebiet, das stets am meisten unter der Not und Entbehrung zu leiden gehabt habe. Gerade deswegen liebe der Ministerpräsident das Ruhrgebiet und diese Stadt und wende ihr ein besonderes Wohlwollen zu. Der Nationalsozialismus packe jedes deutsche Problem an, das zum Nutzen des Volkes sei, und was er vornehme, werde auch durchgeführt. Das gelte vor allem von dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

Immer wieder aufs neue stürmisch begrüßt, begann dann Ministerpräsident Göring seine Ausführungen.

Das Unwahrscheinliche ist jetzt wahr geworden. Kein Mensch hatte geglaubt, daß noch einmal zu einer Wahlschlacht gerufen werden müsse.

Und dennoch, acht Monate sind vergangen, und mitten im schwersten Ringen, mitten in der Ausbauarbeit, mitten in den Opfern, die wir von Euch verlangen, treten wir vor Euch, das Volk, hin, ohne Angst, ohne Zweifel, in blindem Vertrauen zu dem Volk, und wir wissen, wenn wir jetzt das Volk aufrufen, zur Entscheidung um sein Schicksal einzutreten, dann wird dieses neue zusammengefloßene, nicht mehr durch Parteien zerklüftete Volk uns sein Vertrauen beweisen und sich geschlossen zusammenfinden. Beweiset, daß dieses Volk Vertrauen hat, daß es jetzt noch nicht geteilt hat. Das ließe sich mit ein paar Worten aufzeigen. Entscheidender und wichtiger ist es, daß wir die Millionen deutscher Volksgenossen, die noch bis vor einem Jahre, noch bis vor wenigen Monaten abseits unseres Volkes gestanden haben, diese Millionen, die uns einmal als Gegner gegenüberstanden, die man verführt und verhetzt hatte, die nicht begriffen, was wir wollten, ja, denen nicht einmal die Möglichkeit gegeben war, zu hören, was wir eigentlich vorhatten, einmal davon überzeugen, was in der Vergangenheit des letzten Jahrzehntes geschehen ist, damit die begreifen, verstehen, wie sie in diesem vergangenen Jahrzehnt nur Marionetten gewesen sind in der Hand bestimmter Drahtzieher. Man muß sie davon überzeugen, daß der Kampf, den wir geführt haben, nicht geschlagen wurde um einer Partei willen, sondern geschlagen wurde auch für die, die erst abseits standen, die zurückgekehrt sind zum deutschen Volk.

Wenn man eine solche große Entscheidung treffen soll, dann ist es nicht so wichtig, davon zu sprechen, was in den letzten acht Monaten geschehen ist, nicht darauf hinzuweisen, wie vieles sich noch nicht geändert hat. Das ließe sich mit ein paar Worten aufzeigen. Entscheidender und wichtiger ist es, daß wir die Millionen deutscher Volksgenossen, die noch bis vor einem Jahre, noch bis vor wenigen Monaten abseits unseres Volkes gestanden haben, diese Millionen, die uns einmal als Gegner gegenüberstanden, die man verführt und verhetzt hatte, die nicht begriffen, was wir wollten, ja, denen nicht einmal die Möglichkeit gegeben war, zu hören, was wir eigentlich vorhatten, einmal davon überzeugen, was in der Vergangenheit des letzten Jahrzehntes geschehen ist, damit die begreifen, verstehen, wie sie in diesem vergangenen Jahrzehnt nur Marionetten gewesen sind in der Hand bestimmter Drahtzieher. Man muß sie davon überzeugen, daß der Kampf, den wir geführt haben, nicht geschlagen wurde um einer Partei willen, sondern geschlagen wurde auch für die, die erst abseits standen, die zurückgekehrt sind zum deutschen Volk.

Göring erinnerte dann an den stuchwürdigen 9. November und beschäftigte sich mit dem verfallenen System. Verberbtlich sei der Parlamentarismus und das Wirken auch der bürgerlichen Parteien gewesen. Auch sie seien schuld gewesen am Zusammenbruch Deutschlands und der Verelendung des Volkes. Die manigfachen Kompromisse und der jahrelange Ruhhandel seien auf dem Rücken des Arbeiters geschloffen worden. Da sei die neue Bewegung gekommen, die sich dem Sturz ins Chaos entgegenstellte, die daraus hinwies, daß die Deutschen sich in erster Linie als Volksgenossen, als Deutsche schlechthin fühlen müssen und erst in zweiter Linie Beruf, Konfession oder Schicht in Frage komme.

Ministerpräsident Göring fuhr fort, er verstehe nicht, wie jemand wagen könne, Fittler und seinen Getreuen vorzuwerfen, sie wären gegen die Arbeiter eingestellt. Ein Volk, das leben wolle, brauche aber nicht nur Kraft zum Atmen, nicht nur Wasser und Brot, sondern zwei Grundpfeiler seien es, ohne die es nicht existieren könne: die Ehre und Freiheit. Das eine habe die jämmerliche vergangene Führung des Volkes preisgegeben, die Freiheit sei uns genommen worden. Durch die neue Bewegung und den 30. Januar sei dem Volke Gelegenheit zur Selbstbestimmung gegeben worden. Durch die Arbeit der Regierung herrsche heute wieder Sauberkeit und Sicherheit in Deutschland, auch vor schlimmsten Verbrechen. Man habe gewiß nicht leichtfertig 50 Todesurteile unterschrieben und vollstrecken lassen.

Zur Frage der Arbeitsbeschaffung übergehend, erklärte der Ministerpräsident, in Zukunft würden nicht nur einige große Betriebe, sondern gerade der kleine zuverlässige deutsche Betrieb berücksichtigt werden. In den nächsten Tagen werde ein für ganz Preußen geltende Erlass veröffentlicht werden, wonach in Zukunft bei Vergebung von Staatsaufträgen in erster Linie die kleinen Firmen zu berücksichtigen sind. Der Ministerpräsident führte dann weiter aus, daß in demselben Maße, wie wir im Inneren langsam zu wachsen beginnen, auch im Auslande der Reich anwähle. Dabei sei das Gefindel, das über die Grenzen entkommen konnte, am Werk. Der Druck im Auslande sei immer stärker geworden. Mit dem jüdischen Mut, den Hitler bei allem, was er tue, bezeuge, habe er die Konferenzen und Völkerbund verlassen, die Abrüstungskonferenz, weil wir bis auf den letzten Mann abgerufen seien, den Völkerbund, weil wir erkannt hätten, daß wir nur auf dem Auftragskessel sitzen sollten und weil man uns weiter unehrlich und ungeachtet behandelt wolle. Wir hätten es nicht nötig, jeden Tag erneut zu versichern, daß wir keinen Krieg wollen. Jetzt gelte es, der Welt zu beweisen, daß ein neues Deutschland dahe. Es gelte,

die Achtung der anderen Nationen zu gewinnen, der Kampf gehe um Ehre, Gleichberechtigung und Frieden. Mit einem Appell an das deutsche Volk, immer eingedenk zu sein des Kampfes und der Opfer der nationalsozialistischen Bewegung, die das deutsche Volk erst aus seiner Dumpfheit herausgerissen und zu neuem Wiederaufbau bereit gemacht habe, schloß Hermann Göring seine Rede und rief aus:

„Beherzigt es am 12. November: Der Führer ruft das deutsche Volk, und die Welt wird sehen, daß das Volk kommt.“

Stürmischer, tosender, anhaltender Beifall und Heilrufe zeigten, daß Hermann Göring seinen vielen tausenden Zuhörern tief aus dem Herzen gesprochen hatte.

Der Ministerpräsident begab sich dann zum Saalbau, wo die Versammlung mit ihren ungezählten Fahnen an ihm vorbeischnitt. Hieran schloß sich die Speisung von 1000 Volksgenossen im großen Saal des städtischen Saalbaues, wobei Ministerpräsident Göring sich unter die Anwesenden begab, um auch so seiner Verbundenheit mit dem Volke Ausdruck zu geben.

Noch eine Ansprache Görings.

Speisung 1000 bedürftiger Volksgenossen.

W.B. Essen, 29. Okt. Nach der Rundgebung am Samstag in den Essener Ausstellungshallen begab sich Ministerpräsident Göring zum Saalbau, wo die Speisung von 1000 bedürftigen Volksgenossen stattfand.

Schon um 11 Uhr saßen im geräumigen Saale stille Menschen, die von der NS-Winterhilfe eingeladen waren. Die Tische waren mit Blumen geschmückt und festlich gedeckt. Mancher alte

und gebrechliche Gast mußte behutsam auf seinen Platz geführt werden. Erschütternd wirkte der Einmarsch einer Gruppe von Blinden, die von Helfern in den Saal geführt wurden.

Als der Ministerpräsident mit seinem Gefolge eintraf, wurde er stürmisch bejubelt von den Hunderttausend, die draußen standen, und ebenso begrüßt von den Tausend, die im Saalbau auf ihn warteten. Hermann Göring und seine Begleitung, darunter auch Staatsrat Frh. Hoffen nahmen inmitten der Versammelten Platz. Dann marschierten unter Musik an die hundert Kellner mit vollen Schüsseln auf.

Ministerpräsident Göring hielt eine ergreifende Rede. Es ist mir ein aufrichtiges Herzensbedürfnis, sagte der Minister, mich gerade an diejenigen zu wenden, die uns als Arbeiter der Faust früher gegenübergestanden haben. Wenn wir nun hier dieses bescheidene Gericht gegessen haben, so bitte ich euch alle, die ihr von Gauleiter Terboven hierher eingeladen seid, es freudig entgegenzunehmen, weil es freudig gegeben wurde. Wir haben es nicht als Almosen geben wollen, sondern wir sind glücklich, daß wir es geben durften. Nicht nur durch eigene Schuld sind so viele Volksgenossen arm und elend geworden. Das Volk wäre nie in solche Armut geraten, hätte nicht eine verbrecherische Politik so vieles zerstört. Deshalb ist das, was wir euch heute geben, nicht ein Almosen, sondern es ist Wiedergutmachung. Pflicht eines jeden ist es, dem Nächsten beizuspringen und zu helfen. Und so erwarte ich, daß das Winterhilfswerk dem Volke hilft und es am Leben erhält. Den Begriff „verheißene Armut“ wollen wir streichen. Man kann auch Armut mit Stolz ertragen, und kein Konto kann den Charakter erfassen. Der ärmste Sohn des Volkes kann höher stehen als ein Minister. Das Entscheidende aber ist, daß wir uns aufrufen und forgen, daß wir wieder Arbeit bekommen und ihr euch dadurch wieder aus der Not emporarbeiten könnt. Ich glaube, daß wir im nächsten Frühjahr ein erhebliches Stück weiter sein werden.

Mit einem Sieg Heil auf den Führer schloß der Ministerpräsident seine Rede.

Göring ehrt Oswald Böldke.

Eine Gedenkfeier in Essen — Ministerpräsident
Göring hält eine luftfahrtpolitische Ansprache.

Deutschland hat keine Kriegsluftflotte.

W.B. Essen, 29. Okt. In der Essener Lichtburg fand am Sonntag mittag eine Oswald-Böldke-Gedenkfeier statt, die besonderes Gewicht durch die Anwesenheit des preußischen Ministerpräsidenten Frh. Hermann Göring, des ehemaligen Fliegerkameraden des großen Kriegsflegers, erhielt. Das Innere des Lichtspielhauses war in feierlicher Weise ausgestaltet. Auf der Bühne hing ein überlebensgroßes Porträt des berühmten Fliegers, links und rechts erhoben sich je ein Obelisk mit Opfermalen, aus denen leichter Rauch emporstieg. Unter dem Bild war eine dichte Grünhede ausgebreitet, davor lag ein herrlicher Kranz mit den Schleifen des Dritten Reiches. Eine Ehrenwache von acht Fahnenträgern hatte auf der Bühne Aufstellung genommen. Als Hermann Göring, vom Flugplatz kommend, im Hause erschien, erhoben sich die Besucher und entboten dem Führer stummen deutschen Gruß. Die Musik spielte die weihenolle Ouvertüre zu Egmont von Beethoven, dann schritt der Essener Pour-le-mérite-Flieger Laumann auf die Bühne, um seinen ehemaligen Geschwaderkommandeur im Namen der Fliegerlandesgruppe Rheinland und im Namen der Fliegeruntergruppe Ruhr-gau zu begrüßen. Er erinnerte daran, daß sich heute zum 17. Male jener trübe Herbsttag jähre, an dem uns Oswald Böldke durch ein tragisches Geschick entrisen wurde. Er sei glücklich, daß ein Kamerad und Freund Böldkes, der letzte Kommandeur des Jagdgeschwaders von Richthofen, Hermann Göring, die Gedenkfeierrede auf den großen Toten halte. Mit herzlichster Begeisterung griff das Haus den Sieghelmsruf auf, den Laumann auf das deutsche Vaterland, seinen Kameraden und den Ministerpräsidenten Göring ausbrachte.

Hierauf ergriff sofort der Ministerpräsident das Wort. Er erinnerte an seine gestrige Rede in den Essener Ausstellungshallen, in der er erklärt habe, daß ein Volk in schwerer Not sich nur dann wieder aufrichten vermöge, wenn es neue Kraft aus klaren und reinen Quellen schöpfen könne. Diese starken Quellen für die Erneuerung einer Nation sei der unverfälschte und unerschütterliche Glaube an eine Wiederauferstehung, an eine neue Zukunft unseres Volkes. Eine zweite Quelle, aus der uns Kraftströme übermitteln würden, sei die Vergangenheit, soweit sie leuchtende Sterne erkennen ließe und soweit sie von Selbentum, Opfer und Hingabe lerne. Zu dieser Vergangenheit gehöre, daß ein Volk sich dankbar bekenne zu seinen großen Toten, die mit ihrem Leben und ihrem Sterben immer wieder ein Volk aufzurichten vermögen und durch ihr Vorbild immer wieder andere Menschen begeistern zu gleicher Bereitschaft und Hingabe. Es sei daher von Anfang an nationalsozialistischer Brauch gewesen, unserer großen Toten zu gedenken, die durch ihr Leben bewiesen hätten, daß über allen irdischen Dingen noch Größeres vorhanden sei, eine Idee, für die man bereit ist, das Letzte hinzugeben. Diese Gedenkfeier solle keine Trauerfeier sein, sie solle im Gegenteil ein Gelöbnis und eine Verpflichtung für die Zukunft unseres Volkes sein.

Böldke, so fuhr Göring fort, war für uns ein Vorbild auf einem gänzlich neuen Gebiet. Gerade wenn wir heute daran gehen, unsere Luftfahrt zu behaupten, dann sollen uns Menschen wie Oswald Böldke leuchtende Vorbilder sein. Die deutsche Zukunft können wir uns aber nicht denken, ohne daß sie erleuchtet wird von dem Begriff der Ehre, den wir in den vergangenen Jahren so leichtsinnig und vielleicht so verbrecherisch preisgegeben haben. Es war ein Fluch der Vergangenheit, daß sie darauf verzichtete, unserer großen Helden zu gedenken, daß sie nicht die Kraft hatte, Bestehendes zu erhalten oder Neues zu schaffen. Nur so sei es zu erklären, daß man auch den Begriff der deutschen Luftfahrt preisgab. Wäre es nach der Sinnesart jener Menschen gegangen, dann gäbe es heute in Deutschland überhaupt kein Flugzeug mehr. Die deutsche Luftfahrt ruhe heute das deutsche Volk auf, ihr beizustehen, damit man Deutschland nicht bis in alle Ewigkeit aus dem Luftraum der Welt ausschalte. Wenn man von Luftfahrt spreche, was liege da näher, als den Mann herauszustellen, der einst uns Jungen Meister gewesen war in der Beherrschung der Luft und seiner Maschine.

Was war Böldke, so frag Hermann Göring, und er antwortete darauf mit den Worten: Er war ein pflichtgetreuer Soldat, ein Mann, der leidenschaftlich seinem Vaterland ergeben war. Gewiß, sein großer Schüler Richthofen habe es weiter gebracht in der Zahl der Luftkämpfe, trotz allem aber, Böldke war der Meister, der die erste Voraussetzung schuf für den Erfolg der Späteren. Ich selbst habe ihn gekannt, durfte ihn schätzen lernen, ihn, der sich bei all seinen überragenden Leistungen dennoch durch seine Bescheidenheit und herzliche Kameradschaft auszeichnete. Oswald Böldke ging leuchtend unter und wird noch lange leuchtendes Vorbild deutscher Jugend bleiben. Sein Geist muß wieder in unserer

Jugend leben, der Geist des kühnen Vorwärtsdrängens, reistloser Pflichterfüllung und letzten Einfluges. Wenn man dieses edlen Menschen gedenke, dann handele man nur in seinem Sinne, wenn man in dieses Gedenken zugleich auch alle jene Toten einschließe, die ihrem Vaterland in gleicher Treue und Hingabe gedient haben. Ich glaube, so erklärte der Preußenführer mit Betonung, die deutsche Luftfahrt kann vor der Nachwelt bestehen; sie hat in diesen vier Jahren im Kampfe gegen eine ganze Welt unerhörtes und Gewaltiges geleistet.

Freilich stärker noch als die Erinnerung an einen großen Toten wirkte der lebendige Mensch, und hätte nicht die nationalsozialistische Bewegung Kämpfer und einen Mann herausgestellt, die durch ihr Leben, durch die Tat im Geiste unserer Gefallenen stärker wirkten als alle Programme und Resolutionen, niemals hätte sich das deutsche Volk wieder auf sich selbst besonnen. Man klammerte sich an den lebendigen Menschen Fittler, an die lebendigen Kämpfer in seinem Gefolge. Auch hier habe das lebendige Vorbild einen Böldke als liebenswert und nachahmenswert erscheinen lassen. Wenn wir Böldkes und Richthofens gedenken, dann sind wir mitten in den furchtbaren Sorgen der deutschen Luftfahrt. Dann empfinden wir es doppelt schmerzhaft, wie feige das Geschlecht war, das Deutschland in seiner größten Not führte, ein Geschlecht, das nicht einen Hauch von dem Geiste des einfachen unbekannten Soldaten fühlte und die Unterwürigkeit unter ein erpreßtes Diktat gab. Gewiß kann uns die Uebermacht zwingen, Material zu zerstören, und wir haben es zerstört. Und an dieser Stelle erkläre ich als verantwortlicher Leiter der deutschen Luftfahrt laut und klar: Es ist nicht wahr, wir haben nicht aus dem Kriege Flugzeuge zurückgehalten, wir haben keine Geschwader heimlich gebaut und aufgestellt; sie sind nicht da. Und wenn man auf unsere Verkehrsflugzeuge zeigt, dann sage ich, ihr handelt wider besseres Wissen, und ich weiß, eure Fachleute können nicht behaupten, daß unsere schwerfälligen Verkehrsflugzeuge jemals als Kriegslflugzeuge in Frage kämen. Mit erhobener Stimme erklärte der Ministerpräsident weiter: Man hat in den Abrüstungskonferenzen immer wieder betont, Deutschland dürfe keine Luftfahrt haben. Wir haben uns bereitgefunden, auf alle Angriffsflugzeuge zu verzichten, aber darauf bestanden, daß uns ein Minimum an Verteidigungsflugzeugen ausgebilligt wird, Flugzeuge, die nach ihrem Aktionsradius überhaupt nicht für einen Angriff in Frage kommen. Wenn man uns selbst das versagt, dann behaupte ich, daß auf der anderen Seite irgendeine böse und hintergründige Absicht herrscht. Man hat der Welt Sand in die Augen gestreut und behauptet, ja, wir haben Deutschland zu Lande und zur See Verteidigungskräfte gelassen. Was bedeutet aber diese Verteidigungsmöglichkeit? Sie ist ein leerer Hohn; diese horizontal verlaufende Verteidigung ist ein Trugbild, solange man verzweifelt, daß man den Angriff in der Vertikalen zu führen gedenke. Was nützen uns Armees und Flotte, wenn die Feinde Deutschlands uns aus der Luft vernichten wollen! Solange der Gegner nicht auf die schweren Angriffsflugzeuge verzichtet, so lange könne man es Deutschland weiß Gott nicht verübeln, wenn es auf der Konferenz erklärt habe, daß man uns wenigstens ein Minimum an Abwehr- und Verteidigungsmaschinen zubilligt.

Wenn man uns das verweigert, dann hat man eben eine böse Absicht dabei. Gewiß, man hat uns gezwungen, abzurufen, aber eines vermöge alle Gewalt uns nicht zu nehmen, die Ehre, die man nur selbst preisgeben könne. Solange es Deutsche gebe, würden sie auch von der Sehnsucht träumen, sich von der Erden-schwere zu lösen und in den Himmelsraum sich zu erheben. Deutschland fordere keine Gleichberechtigung, vor allem die ideale Gleichberechtigung.

Der Minister erklärte zum Schluß: Wenn ihr uns schon jedes militärische Flugzeug verboten habt, dann zwingt uns das Gedenken an unsere große Lufthelden, wenigstens in den engen Grenzen, die man uns gezogen, Luftvertef und Luftsport zu pflegen. Ich glaube nicht, daß das Ausland noch behaupten kann, daß wir etwa mit dem motorlosen Segelflugzeug den Frieden der Welt bedrohen könnten. Das Erbe heißt Zukunft; diese Zukunft werde garantiert durch die Banner der nationalen Erhebung. Vergeht nicht das eine (auf das Hakenkreuz hinweisend): Ueber dem Hakenkreuz erhebt sich der Adler; er hat die Schwingen gebreitet. Dieser Adler ist die Sehnsucht der deutschen Luftfahrt.

Nach diesen feierlichen Worten des preußischen Ministerpräsidenten erhob sich das Haus spontan und sang das Horst-Weißel-Lied.

Beim Verlassen des Saales wurden Hermann Göring herzlichste Aufnahmen bereitet.

Zwei Mann und eine geheimnisvolle Kiste.

Wichtige Zeugenaussagen im Reichstagsbrand-Prozess — Die Träger der Kiste sollen von der Lubbe und Taneff gewesen sein.

Zeuge Sönke wegen Meineids verhaftet.

Die Vernehmungen am Samstag.

W.B. Berlin, 28. Okt. Als erster Zeuge wird in der Samstagsverhandlung des Reichstagsbrand-Prozesses der Journalist Walter Dehne vernommen, der, wie üblich, auch am 27. Februar, nachmittags, im Reichstag war.

Der Zeuge erklärt, es könne zwischen 3 und 4 Uhr gewesen sein.

Der Vorsitzende weist darauf hin, daß Torgler zunächst den Zeugen als denjenigen angegeben habe, mit dem er zusammen gewesen sei, Karwahn, Frey und Kroyer vorbeikamen. Später habe er Florin als diesen Mann bezeichnet. Insofern spiele das Zeugnis Dehnes nicht mehr dieselbe Rolle wie damals. Es frage sich aber, ob Dehne mit Torgler um 1/3 Uhr oder 3 Uhr zusammen gewesen sei. Der Zeuge erklärt, er habe es für ausgeschlossen, daß er schon um diese Zeit im Reichstag gewesen sei. Auf Fragen des Vorsitzenden erklärt der Zeuge, er könne sich auch bei genauerer Prüfung seines Gedächtnisses nicht erinnern, Karwahn, Frey und Kroyer im Vorraum des Haushaltszimmers während der Dauer seines Gesprächs mit Torgler gesehen zu haben. Lediglich einige Fraktionsdiener seien durch den Vorraum gekommen. Auf die Frage eines Beiführers, ob er nach dem Reichstagsbrand mit Torgler telefoniert habe, bejaht der Zeuge und bekennt, daß Torgler ihn bei dieser Gelegenheit gefragt habe, ob er ihm raten würde, sich selbst der Polizei zu stellen, weil er mit dem Reichstagsbrand in Verbindung gebracht worden sei. Der Zeuge Dehne habe ihm erwidert, daß es im Interesse der kommunistischen Partei liege, wenn er sich der Polizei zur Verfügung stelle. Der Beiführer hält dem Zeugen dann seine Befundung vor der Polizei vor, in der er angegeben habe, er sei niemals früher als 4 Uhr im Reichstag erschienen. Heute, so betonte der Beiführer, habe er eine andere Aussage gemacht.

Zeuge: Um meiner persönlichen Sicherheit willen habe ich es damals für zweckmäßig gehalten, nicht sofort alle Einzelheiten vor der Polizei bekannt zu geben. Ich habe damals vielleicht eine falsche, sogar eine bewußt falsche Aussage gemacht.

Torgler: Als Sie am Montag, 27. Februar, in den Reichstag kamen, haben wir uns nicht da erst im Zimmer 9b getroffen und haben Sie mich nicht zum Essen eingeladen?

Der Vorsitzende bittet, die Fragen nicht in dieser subjektiven Form zu stellen. Der Zeuge bekennt, daß das Zusammenreffen bestimmt in Zimmer 9b stattgefunden habe. Torgler selbst habe gewünscht, daß man sich in den Vorraum setzen solle, weil im Fraktionszimmer diskutiert würde oder Besprechungen wären. Es sei möglich, daß er Torgler gebeten habe, mit ihm zu essen, das könne aber auch ein anderer Tag gewesen sein, denn er habe ihn wiederholt darum gebeten.

Torgler fragt weiter, was er denn gesagt habe auf die Mitteilungen, die Dehne in der Brandnacht ihm telefonisch übermittelt.

Der Vorsitzende fragt, was das mit dem Bemeisthema zu tun habe, worauf Rechtsanwalt Dr. Sad erklärt: Ich könnte mir das so vorstellen, daß Torgler sagen will: Ich habe frühzeitig erfahren, daß man mich mit dem Brand in Zusammenhang bringt, ich hätte also, wenn ich wollte, mich drücken können. Der Zeuge erinnert sich, daß Torgler in der Tat sehr empört darüber gewesen sei, daß man ihn verdächtigen könne. Er könne nicht auf seinen Eid nehmen, ob das schon im Gespräch in der Nacht oder erst in dem Gespräch am Vormittag war. Er wisse nicht, ob in der Nacht schon ein solcher Verdacht ausgesprochen wurde. Auf weitere Fragen bekennt der Zeuge, er besitze einen Mantel von ähnlichem Aussehen, wie ihn gestern Zeuge Denksel geschildert habe. Es sei also möglich, daß Denksel ihn mit diesem Mantel im Gespräch mit Torgler gesehen habe. Das könne aber nicht am Brandtage gewesen sein, sondern an einem anderen Tage.

Es wird dann der früher bei der sozialdemokratischen Fraktion als Chauffeur tätig gewesene Zeuge Gutsche vernommen, der auf Antrag des Rechtsanwaltes Dr. Sad geladen ist, weil er für eine Verwechselung mit van der Lubbe in Fragen kommen könnte.

Zur gleichen Frage wird der frühere Fraktionssekretär der Sozialdemokraten, Jakubowitsch, vernommen. Er war am Brandtage von 9 bis 4 Uhr im Reichstag tätig. Er erinnert sich, sowohl am Vormittag wie auch nachmittags Torgler dort gesehen zu haben, aber ohne Begleitung. Auch zwischen 3 und 4 Uhr sei das durchaus möglich. Er glaubt sich zu erinnern, daß Torgler ihm in dem Vorraum entgegenkam.

Der Vorsitzende fragt den Zeugen, ob er vielleicht auch einmal so gegangen sei, der in gleicher Richtung mit Torgler schritt. Der Zeuge erklärte, das sei durchaus möglich, er habe aber keine Erinnerung daran. Auf Fragen des Rechtsanwaltes Dr. Sad bestätigt er, daß er früher erheblich längeres Haar getragen hat als heute. Der Oberreichsanwalt fragt, ob der Verteidiger die Möglichkeit einer Verwechselung noch für gegeben halte. Rechtsanwalt Dr. Sad bittet, den Zeugen den Abgeordneten Karwahn und Frey gegenüberzustellen.

Bei der dann folgenden Gegenüberstellung steht vor dem Richter Zeuge Gutsche an der Stelle, an der er im eigenen, tieferen Gebäuden zunächst neben dem Zeugen Gutsche. Die Zeugen Karwahn, Frey und Kroyer werden nacheinander herbeigerufen und gefragt, ob sie eine Verwechselung des Lubbe mit Gutsche für möglich hielten.

Jeder der Zeugen antwortet auf diese Frage: „Ganz ausgeschlossen.“

Der Zeuge betont gleichfalls den Unterschied zwischen den großen Zügen des Angeklagten von der Lubbe und dem Gesicht des Zeugen Gutsche.

Kunmehr wird Jakubowitsch den drei Zeugen gegenübergestellt. Karwahn erklärt auch in diesem Falle eine Verwechselung für ganz ausgeschlossen. Jakubowitsch mit seiner gaden, schlanken Figur sei gar nicht mit Lubbe zu verwechseln. Selbst wenn er damals längeres Haar getragen hätte, so bestünde ein großer Unterschied. Auch die Gesichtsbildung des Jakubowitsch erinnere nicht an den östlichen Typ, den Lubbe zeige.

Die Zeugen Frey und Kroyer begründen in ähnlicher Weise, weshalb sie eine Verwechselung des van der Lubbe mit Jakubowitsch nicht für möglich halten.

Nach einer längeren Pause wird der Zeuge Major a. D. Hans Weberstedt vernommen, der als Presselieferant der Reichstagsfraktion der NSDAP sein Arbeitszimmer direkt neben den Fraktionszimmern der kommunistischen Partei hatte. Der Zeuge bekennt, daß er am 27. Februar, nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, es kann auch 4 1/2 Uhr gewesen sein, vor dem Zimmer 51, das dem kommunistischen Fraktionszimmer gegenüber liegt, einen scharfen, heftigen Geruch bemerkte, der noch stärker war als scharfen, heftigen Geruch. Auf dem Fußboden war aber nichts zu sehen. Ich hatte das Gefühl, daß die Luft in Höhe von 1 bis 2 Meter mit dem Geruch gleichmäßig war. Einige Meter weiter war davon nichts mehr zu bemerken. Ich vermutete zunächst, daß vielleicht Benzin aus einer Flasche gelaufen sei und legte der Sache keine besondere Bedeutung bei. Wir sagten dann am nächsten Tage der Journalist Dr. Dröschel, daß auch er einen solchen scharfen Geruch am vorhergehenden Tage wahrgenommen

habe. Der Zeuge schildert dann eine zweite Beobachtung, bei der er zwei Männern begegnete. An welchem Tage es war, beklundete er, weiß ich nicht mehr, ob am Brandtage oder einem der vorhergehenden Tage. Genau an derselben Stelle, die ich eben bezeichnet habe, stieß ich auf zwei Männer, einen auffallend großen, breitschultrigen, mit einer Ballonmütze und einem im Verhältnis zu ihm kleinen Mann mit auffallend langem Mantel und einem Hut, stark ins Gesicht gezogen. Der Gegenstand wirkte direkt lächerlich und ich habe unwillkürlich an die Stettiner Sänger denken müssen. Der Große trug eine Kiste oder ein Gepäckstück auf der linken Schulter. Ich habe ihn für einen Transportarbeiter gehalten, der Glas trägt, denn es war ein leichtverhülltes Gepäckstück. Ich mußte den beiden ausweichen und habe noch gelacht über das merkwürdige Paar, wobei auch der Große grinselte. Als mir die Angeklagten vom Untersuchungsrichter in der Bismarckhalle gegenüber gestellt wurden, stieß ich bei Taneff sofort. Ich habe ihn in einer Sekunde erkannt als denjenigen, der dort oben gegangen ist.

Vorsitzender: Hatte Taneff bei der Gegenüberstellung auch den langen Weberstedt an?

Zeuge: Jawohl, in derselben außergewöhnlichen Länge.

Der Vorsitzende fragt den Zeugen, wann er van der Lubbe das erste Mal gesehen hat.

Zeuge: Ich ging unten an dem ausgebrannten Saal vorbei und sah dort den Untersuchungsrichter, mehrere Polizeibeamte und mitten in dieser Gruppe einen großen Mann an der Kette. Ich stieg sofort und überlegte, wo ich diesem Manne schon einmal begegnet sein kann. Ich habe aber nichts weiter gemerkt, weil ich mir in der Sache nicht ganz sicher war. Am nächsten Tage, das ist mir, mich diesem Manne gegenüber zu stellen. Ich ließ van der Lubbe aufstehen und habe ihm glatt auf den Kopf zugestrichelt, daß er der andere Mann war, worauf auch er nichts bestritt, sondern im Gegenteil einen sehr erschrockenen Eindruck machte.

Vorsitzender: Sie haben ihn damals zweifelsfrei als den erkannt, der die Kiste getragen hat?

Zeuge: Jawohl!

Der Zeuge schildert nun eine dritte Beobachtung: Am Morgen nach dem Brand ging ich in den Reichstag. Dabei kam ich an dem Zimmer der KPD vorbei und traf dabei auf einen Haufen Scherben. Im Glasdach darüber fehlte eine große Scheibe. Ich ging hinunter zur Kriminalpolizei, um meine Wahrnehmung mitzuteilen. Ich bin mit dem Kriminalkommissar zu dieser Stelle gegangen. Die Scherben waren mittlerweile weggeräumt worden. Wir gingen eine Treppe höher auf das Glasdach und sahen, daß da eine lange Leiter lag. Plötzlich jagte der Kommissar: Das ist ja merkwürdig, an dem Fensterbrett dieses Zimmers sind ja Fußspuren. Es handelte sich um ein kommunistisches Abgeordnetenzimmer. Auf weitere Fragen erklärt der Zeuge, daß am Abend die Scheibe noch ganz gewesen sein müßte, sonst hätte er das bemerkt.

Vorsitzender: Sie haben auch Angaben gemacht über das Aussehen des kommunistischen Fraktionszimmers.

Zeuge: Am nächsten Tage ging ich mit Dr. Dröschel an dem kommunistischen Fraktionszimmer vorbei. Ich wunderte mich, daß die Tür offen stand. Es schien uns auch, daß das Zimmer tadellos ausgeräumt war. Während sonst, nach dem Geräusch zu urteilen, zwei Schreibmaschinen in dem Zimmer waren, bestand jetzt überhaupt keine Maschine mehr darin. Es waren überhaupt nur noch die Gegenstände im Zimmer, die Eigentum des Reichstages sind. Alles andere war entfernt. Man hatte den Eindruck, als ob diejenigen, die hier ausgeräumt hatten, schon wußten, daß sie nicht mehr zurückkehren werden. Die Schränke waren alle geöffnet.

Der Angeklagte Taneff wird nunmehr vor den Richter geführt. Der Zeuge Weberstedt erkennt ihn mit Bestimmtheit wieder.

Der Vorsitzende fragt Taneff, ob er damals einen so langen Mantel getragen hat. Taneff läßt durch seinen Dolmetscher erklären: Entweder irrt sich der Zeuge oder er sagt nicht die Wahrheit.

Vorsitzender: Ich frage, ob Sie einen so langen Mantel getragen haben?

Taneff: Ich habe nur einen einzigen Mantel, den ich auch jetzt noch trage. Taneff muß nun seinen Mantel anziehen und seinen Hut aufsetzen.

Der Zeuge Weberstedt sagt: Er ist es! Wenn man den einmal im Leben sieht, vergißt man ihn nicht mehr.

Auch van der Lubbe wird vorgeführt. Nur widerstrebend erhebt er sich von seinem Platz. Er muß sich neben Taneff stellen, erhebt aber zunächst ebenso groß, da er seinen Kopf tief gebeugt hält. Nach wiederholten energiegelassen Aufforderungen gelingt es den vereinten Bemühungen der Prozessbeteiligten, daß van der Lubbe den Kopf hebt und ein dickes Altbündel, das die Kiste vorführen soll, auf die Schulter nimmt.

Zeuge Weberstedt erklärt: Das gleiche Bild!

Vorsitzender: Sie versichern auch heute, daß es die beiden gewesen sind?

Zeuge: Ganz bestimmt!

Bei der weiteren Fragestellung ergibt sich die Notwendigkeit eines neuen Volaktermins, um den Ort, wo die Scherben lagen, und die Zimmer, die darüber sind, festzustellen.

Nach dem Volaktermin wird der Hausinspektor Scranowitz nochmals als Zeuge gehört. Der Zeuge ist der Auffassung, daß sich der Täter in irgendeinem Zimmer des zweiten Obergeschosses aufgehalten haben kann. Er habe von oben beobachtet können, daß unten die Zimmer abgesehen wurden. Darauf sei er aus dem Fenster herausgetreten, habe die Scheibe eingetreten und sich herunterfallen lassen. Der Betreffende habe dann ganz gut aus dem Hause kommen können, indem er sich unten zwischen die Pressevertreter mischte, wenn er nicht zu auffällig und abgerissen gelaufen wäre.

Vorsitzender: Daß die Leiter benutzt wurde, nehmen Sie nicht an?

Zeuge: Nein, der ist einfach herunter gesprungen. Die Leiter liegt immer an dieser Stelle.

Auf Fragen erklärt der Zeuge Scranowitz noch, daß die Scheibe noch nicht entfernt war, als er sich am Brandtage zwischen 10 und 11 Uhr abends mit Dröschel in das Obergeschoss begab. Erst gegen 11 Uhr habe er dann die zerbrochene Scheibe entdeckt. Die Kratzspuren auf dem Fensterbrett waren ganz frisch, es müßte da jemand herausgeklautet sein.

Angeklagter Taneff: Ich muß wiederholen, daß sich der Zeuge Weberstedt entweder irrt oder absichtlich die Unwahrheit sagt.

Vorsitzender: Sie können Fragen stellen, aber nicht solche Ausführungen machen.

Zeuge Weberstedt: Ich möchte dazu erklären, daß ein alter deutscher Offizier nicht lügt.

Taneff: Ich habe keine Fragen weiter zu stellen. Ich sage nach wie vor, daß ich niemals im Reichstag war, da ich am 27. Februar, am Freitag, nach Berlin kam und niemals mit deutschen Kommunisten irgendwo in Verbindung getreten habe.

Der Angeklagte Dimitroff will wissen, ob der Zeuge Weberstedt mit seinem Kollegen Dröschel über seine Wahrnehmungen bezüglich Taneff und Lubbes gesprochen hat.

Zeuge: Ganz eingehend.

Dimitroff: Hat auch Dröschel über seine Wahrnehmung gesprochen, daß er Dimitroff im Reichstage gesehen hat?

Zeuge: Das hat er mir natürlich erzählt.

Dimitroff: Beide haben sich also sehr gut über diese Frage unterhalten. Es handelt sich um Zeugen, die hier mit verteilten Rollen kommen, von denen der eine behauptet, daß er Taneff und Lubbe, der andere, daß er Dimitroff gesehen hat.

Vorsitzender: Er meint, Sie hätten sich verabredet, der eine wolle den und der andere jenen gesehen haben.

Dimitroff ruft: Das machen deutsche Offiziere!

Der Vorsitzende gebietet ihm energisch Ruhe. Auch der Verteidiger Dr. Leichter bemüht sich um die Beruhigung Dimitroffs. Der Zeuge Weberstedt erklärt entschieden, daß er niemals eine Abrede getroffen habe.

Der Zeuge Gutsche wurde dem Zeugen Weberstedt gegenüber gestellt wegen der möglichen Verwechselung mit Taneff. Weberstedt erklärt aber, daß er nicht in Frage komme, zumal er aus seiner Beschäftigung im Reichstag ihn kenne. Auch bezüglich des Zeugen Jakubowitsch erklärt der Zeuge Weberstedt, daß eine Verwechselung mit Lubbe nicht in Frage komme.

Der Angeklagte Torgler fragt den Zeugen Gutsche, ob ihm bekannt sei, daß die sozialdemokratische Fraktion vor dem Brand eine Kiste bekommen habe. Gutsche bejaht und gibt an, es sei eine Kiste mit ungefähr 60 Weinflaschen aus dem Rheinland gewesen. Der Zeuge Weberstedt betont in diesem Zusammenhang, daß es sich bei der von ihm beobachteten Kiste um einen Lattentverfälschung gehandelt habe in einer Größe, die höchstens auf 6-8 Flaschen Inhalt schließen ließe.

Der Angeklagte Taneff fragt dann den Zeugen Weberstedt durch den Dolmetscher, ob er bei seiner Begegnung mit dem beiden „Stettiner Sängern“ schon irgend einen Verdacht geschöpft habe?

Zeuge Weberstedt verneint diese Frage.

Die weitere Frage des Angeklagten, warum er erst am 20. März seine Befundungen über die Bulgaren gemacht habe, beantwortete der Zeuge dahin, er habe sich dieser Begegnung erinnert, als er die Bilder der Bulgaren an den Auslagertafeln sah. Als dann der Untersuchungsrichter in Berlin eintraf, habe er es für seine Pflicht gehalten, seine Beobachtungen dem Untersuchungsrichter mitzuteilen.

Der Vorsitzende verlegt dann die weitere Verhandlung auf Montag.

Die Verhandlungen am heutigen Vormittag.

Zeuge Sönke leistet einen Meineid.

W.B. Berlin, 30. Okt. (Zuspruch.) In der heutigen Sitzung des Reichstagsbrand-Prozesses wird als erster Zeuge der frühere Wirt des Angeklagten Taneff, Sönke, vernommen, der bestätigt, daß Taneff etwa acht Tage unter seinem richtigen Namen bei ihm gewohnt hat. Auf Fragen des Vorsitzenden gibt der Zeuge an, daß er nicht Kommunist sei, auch nicht gewesen sei. Er habe Taneff bereits 1919 oder 1920 in Bukarest, wo sich der Zeuge in Kriegsgefangenschaft befand, kennengelernt. Wenige Tage vor dem Reichstagsbrand, etwa zwischen dem 24. und 26. Februar, habe er Taneff in Berlin auf der Straße getroffen. Da Taneff keine Wohnung hatte, habe er ihm einen Unterschlupf bei ihm angeboten. Er habe weder Koffer noch Tasche bei sich gehabt, nur ein kleines Bündchen mit Lebensmitteln. Taneff habe angegeben, daß er von der Kette komme, aber nicht woher.

Vorsitzender: Haben Sie Taneffs Gepäc vom Bahnhof geholt?

Zeuge Sönke: Das weiß ich nicht mehr.

Vorsitzender: Vorher haben Sie gesagt, er hätte gar kein Gepäc gehabt, dann können Sie doch jetzt nicht sagen, Sie wissen nicht, ob Sie Gepäc abgeholt haben.

Zeuge: Nein, ich habe Gepäc nicht vom Bahnhof geholt.

Vorsitzender: Taneff hat früher die Sache ganz anders dargestellt. Er hat gesagt, Popoff habe ihm durch einen Mittelsmann die Wohnung bei Sönke beschafft.

Taneff: Als ich am 24. Februar in Berlin ankam, traf ich mit Popoff auf dem Bahnhof Zoo zusammen. Popoff gab mir einen seiner Freunde mit auf den Weg, der mich zur Wohnung Sönkes führte. An demselben Abend habe ich Sönke Geld gegeben und ihn beauftragt, er möge am nächsten Tage vom Bahnhof Zoo einen kleinen Koffer abholen. Das hat er auch getan. Es ist nicht wahr, daß mich Sönke auf der Straße getroffen hat. Ich habe Sönke von früher her nicht gekannt. Ich habe ihn erst hier kennen gelernt. Ich fordere den Zeugen auf, doch die Wahrheit zu sagen.

Sönke: Es ist möglich, daß ein Mann Taneff zu mir gebracht hat.

Vorsitzender: Sie haben einen bewußten Meineid geleistet. Sie haben der Wahrheit zuwider gesagt, daß Sie Taneff auf der Straße getroffen hätten, während Sie jetzt zugeben, daß er zu Ihnen in die Wohnung geführt worden ist. Warum haben Sie denn einen Meineid geleistet, was haben Sie für einen Zweck damit verfolgt?

Oberreichsanwalt: Ich beantrage die sofortige Festnahme dieses Zeugen. (Ein Schutzmann begibt sich zu dem Zeugen Sönke.)

Rechtsanwalt Dr. Leichter: Wollen Sie jetzt zugeben, daß Sie den Koffer Taneffs abgeholt haben?

Zeuge Sönke: Jawohl. (Bewegung.)

Vorsitzender: Was haben Sie denn für einen Zweck mit Ihrem Meineid verfolgt?

Zeuge: Ich habe nicht gewollt, daß ich in die Sache verwickelt werde.

Nach kurzer Beratung verkündet der Vorsitzende folgende Entscheidung:

„Es ist zu Protokoll festzustellen: Der Zeuge Sönke hat durch die eidlische Aussage, er kenne Taneff aus Rumänien, habe ihn zufällig auf der Straße in Berlin getroffen und ihm Quartier angeboten, und er habe keinen Koffer für ihn abgeholt oder erinnere sich dessen nicht, sich des vorliegenden Meineids dringend verdächtig gemacht, da er selbst auf Vorhalt zugegeben hat, daß er in diesen Punkten bewußt die Unwahrheit gesagt hat. Die vorläufige Festnahme ist schon ausgesprochen worden. Der Zeuge Sönke ist in Polizeigewahrsam zu nehmen und dort so lange zu behalten, bis ein Haftbefehl gegen ihn erlassen ist.“

Der Zeuge Sönke wird von Polizeibeamten abgeführt.

(Die Verhandlung dauert an.)

Welle 600 — Abenteuer des Bordfunkers.

Von Friedrich Lindemann.

(7. Fortsetzung. — Schluß.)

Wiederum beginnt eines der Meisterspiele hoher Seemannslust. Mut, Geschicklichkeit und Ausdauer werden auf das äußerste angefordert. Sturm, See und Nacht sind die Gegner, die niedergeworfen werden müssen, und sie werden niedergeworfen. Boot 5 erreicht die „Vollturno“ schon sehr bald. So nahe kommen sie dem schwerrollenden Schiff, daß die Funken ihnen in das Gesicht fliegen, die Augen blenden und der heiße Qualm ihnen den Atem benimmt. Das Feuer scheint auf dem Höhepunkt. Das Vorderschiff bis zum Maschinenraum ist eine brennende Fackel. Halb von Sinnen stürzen sich 21 Männer über die Reling herunter, den Rettern auf die Köpfe. Nur mit Mühe gelingt es denen, von der Schiffseite wieder freizukommen und ein Ueberfließen des Bootes zu verhindern. Inzwischen ist auch Boot 7 herangekommen, aber sie werden von den Kameraden gewarnt, nicht zu dicht heranzufahren, die immer neuen Explosionen hätten die Panik der Passagiere auf das äußerste gesteigert. Boot 5 geht zurück. Um 12 Uhr ist es wieder längs-
seits des „Kurfürst“.

Aber schon steht eine neue Beilegung bereit unter Führung des vierten Offiziers Rogge. Los dafür! Unterwegs begegnet ihnen Boot 7 mit 11 Geretteten. Sie haben sogar ein Segel gehißt, da nach fünf Stunden der Gegenwehr gegen die See die Mannschaft ausgedunnt ist bis aufs Mark. Boot 5 erreicht noch ein zweites Mal die „Vollturno“. Aber da Wind und Wetter wieder zunehmen, da auch gleichzeitig das Feuer wieder einmal zurückzugehen scheint, will niemand der Schiffbrüchigen mehr den Sprung wagen. Um 4 Uhr morgens hat darum auch der „Große Kurfürst“ seine beiden Boote wieder an Deck und erwartet Tagesanbruch.

Damit ist das erste Gefecht geblieben. Die beiden Dampfer des Norddeutschen Lloyd haben 33 Personen gerettet, alle übrigen sechs Dampfer zusammen nur 12. Aber niemand kann sagen, wie diese Nacht enden wird.

Um 9 Uhr — das ist die entscheidende Stunde im Schicksal der „Vollturno“ — hat Robert Dewar auch nicht ein Ständchen Kohle mehr zu verfeuern. Der Dampfdruck auf seinen Manometern läßt rapide nach. Die Pumpen beginnen zu versagen. Das Licht wird schwächer und schwächer. Da erst schickt Dewar seine Heizer und Maschinenisten nach oben. Mit einem Krach schlägt er selber die Tür zum Maschinenraum hinter sich zu. Und als ob das Feuer wie ein lebendes Wesen das Nachlassen des Widerstandes spürte: in dieser Stunde zwischen neun und zehn jagt eine Explosion die andere. Mit dem Signalmagazin ist auch die Antenne in die Luft geflogen. Fünfzehn Stunden haben die beiden Zunker in einem Ritt hinter ihren Apparaten geessen. Acht große Dampfer haben sie über Hunderte von Meilen herangeholt. Ihre Arbeit ist getan. Daß die See immer noch stärker ist als der Mensch, liegt nicht in ihrer Hand.

So treibt die „Vollturno“ dahin, ohne Steuer, ohne Licht, ohne Stimme. Nur von den gelben geisterhaften Flammen sind ihre Docks erhellt. Jede neue Explosion durchdringt das Schiff mit neuer Drohung. Jede neue Feuergegarbe steigert die Verzweiflung der Passagiere. Jedes neue Aufblitzen droht aber auch die Retter an. Da kommt das erste Boot von der „Seeblick“, das erste Boot vom „Großen Kurfürst“. In diesen Augenblicken, da auch selber an das bevorstehende Ende glaubt, rufen sie keinen Passagieren zu: „Rette dich, wer kann!“ Das heißt: „Rette dich, wer Mut hat!“

Die ersten Passagiere stürzen sich in wahnwitziger Kopplösigkeit von oben in die Boote. Aber als daraufhin die Retter nicht mehr bis an die Bordwand herankommen, scheuen sie zurück vor dem Sprung in die See. Die kleinen Kleinbauten und Schachteln ist das große Wasser immer etwas Unheimliches gewesen, und nun sollen sie in das nachdunkle Schwanen hinunter? Auch befiehlt seinen Leuten: „Macht es ihnen vor!“ Da verlassen auch die Ersten der Beladung das Schiff, unter ihnen der Zunker Pennington, der von einem Boot der „Kronland“ aufgegriffen wird. Aber auch das beweist die Passagiere nicht aus ihrer Angst. Die Flotte der Retter, die zuletzt bis auf sechs Boote

angewachsen ist, kehrt trotz aller Gewaltanstrengung, trotz aller Todesverachtung erfolglos zurück. Die Schiffbrüchigen sind jetzt wirklich im Innersten schiffbrüchig. Sie bringen nicht mehr den Mut zu sich selbst auf.

Zwar scheint es so, als ob das Feuer nach den letzten Gewaltausbrüchen zwischen neun und elf Uhr sich selber verzehrt hätte. Ein Gefühl neuer Hoffnung, daß man den Tag noch erlebt, will aufkommen. Aber auch, der überall ist und an alles denkt, weiß genau: nur nicht die endlosen Stunden der Nacht in Untätigkeit verharren, nur keine Nachtgebanten hochsteigen lassen. Er befiehlt, daß Flöße angefertigt und daß möglichst auch die Passagiere zu dieser Arbeit herangezogen werden. Er läßt Brot und Kaffee verteilen. Und auch das ist eine jener unbekannten Heldentaten des Alltags: sobald es klar ist, daß sich eine Rettung hinauszuwagern wird über Stunden oder gar bis zum anderen Tag, sind die Bänder wieder zurückgelegt an ihre Bänder, die Kaffeekeise an ihre Kaffee, und haben gearbeitet, als sei ihr Schiff nicht zum Tode verurteilt, als seien sie auf friedlicher Fahrt wie alle Tage.

Die Nacht zeigt ein phantastisches Bild. Da treibt das kleine brennende Schiff von 3600 Brutto-Register-Tonnen im gespenstischen Schein des Feuers. Und ringsum im Kreis liegen neue große Dampfer, liegen 130 000 Brutto-Register-Tonnen, mit hell erleuchteten Docks und glühenden Lampen. Es ist, als habe sich ein Kranz von Sternen um die „Vollturno“ auf das nachdunkle Wasser gelegt, Sterne der Hoffnung. Vierhundert arbeitsame Menschenleben treiben noch immer einem ungewissen Schicksal entgegen. Und ringsum auf den weißen Docks, in den prunkvollen Hallen der Decksstellen stehen Tausende von Menschen, und wie der Chor in einer antiken Tragödie singend sich in ihren Gebräuchen das Geschehen dieser Nacht, blicken sie, hoffen sie mit, wenn die langen weißen Arme der Scheinwerfer über die Bühne huschen, dort ein Stück wilder See, dort ein Boot, dort einen Schiffsrumpf aus dem Dunkel der Nacht heraufheben.

Kapitän Barr, der Zaubrer von der „Carmania“, hat sich bisher immer zurückgehalten aus dem Ring der Retter. Er hat nach den beiden verunglückten Booten geschaut und sie nicht gefunden. Jetzt, in dieser Nacht, entfaltet er plötzlich eine merkwürdige Tätigkeit. Er steht in der Runkelboje seines Schiffes und gibt dem Zunker Anweisungen. Er hat sich nun einmal in den Kopf gesetzt: wir müssen Del haben, um die See zu beruhigen. Der Zunker jagt seine Sprüche hinaus und lacht. In über 230 Meilen Entfernung findet er den britischen Tardampfer „Naraganiett“ und — holt ihn heran.

Um 5.30 Uhr endlich kriecht das erste flüchtige Grau des Morgens durch die regenschwarzen Wolken. Da kommt auch die „Naraganiett“ herauf. Wind und See scheinen ein wenig nachgelassen zu haben. Aber ohne Bestimmen und ohne Rücksicht auf Kosten beginnt die „Naraganiett“ sofort in See der „Vollturno“ Del auf das Wasser zu pumpen, swanzig bis dreißig Tonnen nicht hindbares Schmieröl. Gewiss, man ist sich über die Wirkung des Ols bei schwerer See nicht einig. Es mindert nicht den Segang. Es hindert nur die Brecher am Ueberfließen. Vielleicht ist es im Grunde nur eine psychologische Wirkung, daß die Wildheit der See verdeckt wird durch die schwimmende Delhaut. Aber eben diese Wirkung wird auch hier erreicht.

Auf zehn Dampfern werden jetzt wieder die Boote ausgeschlungen. Von zehn Dampfern stoßen sie vor gegen die noch brennende und qualmende „Vollturno“. Fünf Stunden hatte Arbeit. Fünf Stunden Zähne zusammenbeißen und Klauen, wie es sich gehört. Aber nach fünf Stunden: Sieg! Sämtliche noch an Bord befindlichen Passagiere und Mannschaften werden gerettet.

Als letzter verläßt Kapitän Ingh, seinen kleinen weißen Terrier unter dem Arm, die „Vollturno“, die nun dahintreibt, leblos, steuerlos, ins graue Nichts.

Über die Entstehungsursache des Feuers lautet die offizielle Erklärung, daß durch das schwere Schlingern des Schiffes Rissen

mit Chemikalien offengeklagen seien, ihr Inhalt sich vermehrt und dadurch selbst entzündet habe. Aber war es nun das Gele der Serie, oder spielte wirklich jener anonyme Brief eine ungeläutete gebliebene Rolle: sechs Tage nach dem Brand der „Vollturno“, am 15. Oktober, verließ der Dampfer „Uranium“ der gleichen Reederei den Hafen von New York, doch kaum war er ein paar Stunden auf See, als auch bei ihm am Bord Feuer ausbrach, das ihn zwang, Halifax als Nothafen anzulaufen.

Die „Vollturno“ selber war ein steifes, kleines Schiff, solide gebaut, mit allem ausgerüstet, was jener „Titanic-Vertrag“ zum Schutz des menschlichen Lebens auf See verlangte. Obwohl man ihr bereits in jener Brandnacht jeden Augenblick das Ende prophezeit, trieb sie rei Tage später immer noch qualmend, aber aufrecht über den Atlantik, so daß das britische Marineministerium erst dem Panzerkreuzer „Donegal“ den Befehl geben mußte, das Wrack zu suchen und zu zerstören.

541 Personen wurden von Bord der „Vollturno“ gerettet. Am Hilfswert beteiligten sich 11 Dampfer: 2 Deutsche, 1 Russe, 1 Franzose, 5 Engländer, 1 Holländer, 1 Belgisch-Amerikaner. Am erfolgreichsten war der „Große Kurfürst“ mit 105 Geretteten. Sehr hart angegriffen wurde der Kapitän der „Carmania“, die, obwohl sie als Erste auf dem Platz erschienen war, nur einen Schiffbrüchigen, und den auch nur durch Zufall, aus dem Wasser aufkriechte. Das Entscheidende jedoch bei dem ganzen Vorfall ist das: außer den durch die erste Explosion Getroffenen ist kein Mensch von Bord der „Vollturno“ zu Tode gekommen, der sich den Anordnungen der Schiffsleitung gefügt hat. Alle Verluste sind nur durch die sinnlose Panik und das von den Passagieren erzwungene Ausbringen der ersten Boote entstanden.

In allen Berichten jener Zeit aber kehrt immer wieder das Loblied auf den Wagemut, die Geschicklichkeit und die Beharrlichkeit der deutschen Seefahrer von den Lloyd-Dampfern „Kurfürst“ und „Seeblick“. Der Empfang des „Großen Kurfürst“ in New York wurde zu einem jener Triumphzüge, die wir nach dem Kriege „Ozeanfliegerempfänge“ zu nennen pflegen. Und eines der schönsten Zeugnisse seemannischen Kameradschaftsgeistes ist der Brief, den die beiden vom „Kurfürst“ geretteten „Vollturno“-Offiziere Edward Lloyd und Walter Düsselmann an den Vorstand des Norddeutschen Lloyd gerichtet haben, und der in der Uebersetzung lautet:

„Sehr geehrte Herren!

Als einer der Ueberlebenden des Dampfers „Vollturno“ möchte ich Ihnen und der breiten Öffentlichkeit gegenüber meinen Gefühlen Ausdruck geben über die Tapferkeit des Kapitäns Spangenberg, seiner Offiziere und Mannschaften bei der Rettung von 105 Mannschaften und Passagieren des brennenden Schiffes „Vollturno“. Ihre Taten sollten den Beifall der ganzen Welt finden. Dadurch, daß sie den armen, hilflosen Menschen das Leben retteten, indem sie ihr eigenes die Schanze schlugen, haben sie sich als solche tapfere Männer erwiesen, wie sie sie die Meere befahren. Es wird mein höchster Stolz sein, mit solchen edlen Helden, wie diesen Deutschen, zusammengelassen zu sein.
Gott schütze sie!“

Schluß des redaktionellen Teiles

Gegen üblen Mundgeruch

Chlorodont

die Qualitäts-Erzeugnisse von Weltruf

Die grosse Liebe.

Roman von Walter Bloem.

3) Wahrheit — oder Einbildung? Das war ja — der alte Georg, der Georg von vor siebzehn Jahren!

Eine ganz helle, lachende Jungenstimme war das gewesen — das alte sorglose, hinterzogene Lachen ...

Was — war mit ihm vorgegangen?

Es war sicher, er war in guten Händen. So lag nur ein Glücklichster, ein ganz Erfüllter.

Sechs Jahre im Glück! Freilich, das mußte es gewesen sein. Meine Frau freut sich seit drei Wochen auf dich ... Eine Frau, die sich auf einen selbst ratten Jugendfreund ihres Mannes freuen kann.

Entweder hat der gute Georg den Charakter unserer Freunde — und unserer gemeinsamen Erlebnisse ganz erheblich ins Rosenrote umgeschwemmt — oder sie ruft ein großer ganz überlegener, seiner selbst sicherer Mensch sein! Wenn sie die Wahrheit weiß und sich auf mich freuen kann!

Und noch wer freut sich ... Ah — also Familie angekommen vielleicht gar ein Stammhalter. Und nicht einmal das hatte er erfahren ...

Ein Familienidyll. Wer das geträumt hatte — damals, als Fräulein Luciane, die jugendliche Heldin des Landestheaters, fünf Tage nach der Geburt ihres Töchterchens einer Embolie erlag.

Seltames Leben ... Starke und Glückliche bestehen's — der Schwache, der Gezeichnete, sinkt in die Tiefe, verweht, vergessen.

Georg — es freue sich, wer oben blieb, aimet, schafft, liebt — sich sehnen und hoffen darf ...

Der Kraftwagen fauchte heran. Georg sprang heraus, hebelig und gepflegt, riefig und röstig — stürzte herzu wie ein toller Junge, preßte den Freund in atemverlegende Umarmung.

„Menschenskind — Thilo — du ahnst nicht, wie ich mich freue! Ich habe allerhand mit dir vor. Du wirst nicht lange im Lande bleiben. Aber nach drüben gehst du auch nicht zurück. Der jüngste Weltteil ist noch zu erobern. Da sollst du mit hin!“

„Zufallhaft dachte Thilo. Ich brauche nicht einmal zu bitten, daß du den besten Vorschlag unterbreiten wollest“, sagte er dienstlich.

„Unterbreiten ist glänzend!“ lachte Georg vergnügt. „Du, den Ton verleihe dir fürs Kontor. Kein Wort mehr von Geschäften! Seit und morgen und — nun, ein paar Tage lang Abend für Abend, hoff ich, wollen wir etwas von dir haben — wir drei!“

„Zur drei?“

„Zu Ueberraschung! Abwarten! Na, da sind wir ja schon!“

In zwei Minuten hatte der Wagen die Kolonne durchbraut, den Bahndamm überflogen. Schon stand Thilo inmitten eines weitläufig beiderseits sich spannen Parklands, vor der Freitreppe des weißen Schlosses, das vor einer halben Stunde er ohne Erwarten aus der Ferne bekannt hatte. Galonierter Diener brangen herzu.

„Na, nun kommt!“ lachte Georg, nahm des Freundes Arm, führte ihn in ein Vestibül, an dessen Linken Thilos kunstgeübtes

Auge die Hand eines Meisters erkannte. Die Diener rissen eine Glastüre auf. Ein Wintergarten. Riesige Palmenwedel schwebten an der Decke, zwischen schleierweichem und lederartig glänzendem Grün träumten Orchideenwunder Ein Salon, hell, festlich, ruhevoll. Ein Flügel lud zu träumerischem Phantasieren.

Aus einem Samstagsloch schaute eine schlante Mädchengestalt empor und — floh an Georgs Hals:

„Mädelchen!“

Jetzt gewahrte sie den Fremden, löste sich, ward Prinzessin, streckte eine schlante Hand ...

Thilo strahlte sie an wie ein Wesen aus einer anderen Welt. Das war — die „jugendliche Heldin“ des Landestheaters ...

Das war — Luciane ... Georgs Freundin von — damals — „Unser Töchterchen Luciane!“ stellte Georg vor. „Also das ist er, du!“

„Ich freue mich auf Sie!“ sagte — Luciane — die — junge Luciane. „Sie haben meine Mutter gekannt — Sie müssen mir viel von ihr erzählen! Wollen Sie?“

Man war Weltmann — hatte Mienen und Worte in der Gewalt.

„Aber gern, mein gnädiges Fräulein ...“

„War doch 'ne schöne Zeit, Thilo, was?“ sagte Georg vergnügt, leuchtendlang in lächelnd-welmütige Erinnerung hinabtauchend.

Thilo war sehr bewegt. Hier war man ja — unter Menschen ... Dies junge Mädchen ... der Mutter Ebenbild — die so braungoldigen Haare, goldbraunen Augen ... Nur die Gestalt kraftvoller, hämmiger — Erbeil des Vaters.

„Ich soll ihr gleichen“, sagte Luciane. „Mir scheint, Sie finden's auch.“

„Ich meine sie wiederzuerkennen ...“ sagte Thilo.

„Wo ist Mutter?“ fragte Georg.

In des jungen Mädchens strahlende Augen kam ein Glanz.

„Frau Doktor sind bereits bei der Toilette!“

„Und du noch nicht, Mädel?“

Luciane wies auf einen Paden Bücher und Seite, der auf dem Tisch lag.

„Noch drei Monate bis zum Abiturium, Vater!“

„Na — nun klapp aber zu — und sag' Mutter, daß wir da sind!“

Das braune Prinzesschen schwebte hinaus.

„Was sagst du?“ fragte Georg.

Thilo konnte ihm nur stumm die Hand hinrecken.

„Grüßes Wort!“

„Alter Freund — ich freue mich mehr als ich sagen kann. Auch über dich!“

„Hastest du mich — anders in Erinnerung?“

„Vor fünf Jahren — drüben — wartet du anders.“

„Damals — damals war ich — erst im Werden. Der große Säuberungsprozeß — hatte erst angefangen. Ich habe mich ziemlich blöde gegen dich benommen, wie?“

„Nun, wenn du selber fragst!“

„Wollen wir es vergessen, Thilo? Wollen wir einander die Aiten sein?“

„Wenn du es willst, Georg —“
Die Männer sahen einander ins Auge. Siebzehn Jahre der Entfremdung fielen von ihnen ab. Sie waren wieder die fröhlichen, selbst- und weltgewissen Kerle wie damals, als sie mit Josefina und Luciane die Provinz trafen lichen.

Thilo stand vor dem Spiegel und band die weiße Halsbinde. Hier ein paar Tage als Gast unter diesen Menschen, in dieser Luft und Geliebtheit, das wird wohl tun nach den Seelenstürmen der letzten Monate!

Es klopfte, und Georg trat ein. „Du gestattest?“ Er bot sein Ohr. „Und laß dich natürlich nicht stören.“ Er ließ die majestätische Gestalt in einen Damaststapel fallen. „Ein paar Tirs muß ich dir doch noch geben — nach der geäußerten Ueberraschung. Im letzten Augenblick wurde mir's ohnehin angst um deine Haltung — aber du warst glänzend.“

„Und nun gib acht, alter Freund — ich muß dir nun eine Geschichte erzählen — das ist der Hauptgrund, weshalb ich dich vor Tisch noch sprechen mußte. Frage dir das bitte genau ein — diesen frommen Schwindel — dies Märchen — erlaube es — dichtet. Als wir Luciane zu uns nahmen — vor zwei Jahren — da war sie fünfzehn. Sie war in dem Glauben aufgewachsen, sie sei Vollwaise aus einer legitimen Ehe. Damals lagte Luciane die ganze Wahrheit dar, das Kind niemals durchzuden. Sie soll einmal auf ihre beiden Eltern stolz sein ... Da haben wir denn zusammen hin- und hergejagt — und schließlich hat Luciane die ganze Geschichte ein wenig umgeschminkt.“

„Meine Liaison mit der Verstorbenen war ja ein ganz oberflächliches Verhältnis, wie die Drogen, die du und ich zusammen erlebt haben. Deine eigene Parallelschlebung zu der „Sentimentalen“ war ja auch eine, bis du einseitig wurde. Nun, und nach Lucianas Vorschlag wurden also diese beiden Beziehungen — also auch deine zu Josefina, damit du ganz im Bilde bist! — in die romantische Leidenschaft zweier junger Freunde aus gutem Hause zu zwei hochbegabten, allbelebten Künstlerinnen umgedichtet. Du, eifernlos und unabhängig, tonntest dieser Reizung die geistliche Sanktion geben — daß die Ehe später nicht gut ausgefallen ist — Sache für sich. Ich hatte, so fabelten wir weiter, auf die engen Anknüpfungen einer strengen und altmodischen Mutter Rücksicht zu nehmen, die ganz im Sinne ihres hingeliebten Gatten das werdende Patrizierkind ihrer Familie nicht durch eine Verbindung ihres Sohnes mit einer Theaterdame gefährden lassen wollte. Mal dir das Märchen weiter aus, wie du magst! Du wirst jetzt kaum weit von der Fassung abirren, an welche wir Luciane haben glauben machen. Der fromme Plan ist gescheitert — und du, lieber Freund, ich bin sicher, wirst nun wissen, was du zu sagen hast, wenn Luciane noch allerlei über ihre Mutter zu erzählen winnigt.“

„Ich danke dir für dein Vertrauen“, sagte Thilo und streckte dem Freunde die Hand hin. „Du sollst dich nicht in mir geirrt haben. Ich bewundere dich — und noch mehr deine Frau. Ich bin nun wirklich ganz unangehört geknallt auf sie.“

„Mit Recht!“ lachte Georg, und sein ganzes Wesen glühte. „Deine Erwartungen, so hoch sie jetzt emporgehoben sein mögen, werden durch die Wirklichkeit bekräftigt werden. Ich weiß nicht, wodurch ich so viel Gnade verdient habe.“

„Na, und nun komm, alter Junge! Da ruft der Gong ...“

Nur noch dies Eine: selbstverständlich habe ich den letzten formellen Schritt getan, um Luciane in die vollen Rechte meiner Tochter einzusetzen. Ich habe sie für ehelich erklären lassen — natürlich mit der vorgeschriebenen Zustimmung meiner Frau.“

(Fortsetzung folgt.)

"Graf Zeppelin" überquert zum 50. Male den Ozean.

Zur Rückfahrt nach Europa gestartet.

W.B. Akron (Ohio), 28. Okt. Das Luftschiff "Graf Zeppelin" ist um 8.55 Ortszeit (etwa 15 Uhr MEZ.) zur Rückfahrt nach Europa gestartet.

Nach seinem Start umkreiste das Luftschiff "Graf Zeppelin" die Stadt Akron und schlug dann Kurs nach Osten ein. An Bord befinden sich außer der Mannschaft 24 Passagiere. Auf Einladung Dr. Edeners fährt Lieutenant-Commander Edwin C. O. R. A. n. e von der Marinefliegerstation Lakehurst mit. Die hiesige Wettermarie gab bekannt, daß ununterbrochen klares Wetter auf der Flugstrecke über herrsche. "Graf Zeppelin" überflog um 10 Uhr 20 Minuten Ortszeit Pittsburg.

W.B. Hamburg, 28. Okt. Das Luftschiff "Graf Zeppelin" hat heute, wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, die Rückfahrt nach Europa angetreten und wird damit seine diesjährige regelmäßige Fahrtperiode abschließen. Es überquert bei dieser Heimfahrt zum 50. Male den Ozean, eine Leistung, die im Luftverkehr einzig dasteht. Auch andere Luftverkehrsmittel haben Ozeanüberquerungen durchgeführt, die als Pionier- oder Sporttaten zu werten waren, niemals aber ist das große Meer so häufig und nach einem genau im Voraus in allen Einzelheiten festgelegten und innegehaltenen Plan überflogen worden wie mit dem Luftschiff "Graf Zeppelin". Neben der Geschwindigkeit und Sicherheit ist es gerade die Regelmäßigkeit, die dem Luftschiff die Überlegenheit auf Reisen über weite Strecken gegeben hat. So wurden die Abfahrtszeiten niemals mehr als um wenige Minuten überschritten. Auch die Geschwindigkeit des Luftschiffes hat sich immer mehr gesteigert. Beispielsweise wurde der erste Teil der jetzigen Dreiecksfahrt, die Strecke Friedrichshafen-Bernambuco, in der Rekordzeit von fast 2 1/2 Tagen gefahren.

Luftkutsch-Winterflugdienst 1933.

Ganzjahresverkehr zwischen allen Wirtschaftszentren.

W.B. Berlin, 28. Okt. Am 1. November tritt für sämtliche europäischen Luftverkehrsgesellschaften der Winterflugplan in Kraft. Die Deutsche Luftkutsch wird erstmalig alle großen Wirtschaftszentren und innerdeutschen Flugstrecken auch während des Winters ohne Einschränkung in Betrieb halten. Damit geht eine seit Jahren erhobene Forderung in Erfüllung: Der Ganzjahresverkehr zwischen allen großen Wirtschaftszentren des In- und Auslandes ist geschaffen. Die Zeit, in der die Dichtigkeit im Hinblick auf die bisher übliche starke Einschränkung des Winterflugdienstes genügt sein möchte, den Flugverkehr als ein Saisonunternehmen zu betrachten, ist vorüber.

Die tägliche Flugleistung der Luftkutsch im Winter erhöht sich daher nicht unwesentlich. 24 Fluglinien, von denen zwei dem zwischenstaatlichen Post- und Expressgutverkehr dienen, vermitteln ausgezeichnete Schnellverbindungen zwischen 22 deutschen und 18 ausländischen Großstädten. Ein weiterer Fortschritt liegt in der erheblichen Erhöhung der Reisegeschwindigkeit durch Einsatz schnellerer Flugzeuge auf den meisten Strecken. Im Verkehr von Berlin nach London, Paris, München und Wien gewinnt der Flugreisende eine volle Stunde.

Die Entwicklungskurve des deutschen Luftverkehrs führt schon seit dem Frühjahr 1933 stetig aufwärts und die Beförderungsziffern der Luftkutsch haben gegenwärtig einen Zuwachs von 50 Prozent gegenüber dem Vorjahr erreicht. Es steht daher zu hoffen, daß sich auch im Winterflugverkehr diese erfreuliche Aufwärtstendenz verstärkt fortsetzen wird.

Eine neue Rekordfahrt der "Bremen".

W.B. Bremen, 28. Okt. Der Schnelldampfer "Bremen" des Norddeutschen Lloyds beendete am 28. Oktober in Bremerhaven die schnellste, jemals von diesem Schiff ausgeführte Rundreise Bremen-Newport-Bremen. Der Dampfer benötigte für die ganze Dauer dieser Fahrt nur 12 Tage, 20 Stunden und 18 Minuten einschließlich des Aufenthaltes in Newport, Southampton und Cherbourg.

Der Dortmund-Ems-Kanal wird erweitert.

W.B. Berlin, 28. Okt. Die Reichsregierung hat sich entschlossen, die im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms begonnene Erweiterung des Dortmund-Ems-Kanals mit verstärkten Mitteln fortzusetzen und in wenigen Jahren zu Ende zu führen, wodurch mindestens 20.000 Erwerbslose auf die Dauer von etwa vier Jahren Beschäftigung finden können.

Zehnjähriges Bestehen des deutschen Rundfunks.

W.B. Berlin, 28. Okt. Im Oktober dieses Jahres konnte die Deutsche Reichspost auf eine zehnjährige, ununterbrochene Tätigkeit im deutschen Rundfunk zurückblicken. Am 29. Oktober 1923 wurde der erste Rundfunksender in Berlin (im Box-Haus in der Potsdamer Straße) in Betrieb gesetzt. Seitdem ist in Deutschland kein Tag ohne Rundfunkübertragung vergangen, und die Zahl der Sender hat sich allmählich auf 27 erhöht.

Friedrich Wilhelm Dörpfeld wird geehrt.

W.B. Ruppertal, 30. Okt. In Erinnerung an den Tag, da am 27. Oktober 1893, also vor nunmehr 40 Jahren, der weit über

Neuer Weltrekord für Diesel-Motoren-Autos.



Der englische Rennfahrer Eyston (Mitte rechts) und sein Spezial-Diesel-Motor-Wagen.

Mit diesem Wagen erreichte der Rennfahrer eine Stundenleistung von 164 Kilometer und bewies damit, daß das Diesel-Prinzip auch für Personentransportwagen außerordentlich geeignet ist.

das Bergische Land hinaus berührt gewordene Schulmann Friedrich Wilhelm Dörpfeld in Ruppertal-Ronsdorf verstarb, hatten sich zahlreiche Verehrer des Pädagogen in den Barmen Anlagen versammelt, um am Denkmal dieses eht deutschen Kämpfers einen Kranz niederzulegen. Friedrich Wilhelm Dörpfeld, der über 30 Jahre lang in Barmen eine eifrige Tätigkeit als Pädagoge entfaltet hat und besonders durch seine Bemühungen um die Hebung des Lehrerstandes im ganzen Reich bekannt geworden ist, ist, wie in diesem Zusammenhang hervorzuheben wurde, nicht zuletzt auch der geistige Vater des Reichsverbandes deutscher evangelischer Schulgemeinden gewesen und hat besonders die evangelische Volksschule durch die von ihm gebildeten Arbeitsgemeinschaften und Lehrerkonferenzen reich befruchtet. Von der Liebe und Anhänglichkeit seiner zahllosen Freunde besonders in evangelischen Lehrerkreisen, zeugt das Denkmal, das heute Schaulust dieser schlichten, aber würdigen Ehrung war und das den Vorübergehenden zuruft: "Er hatte unser Volk lieb und die Schule hat er uns erbaut."

Beitragte Devillenschieber.

W.B. Düsseldorf, 28. Okt. In den letzten fünf Monaten des vergangenen Jahres hatte der Kaufmann Knippe, der sich mit Viehandel befaßt und als Großhändler ausgab, obwohl er nur Agent ist, Devillen im Betrage von 73.500 RM. ausgeführt, während er nur für 47.800 RM. die Genehmigung hatte, die er sich übrigens erschlichen hatte. Auch der Kaufmann Schmitz aus Köln hatte sich eine Genehmigung zur Ausfuhr von Devillen im Betrage von 2400 holländischen Gulden erschlichen. Beide mußten sich heute vor dem Schöffengericht verantworten. Die Beweisaufnahme ergab ihre Schuld. Knippe erhielt drei Monate Gefängnis und 10.000 RM. Geldstrafe, Schmitz einen Monat Gefängnis und 3000 RM. Geldstrafe, außerdem hat Knippe 73.000 RM. und Schmitz 4000 RM. Wertersatz zu leisten.

Das Wohlfahrtsamt um 2000 Mark betrogen.

W.B. M. Gladbach, 28. Okt. Ein Färbereiarbeiter von hier hatte bei einem Antrag auf Gewährung von Wohlfahrtsunterstützung dem Wohlfahrtsamt verschwiegen, daß er eine monatliche Rente von 63 Mark besaß. Als der Schwindel ans Tageslicht kam, war das Wohlfahrtsamt um 2000 Mark betrogen. Das Schöffengericht verurteilte den Mann jetzt unter besonderer Betonung der Verwerflichkeit seines Treibens zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten.

300.000 Mark für die Winterhilfe.

W.B. Arefeld, 29. Okt. Wie die Kreisleitung Arefeld-Uerdinger des Winterhilfswerks mitteilt, wurde durch eine Sammel-

Die Arefeld-Uerdinger Brücke

ist Adolf Hitler-Brücke heißen.

W.B. Arefeld, 29. Okt. Zur Feier des ersten Spatenstiches zur Arefeld-Uerdinger Rheinbrücke hatten sich viele Tausende Volksgenossen draußen am Rhein eingefunden. Reichs- und Staatsbehörden hatten Vertreter entsandt. Der Gau Düsseldorf war durch seinen Leiter, Staatsrat Florian, vertreten. Die Stadtverwaltung war vollzählig erschienen. Nach Begrüßungsansprachen des Oberbürgermeisters Dr. Hermann und des Kreisleiters Beder, die an allen an der Verwirklichung des Brückenprojektes Beteiligten herzlichen Dank ausbrachten, verkündete Gauleiter Staatsrat Florian unter dem Jubel der Massen, daß die Brücke nach ihrer Vollendung den Namen des Führers tragen soll. Regierungspräsident Schmid als letzter Redner betonte, daß die Brücke ein Bindeglied zwischen Wirtschaft und Volk des linken und rechten Niederrheins sein soll und ein Wahrzeichen dafür, daß der Rhein Deutschlands Strom, nie Deutschlands Grenze ist.

Die Arefeld-Uerdinger Rheinbrücke ist als feste Straßenbrücke geplant und technisch als Parallelträger mit Stützgerüst zu bezeichnen. Sie hat dadurch fast das Aussehen einer Hängebrücke, sie liegt aber im Kostenpunkt etwa 800.000 bis eine Million Mark niedriger. Die Gesamtlänge einschließlich der Flußbrücken und der linksrheinischen Anschlußbrücke wird etwa 870 Meter betragen. Die Hauptspannweite ist 250 Meter (zweitgrößte Spannweite aller Rheinbrücken), die beiden Nebenöffnungen haben je 125 Meter und die sechs Flußbrücken je 45 Meter Spannweite. Im Strom ruht die Brücke auf zwei Strompfeilern, die sich einschließlich der Stahlkonstruktion der Portale 50 Meter über dem mittleren Wasserstand erheben, wobei 15 Meter auf die Strompfeiler und 35 Meter auf die Portale entfallen. Die Breite der Brücke beträgt 18,50 Meter, wovon 12 Meter auf die Fahrbahn kommen. Das Gewicht der Brücke wird mit 6200 Tonnen (einstonkonstruktion) angenommen. Die Pfeiler sind aus Eisenbeton, mit Werksteinen verkleidet, und werden durch Druckluft eingetrammt.

Die Summe des Einzelhandelsverbandes in Höhe von 25.000 Mark die Summe von 300.000 Mark erreicht. Dieser große Erfolg, der in nur sechswochiger Tätigkeit erreicht wurde, stellt der Opferfreudigkeit der Bevölkerung das beste Zeugnis aus und gewinnt erst dann seine ganze Bedeutung, wenn man berücksichtigt, daß die Winterhilfe des vergangenen Jahres ganze 75.000 Mark erbrachte.

Stiftung der Eifener Sparkasse für das Winterhilfswerk.

W.B. Effen, 28. Okt. Die Eifener Sparkasse hat darauf verzichtet, anlässlich des nationalen Spartages eine große Werbung auszuführen. Der Spartassenvorstand hat es vielmehr für richtiger gehalten, die dadurch entstehenden Kosten, allerdings hart nach oben abgerundet, im Sinne unseres Führers den Kreisern zur Verfügung zu stellen, die in diesem Winter ohne fremde Hilfe noch Not leiden müßten. 30.000 RM. sollen der örtlichen Wohlfahrtsvereins der NS-Volkswohlfahrt zur Verfügung gestellt werden. Daneben hat die Sparkasse noch einen Beitrag von 5000 RM. für die NS-Winterhilfe bereitgestellt. Mit diesem Beschluß hat der Spartassenvorstand zweifellos das Richtige getroffen.

Eigenartiger Straßenbetrug.

W.B. Köln, 28. Okt. Gewarnt wird vor einem Betrüger, der auf der Straße Leute anpricht, ihnen verlor, Arbeit zu besorgen und sich als Sicherheit die Papiere der Leute geben läßt. Es gehört allerdings große Vertrauensseligkeit dazu, fremden Leuten auf der Straße seine Papiere anzuvertrauen.

Kurznachrichten.

W.B. Düsseldorf, 28. Okt. In einem Hause in der Kiefernstraße vergnügte sich ein vier Jahre altes Mädchen damit, vom dritten Stockwerk auf dem Treppengeländer zu den einzelnen Etagen zu rutschen. In der Höhe des zweiten Stockwerks verlor das Kind das Gleichgewicht und stürzte in den Tiefpunkt des Kellers, wo es mit zerquetschtem Schädel tot liegen blieb.

W.B. Köln, 28. Okt. Am 25. Oktober war im Auerhafen in Köln-Rhein eine unbekannte weibliche Leiche gefunden. Die Leiche ist als die einer 27-jährigen Hausangestellten aus Weisweiler, Kreis Düren, festgestellt worden.

W.B. Berlin, 28. Okt. Auf dem Kurfürstendamm wurde Donnerstagabend die 47 Jahre alte Greifrau von Wimmersberg, geborene Köhne, festgenommen und zur Strafverfolgung einvernommen. Greifrau von Wimmersberg und ihre Schwägerin waren vor zwei Jahren wegen fabrikmäßiger Abtötung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Sie hatten sich bisher der Strafverfolgung zu entziehen verstanden.

W.B. Arefeld, 29. Okt. In Woergl wurden am Sonntagmorgen die 64 Jahre alten Kleinbauereheleute Georg und Lina Auer in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Sie waren durch Selbstmord getötet worden. Es handelt sich um einen Raubmord. Dem noch unbekannten Täter dürfte ein größerer Geldbetrag in die Hände gefallen sein.

Kirchlicher Anzeiger.

Evgl. Kirchengemeinde Solingen. Dienstag, den 31. Okt. 1933. (Reformations-Schulfest.)
Alte Kirche: Vorm. 9 Uhr Fr. Teichmann.
Neue Kirche: Vorm. 10 Uhr Fr. Koebe.
Dorper Kirche: Vorm. 9 Uhr Fr. Luge.

Anteilige Veröffentlichungen.

Bekanntmachung.

Die Wähler-(Stimm-)Listen für die am Sonntag, dem 12. November 1933, stattfindende Reichstagswahl und die damit verbundene Volksabstimmung liegen vom 2. bis 6. November 1933 je einschlüssig an den Wochentagen während der üblichen Dienststunden und am Sonntag, dem 5. 11. 1933 von 10-12 Uhr in den nachgenannten Diensträumen der Stadtverwaltung zu jedermanns Einsicht offen:

Im Stadthaus Solingen, Zimmer 44, für die Wahlbezirke des Stadtteils Solingen; in der Verwaltungsstelle Solingen-Dhlgs, Zimmer 16, für die Wahlbezirke des Stadtteils Solingen-Dhlgs; in der Verwaltungsstelle Solingen-Wald, Zimmer 29, für die Wahlbezirke des Stadtteils Solingen-Wald; in der Verwaltungsstelle Solingen-Hölsheid, Zimmer 14, für die Wahlbezirke des Stadtteils Solingen-Hölsheid; in der Verwaltungsstelle Solingen-Gräfrath, Zimmer 12, für die Wahlbezirke des Stadtteils Solingen-Gräfrath.

Wer die Wähler-(Stimm-)Listen für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei den obgenannten Auslegungstellen schriftlich anzeigen oder zur Niederschrift geben. Soweit die Richtigkeit der Behauptung nicht offenkundig ist, hat der Einsprücher, seine Beweismittel für die Behauptung. Später eingehenden Einsprüche kann nicht stattgegeben werden.

Jeder Wahl-(Stimm-)berechtigter, der in die Liste aufgenommen ist, erhält vor dem 2. November 1933 einen Wahlausweis mit Angabe seines Wahl-(Stimm-)bezirks, Wahllokal und -zeitpunkt. Wahl-(Stimm-)berechtigte, die am 2. 11. 33 noch keinen Wahlausweis erhalten haben, sprechen im eigenen Interesse während der Auslegungsfrist bei der Auslegungstelle ihres Stadtteils vor und beantragen ihre Eintragung. Nach Schluß der Auslegungsfrist (6. 11. 33) können keine Eintragungen in die Listen mehr vorgenommen werden.

Die Ausfertigung von Wahl-(Stimm-)scheinen erfolgt ab 2. November 1933 durch die obgenannten Auslegungstellen. Zukünftig ist die Auslegungstelle des in Frage kommenden Stadtteils. Der Wahlausweis ist hierbei vorzulegen und gleichzeitig anzugeben, an welchem Orte der Wahlberechtigter sein Wahl-(Stimm-)recht ausüben will. Die mißbräuchliche Benutzung von Stimm-scheinen wird durch eine scharfe Kontrolle unterbunden werden. Bester Termin für die Ausfertigung von Stimm-scheinen ist Freitag, der 10. Nov. 1933, mittags 12 Uhr. Nach dieser Zeit werden grundsätzlich keine Stimm-scheine mehr ausgestellt.

Wahl-(Stimm-)berechtigt sind, soweit nicht die besonderen Gründe für einen Ausschluss, ein Ruhen oder für eine Behinderung in der Ausübung des Wahl-(Stimm-)rechts vorliegen, alle Männer und Frauen, die am Wahl-(Stimm-)tag das 18. Lebensjahr vollendet haben und 20 Jahre alt sind. Die Bekanntmachung nach § 47 der Reichs-Verordnung über die Abgrenzung der Wahl-(Stimm-)bezirke, die Lage der Wahl-(Stimm-)lokale usw. wird rechtzeitig vor dem Wahl-(Stimm-)tag durch Anschlag an die Plakatsäulen und Tafeln erteilt.

Solingen, den 30. Oktober 1933.

Der 1. Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Bürodienstzeit im Winterhalbjahr wird für alle Abteilungen und Dienststellen der städtischen Verwaltung und Betriebe ab Mittwoch, den 1. November ds. Jrs., wie folgt festgelegt:

Vormittags von 8 Uhr bis 12 Uhr, Nachmittags von 13 Uhr bis 18 Uhr, Samstags von 8 Uhr bis 13 Uhr. Samstags bleiben in Zukunft sämtliche Büros für den Publikums-Verkehr geschlossen.

Solingen, den 28. Oktober 1933.

Der 1. Oberbürgermeister.

Zu verkaufen

Grundstück

Wenerstr. 7-11 zu verpachten oder zu verkaufen. Anfr. u. 1798 an D. G.

Motorrad 200 ccm

D. R. B. billig zu verkaufen. Mangenbergstr. 40 a.

Zimmerofen

billig zu verkaufen. Wenerstr. 26, 1. Etg.

Sehr gut. Mantel

17-18 jähr. Jung. zu vk. Cronenbergstr. 101, pt.

Weißer Spitz

mit Stammbaum, 3 J. alt, umständlich, in gute Hände f. 20 RM. a. verk. Röh. in der Gelsch.

Zu kaufen

Zahl höchste Preise

getragene Angew. u. Mantel (om. mod. Damenmantel.

Plattner's

Garderobenhaus

Solingen, Hauptstr. 25.

Gebr. quierh. Herb

zu kaufen ge. Preisangeb. unter 2000 a. d. G.

Bliescheiben

für Fensterläden zu kaufen ge. Röh. i. d. G.

Solingen, Hauptstr. 25.

2. Arefeld-Bad, 1. Dynamo

(300 Amp., 8 Volt), 1/2 PS-Motor (pottbl.) zu verk. Röh. i. d. Gelsch.

Zimmerofen zu verk.

3weigtz. 10, 1. Etg.

Stellen-Gesuche

Jung. Mann

24 J. alt, gel. Atingen-häut, sucht Arbeit, gleich welcher Art. Ang. u. 378 a. d. G.

Näherer sucht Stelle

zur Aushilfe. Angeb. u. 1996 a. d. G.

Ja, unabh. Frau, w. n. i.

beil. Häut. gew. h. sucht Stelle a. einige Tage l. d. W. Röh. Telefon 242 60.

Stellen-Angebote

Kafferklingen-Sachmann

perfekt im Stellen von Handchleismaschinen, Stundenweise, gesucht. Ang. unt. 1988 a. d. G.

Idend. Schweine

von 5 RM. an das Stück u. Käufer Schweine

pottbl. verkauft. Aufsch. Vossel in Weilt.

Kraft. Schulentf. Jung

f. Tagelöhne u. lehrb. Arbeiten zur Aushilfe gesucht. Röh. i. d. G.

Gebr. quierh. Herb

zu kaufen ge. Preisangeb. unter 2000 a. d. G.

Bliescheiben

für Fensterläden zu kaufen ge. Röh. i. d. G.

Solingen, Hauptstr. 25.

Führende, altangeschene

Lebensversicherungs-Gesellschaft

sucht für den Regierungsbezirk Düsseldorf eine tüchtige Kraft als

Reife-Inspektor

in gutbezahlte Dauerstellung.

Bewerber, welche in der Lage sind, neben persönlichen Entlohnungen die vorhandene Organisation auszubauen und durch Werbung neuer Vertreter die Produktion zu steigern, wollen ihr Angebot unter Einsendung von Lebenslauf, Lichtbild und Erfolgswachweisen richten u. 1804 a. d. G.

Vertrauliche Behandlung zugesichert!

Zu kaufen gesucht

Zahl höchste Preise für

getragene Angew. u. Mantel (om. mod. Damenmantel.

Plattner's

Garderobenhaus

Solingen, Hauptstr. 25.

Gebr. quierh. Herb

zu kaufen ge. Preisangeb. unter 2000 a. d. G.

Bliescheiben

für Fensterläden zu kaufen ge. Röh. i. d. G.

Solingen, Hauptstr. 25.

Werkzeuge für die

Alpaca-Fabrikation

Ich bin sofortiger Käufer von gebrauchten Werkzeugen für die Herstellung von Alpaca-Bettdecken.

Angebote unter 0698 an die Geschäftsstelle.

Gebr. quierh. Herb

zu kaufen ge. Preisangeb. unter 2000 a. d. G.

Bliescheiben

für Fensterläden zu kaufen ge. Röh. i. d. G.

Solingen, Hauptstr. 25.

Das w...
diele Ur-M...
nor Begin...
Mittelstra...
erfolgte be...
senden beg...
Ahnen, so...
Erinnerung...
Heimat ver...
Schid betr...
stürmlich b...
und nahm...
Bortrag...
Männerch...
fand reiche...
ist, als d...
plattdeutsc...
rich" port...
den "Dort...
Walden...
Goldenes...
jüngsten M...
preisgekrö...
des Festen...
Aus Liebe...
dieles netz...
längere 3...
Karl Eick...
der für die...
Q, wie die...
Dzelpseife...
so groß, d...
Ahnen-We...
in seinen...
Lütticher...
Ahnen soll...
früher hat...
die jetzige...
erzogen, d...
zung, daß...
Nachden...
vor den t...
lenkten" r...
und mit d...
der Festv...
ist der Tag...
von Heins...
Heil auf u...
Pauke wur...
ausgefüll...
ichar des...
die Freite...
mit Gelas...
littigen S...
berglischen

31
Erö
In der
gebung der
den Symb...
Spruchbän...
Sinn der
und unrec...
Deutschlan...
rühret", "B...
nemder fü...
bitter am...
Nach ein...
König der...
Klein, der...
leiter B r...
Nach d...
politischen...
den müssen...
Kasterei...
in die Wi...
Untriefen...
Drittel der...
lei, bedeu...
Leben hat...
bedeute ja...
Im Ju...

Da

6,05 Uhr
6,45 Uhr
7,00 Uhr
7,10 Uhr
8,15 Uhr
8,20 Uhr
8,40 Uhr
10,00 Uhr
10,10 Uhr
10,30 Uhr
11,25 Uhr
11,55 Uhr
12,90 Uhr
13,15 Uhr
13,25 Uhr
13,35 Uhr
14,30 Uhr
14,50 Uhr
15,00 Uhr
15,15 Uhr
15,30 Uhr
15,50 Uhr
16,00 Uhr
18,00 Uhr
18,20 Uhr
18,35 Uhr

Feierstunden der Alten.

Ur-Ähnentag in Walb.

Das war nochmal ein richtiges Fest in „aufrichtiger Art“, diese Ur-Ähnentage der Walder Männerchor. Schon lange vor Beginn des Festes war der Saal bei Sammelplatz an der Mittelstraße bis auf den letzten Platz besetzt. Die Eröffnung erfolgte durch den Vorsitzenden Rotenberg, der alle Anwesenden begrüßte. Er führte aus: Der heutige Tag sei für die Ähnen, sowie für uns ein Ehrentag, der allen sehr lange in Erinnerung bleiben möge und in den goldenen Blättern der Heimat verzeichnet würde. Bei einem flotten Marsch der Kapelle schied betreten dann die 67 Ähnen aus dem „Walder Dorf“ stürmisch begrüßt, teilweise von Angehörigen begleitet, den Saal und nahmen an festlich gedeckten Tischen ihren Platz ein. Der Vortrag „Weise des Geistes“ von Mozart, geboten vom Walder Männerchor unter Leitung des Musikdirektors Jean Pitt, Köln, fand reichen Beifall. Die Lauchmützen wurden in Bewegung gesetzt, als der jugendliche Heinz Franzosenkamp seine sinnvollen plattdeutschen Gedichte „Dr. Böckemitter“ und „Die Brummennied“ vortrug. Zeit folgte wieder der Festverein mit dem Liedchen „Dort wo mein Mütterlein“. Der starke Beifall zwang den Walder Männerchor zu einer Zugabe. Der sinnvolle Prolog „Goldenes Alter“ von Anne Luß, fand bei den Besuchern den stärksten Anklang, nicht weniger die Aufführung der vielschaltig preisgekrönten „Bauer Urlebenspiele“ durch ein Doppel-Quartett des Festvereins unter Leitung des Sängers Carl Eidenberg. Aus Liebe zu den Ähnen, hatte sich der Festverein entschlossen, dieses nette Werkchen nochmals zu bringen. Die Orgel, nun schon längere Zeit nicht mehr gebraucht, war leider verstimmt und Karl Eidenberg sah sich gezwungen, die 8 Orgelstimmen mit der für diesen Zweck bestimmten Petroleumlampe zu schmierem. O, wie lustig da die 8 Jungen an den Lippen und siehe da, die Orgelstiefen funktionierten. Auch hier war der Beifall wieder so groß, daß man eine Zugabe machen mußte. Dann folgte die Ähnen-Weihrede und -Chore durch Lehrer Clauber, der in seinen Ausführungen die guten Eigenschaften der „trou auf Lütticher“ sowie die Ähnen vor denselben hervorhob. Die Ähnen sollten ein Vorbild für unser ganzes Leben sein, denn früher hatte man Achtung und Respekt vor den alten Leuten und die jetzige Generation werde bestimmt auch wieder in dem Sinne erzogen, denn es zeigt sich jetzt schon durch die nationale Regierung, daß man auch auf diesem Gebiete nicht stille steht.

Nachdem sich dann die Vereinsfahne ehrfurchtsvoll dreimal vor den treuen Ähnen geneigt hatte, kam sogar das „Kreuzelangen“ mit einem sehr sinnvollen Prolog „Ehret das Alter“ und mit Gesandtenpaketen. Während der Beierung sang dann der Festverein das zu diesem Akt sehr gut passende Lied „Das ist der Tag des Herrn“. Das folgende Gedicht „Treu und einig“ von Heinz Franzosenkamp mit einem dreifachen Sieg Heil auf unser neues Deutschland fand sehr starken Beifall. Die Pause wurde von der Kapelle schied mit schönen Musikvorträgen ausgefüllt. Hierauf erfolgte die Theateraufführung der Spieltheater des Heimatvereins auf dem „Scheidter Höhenrücken“. Ueber die Breiter ging der lustige Zweiakter „Sonne dollen Tint“ mit Gesang und Tanz. Der Leitzedante dieses urwüchsigen lustigen Stückes ist Heimatliebe, Naturliebe und Verständnis für bergischen Humor. Lebhaftige Anerkennung der Besucher belohnte

auch hier die Arbeit. Nach der dann folgenden Musik wurde noch kräftig das Tanzein geschwungen. Jedenfalls hatte am Sonntag Walb bewiesen, daß man auch an die Alten denkt. Viele Ur-Ähnentage wird bestimmt allen Teilnehmern in steter Erinnerung bleiben.

Die Schlagbaumer Ähnenfeier.

Der Verein für Natur- und Heimatpflege auf dem „Scheidter Höhenrücken“ veranstaltete am Samstagabend eine Ähnenfeier. Diese nahm einen schönen harmonischen Verlauf. Bereits vor Anfang des Festes war der Saal des „Rheinischen Hofes“ bis auf den letzten Platz besetzt. Viele muktien leider, da sich der Festsaal als zu klein erwies, umkehren. Was war es doch ein schöner Anblick, als man die 50 Ähnen, von liebevoller Hand betreut und bedient an festlich geschmückten Tischen sitzen sah. Die gesamte Festleitung lag in den bewährten Händen von Lehrer Clauber, der pünktlich das Fest eröffnete. Welche eine Spannung lag in dem Saal, als die sieben Schulkinder mit ihrer Tafel die Ankündigung brachten: op — je — dakt — et — jet — nou — los. Dann folgten die verschiedensten Vorträge. Als erster kam der jüngste Künstler des Abends, der kleine Heinz Franzosenkamp (welcher auch noch bei seinem Schulverein in Dorperhof mitwirken mußte). Mit seinen, in bergisch Platt sehr gut vorgetragenen, sinnvollen Gedichten fand er bei den Besuchern stürmischen Beifall. Hierauf folgte dann flotte Musik, sowie die Begrüßung der Anwesenden und Suldigung der nationalen Regierung, welche von W. Heups in guter Weise gebracht mit einem dreifachen Sieg Heil und dem Deutschlandlied der Besucher beendet wurde. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete die Ähnenfeier durch Lehrer Clauber, welcher in längeren plattdeutschen Ausführungen die Tugenden und Treue, sowie das Verbumenlein mit der Scholle der „trou auf Lütticher“, vor Augen führte, und an die heutige Generation die Aufforderung richtete, mit dafür zu sorgen, daß es wieder so werde, wie einst. Wie feierlich war es, als nach dieser Weihrede das „Kreuzelangen“ mit Enlein und jedem der Ähnen ein Gesandtenpaket überreichte, während zwischen durch der Gesangsverein „Concordia-Heden“ unter Leitung des Musikdirektors Hubmann, die Ähnen, art gebracht: „Heilig“ sowie der „Tag des Herrn“ vortrug. Hierauf erfolgte der Musikvortrag der kleinen Marianne Wagner und der Gesangsbeitrag des Tenors Karl Schmidt. Die Spieltheater (B. D. M.) unter Leitung von Heits Fischer brachten schöne Lautenvorträge von Kampf und frohen Fahrten, die reichlich mit Beifall bedacht wurden. Sehr schön wirkten die Reigenvorträge der kleinen Mädchen, die durch hübsche Beleuchtung sehr wirksam waren. Nach der Pause, die durch Musikvorträge ausgefüllt, brachte dann die Spieltheater des Heimatvereins das urwüchsige Theaterstück „Sonne dollen Tint“ in bergisch Platt. Von allen Darstellern gut gespielt, löste das humorvolle Stück zahlreiche Lachsalen aus. Da es allen Anwesenden sehr gut gefallen hat, bewies der starke Beifall. Zum Abschluß dieser Ähnenfeier brachte der kleine Heinz Franzosenkamp noch Vorträge und wurde durch den anhaltenden Beifall gesungen, eine Zugabe zu spenden. Es war ein echt bergischer Abend und jeder Besucher, besonders die „trou auf Lütticher“ werden noch sehr lange an dieses Ähnenfest zurückdenken.

land erneut schwächen. Dazu wollte man noch die Kontrolle. Jede Kontrolle lehnen wir ab als unvereinbar mit der Ehre des deutschen Volkes. Es war ein Fehler, daß Deutschland in den Völkern eintrat ohne die Gewähr der tatsächlichen Gleichberechtigung. Ein Fehler war auch die Teilnahme an der Abrüstungskonferenz, sie war Sache der schwächeren Staaten. Aber man brauchte einen Prügelknaben, und deshalb nahm man das abgerüstete Deutschland hinein. Nie war Frankreich so stark gerüstet wie heute. Es ist ein Wahnsinn, zu glauben, daß unser 100 000-Mann-Heer ein Land bedrohen könnte.

Wir rüsten jetzt zu einem Freiheitskampf, wie es bisher noch nicht war. Das deutsche Volk ist zur rechten Zeit gesprochen worden. Es ist besser, mit der Ehre zu sterben als ehrlos dahinzuleben. Ein Volk, das keine Ehre mehr hat, hat auch kein Recht zum Leben mehr.

Der 12. November wird zum Schicksalstag für das deutsche Volk werden. Wir führen den Kampf nicht für uns, sondern für die nächsten Generationen. Eltern können nicht so herzlich sein, etwa aus Antipathie gegen Adolf Hitler der Wahl fern zu bleiben.

Am 12. November tritt das Volk für sich selbst ein. Wer am 12. November nicht zur Wahl geht, ist ein Landesverräter.

Wenn wir in beispielloser Geschlossenheit zusammenstehen, strahlt am 12. November unsere Kraft ins Ausland hin.

Aufgabe aller ist es, der ersten Bitte des Führers zu folgen und den Befehl an die Wahlurne zu bringen. Das ganze Volk muß auftreten und demonstrieren für Freiheit, Ehre und Gleichberechtigung. Gott aber möge Hitler segnen und dazu helfen, daß ein freies Deutschland auf freier deutscher Erde wohne.

Die Ausführungen wurden mit wiederholten Beifallskundgebungen aufgenommen. Mit einem Heil auf Führer und Vaterland und dem Horst-Wessel-Lied fand die eindrucksvolle Versammlung ihr Ende.

Wahlkundgebung in Walb.

Eine große Wahlkundgebung der NSDAP. fand am Samstagabend im Saale der Turnhalle des W. M. T. B. statt, die einen ausgezeichneten Besuch zu verzeichnen hatte. Mit einem Konzert des Musikzuges 3/53 wurde der Abend eingeleitet. Als um 1/8 Uhr der Redner des Abends, Staatsrat Böger, noch nicht eingetroffen war und etwas später bekannt wurde, daß er aus dienstlichen Gründen nicht erscheinen könne, ergriß der Gaubetriebsstellenleiter des Gau's Düsseldorf, Banger, nach einer kurzen Begrüßung durch Ortsgruppenleiter Schüttelhöfer, das Wort. Er gedachte zunächst unseres Kriegerhelden Bode und der 400 Gefallenen der Bewegung. Die Versammelten sangen das Lied vom guten Kameraden.

Banger begann dann seine Rede mit dem 30. Januar, dem Tage, an dem der große Feldmarschall von Hindenburg die Staatsmacht in die Hände des unbekannten Volksknechts Adolf Hitler legte. Dies sei ein großer Tag deutscher Geschichte, ein Bruch mit der alten Zeit und der Beginn einer neuen Epoche. Inzwischen seien neun Monate unter nationalsozialistischer Regierung verlossen, die der Durchführung eines Programms gebietet hätten, das im wesentlichen heiße: Ehre, Freiheit, Gerechtigkeit und Brot. Die Widerstände waren groß und nur durch den Nationalsozialismus zu bekämpfen. Man hatte auch früher Versuche gemacht zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise, aber es habe der entscheidende Wille zur Tat gefehlt. Sei es früher möglich gewesen, eine Organisation wie die Deutsche Arbeitsfront aufzubauen, die 18 bis 20 Millionen Menschen umfaßt? Das konnte eben nur nach Ausrottung der Legionäre Rußlands geschehen. Hätten diese die Macht erreicht, sie würden nicht Konzentrationslager, sondern Galgen errichtet haben. Aber die Macht Adolf Hitlers stehe fest, weil die Klassengegensätze verschwunden seien und weil der Nationalsozialismus völkerverbunden sei. Aus diesem Grunde feiere man auch heute, die bestimmt Volksfeste seien. So habe der gewaltige 1. Mai den Wert der Arbeit gezeigt. Der 2. Mai, der Tag der Bekehrung der Gewerkschaften, habe vermieden, daß mit den Großen des Arbeiters weiter Schindluder getrieben wurde.

Nach den Nürnberger Septembertagen habe der Führer dann das gigantische Winterhilfswerk aufgebaut. Früher war der Arbeitslose ohne Hoffnung, heute wisse er, daß man an ihn denke und ihm sein Los erleichtere, bzw. ihn wieder in Arbeit und Brot bringe. Dieses sei bereits bei 2 Millionen Menschen gelungen. Diese Zahl werde man auch über den Winter halten und im Frühjahr einen neuen Angriff unternehmen und dann den Rest unterbringen.

Mit unserem inneren Erstarken hätten sich die Schwierigkeiten außenpolitisch vermehrt, aber auch die würden überwunden. Wir sparen jetzt bereits das Geld für die Abrüstungskonferenz, die doch gar keine war. Ehre und Gleichberechtigung muß man uns lassen, denn wir als das Herz Europas haben ein Recht auf Gleichberechtigung. Wir stehen im Kampf für Kinder und Kindesinder, aber der Weg geht unbeirrt gerade aus. Man hänge uns Greuelmächten an, aber auch diese werde eines Tages feiner mehr glauben. In Deutschland will kein Mensch Krieg; wir hören lieber das Lied der Hämmer als das Lied des Krieges. Unserem Führer danken wir alles, und wir wollen es ihm dadurch zeigen, daß wir am 12. November hundertprozentig hinter ihm stehen und seine Politik verteidigen. Der Redner schloß mit „Siea Heil“ auf den Führer. Die Musik intonierte das Horst-Wessel-Lied.

Zwei Wahlversammlungen im Solinger Bezirk.

Eröffnung des Wahlzuges in Solingen.

In der Stadthalle fand gestern vormittag die erste Wahlkundgebung der NSDAP. in Alt-Solingen statt. Der Saal war mit den Symbolen des Dritten Reiches ausgestattet, auf breiten Spruchbändern wurde in prägnanter Fassung auf Bedeutung und Sinn der Wahlen hingewiesen. — So las man: „Gegen Gewalt und Unrecht, für die wirkliche Befreiung der Welt“, „Nicht Deutschland bedroht den Frieden der Welt, Deutschland ist abgerüstet“, „Volksgegnisse, sichere deine Zukunft und stimme am 12. November für Adolf Hitler“, „Euer Frontkamerad Adolf Hitler bittet am 12. Nov. um euer Ja“.

Nach einleitenden Musikvorträgen eröffnete Ortsgruppenleiter König die Kundgebung. Statt des angekündigten Redners Dr. Klein, der am Erscheinen verhindert war, sprach Gaupropagandaleiter Bräuer.

Nach der Machtübernahme, so führte er aus, hätten erst die politischen Voraussetzungen für die Aufbauarbeit geschaffen werden müssen. Befreit werden mußten die Parteien und die Kleinstaaterei. Nun erst konnte der alte Kampf um „Freiheit und Brot“ in die Wirklichkeit umgesetzt werden; Freiheit von anarchistischen Untrieben, Wiederbelebendigung der Arbeitslosen. Daß schon ein Drittel der Arbeitslosen wieder an die Arbeit gebracht worden sei, bedeute nicht nur materiell viel, sondern auch seelisch; das Leben habe wieder einen Inhalt bekommen; für den Deutschen bedeute ja Arbeit Dienst an der Allgemeinheit.

Im Zuge der Entwicklung mußte notwendigerweise die Sicherung des Lebens, auch des geistigen, liegen. Der Marxismus habe die Zerstörung der Familie betrieben. Ihr wurden die neuen Werte völkischen Lebens entgegengesetzt. Für die deutsche Kunst wurden Kammern errichtet; der deutsche Mensch brauche mehr als Materielles, er brauche Stunden des Aufstiebs, der Erhebung. Die seit 6 Jahrhunderten dauernde konfessionelle Zersplitterung unseres Volkes mußte überwunden werden. Die Konfessionen dürfen nur die seelische Durchbildung des Volkes betreiben, müssen sich aber von der Politik fernhalten. Wir wollen nicht, daß die Beurteilung des Menschen abhängig gemacht wird von seiner Konfession.

Wir mühten zu einer Stärkung der Familie kommen. Es muß jedem klar gemacht werden, daß wir nur Durchgangstation sein können für die, die nach uns kommen. Jeder muß mit der Bedeutung seines eigenen Tates auf ein vernünftiges Maß zurückgeführt werden. Die Steuerreform soll die Belastung des Einzelnen auf ein erträgliches Maß zurückführen und Ausnahmen schaffen für die dem Staat Wertvollsten, die Kinderreichen. Wenn man das ewige Leben in den Generationen sieht, dann muß man sich entscheiden für die Befreiung der Verbrecher.

Nachdrücklich wies der Redner auf das Winterhilfswerk hin, zu dem jeder geben müsse, was er irgend geben könne.

Nach Schaffung der Freiheit im Innern muß die Freiheit nach außen erkämpft werden. Hier bildet der 13. Oktober mit dem deutschen Volk einen Wendepunkt. Man wolle durch die Umwandlung des Berufsheeres von 100 000 Mann in eine Wehr von 200 000 Mann mit einer halbjährigen Ausbildungszeit Deutsch-

Das Rundfunk-Programm.

Dienstag, 31. Oktober 1933.

- 6.05 Uhr: Von Köln: Morgenkonzert.
- 6.45 Uhr: Von Köln: Hans Jacob Reinartz: Leibesübungen (2).
- 7.00 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe, Frühmeldungen.
- 7.10 Uhr: Von Köln: Wetterbericht.
- 8.15 Uhr: Von Frankfurt: Wasserstandsmeldungen.
- 8.20 Uhr: Von Köln: Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen.
- 8.40 Uhr: Von Köln: Für die Frau.
- 10.00 Uhr: Von Frankfurt: Frühbericht und Wasserstandsmeldungen.
- 10.10 Uhr: Von Köln: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Räte Martin: Kindertun mit Musik.
- 10.30 Uhr: Von Köln: Wir und die Welt.
- 11.25 Uhr: Von Köln: Kunstwerbung mit Schallplatten.
- 11.55 Uhr: Von Köln: Wetterbericht.
- 12.00 Uhr: Von Köln: Unterhaltungskonzert. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn. Solisten: W. Schneiderhan (Violine), Hans Haas (Klavier).
- 13.15 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe Nachrichten.
- 13.25 Uhr: Von Köln: Nachrichten und Wetterbericht.
- 13.35 Uhr: Von Frankfurt: Mittagskonzert (auf Schallplatten).
- 14.30 Uhr: Von Köln: Landwirtschaftsrat Haselner: Die Landwirtschaft.
- 14.50 Uhr: Von Köln: Achtung! Sie hören Hausmusik. Mitwirkende: Marga Baum (Gitarre), Toni Jähbender (Violine).
- 15.00 Uhr: Von Köln: W. Zippler: Mittelstandshilfe durch Krankenversicherung.
- 15.15 Uhr: Von Köln: Das Heimatmuseum — heute. Ein Vortrag von Dr. Alerich.
- 15.30 Uhr: Von Köln: Wirtschaftsmeldungen.
- 15.50 Uhr: Von Köln: Stimme der Bewegung.
- 16.00 Uhr: Von Stuttgart: Nachmittagskonzert des Rundfunk-Orchesters. Leitung: Gullav Görlisch. Solisten: O. Seipert (Klavier), Handharmonika-Trio Windisch.
- 18.00 Uhr: Von Frankfurt: Italienischer Sprachunterricht.
- 18.20 Uhr: Von Frankfurt: Nationalisierung. Aufgefangene Alltagsgeschichte über dieses Problem. Leitung: Kasper.
- 18.35 Uhr: Von Köln: Bilder aus der deutschen Vergangenheit. Eduard Reinhardt: Die Stationen der Elisabeth Wangerichers. Eine Episode aus dem wiedererwachten Münster.

- 18.50 Uhr: Von Köln: Melodrama.
- 19.00 Uhr: Reichsleitung: Stunde der Nation.
- 20.00 Uhr: Von Berlin: Vortrag des Reichsbundes für deutsche Sicherheit.
- 20.10 Uhr: Von Frankfurt: Unterhaltungsmusik des Rundfunk-Orchesters. Leitung: Reinhold Werten.
- 21.00 Uhr: Von Berlin: Prof. Rizzemeddin Ali Ben aus der türkischen Vorkast: „Die philosophische Bedeutung der türkischen Revolution.“
- 21.30 Uhr: Von Frankfurt: Neue Schumann-Funde.
- 22.00 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
- 22.20 Uhr: Von Stuttgart: Du mußt wissen.
- 22.30 Uhr: Von Köln: Nachrichten, Wetter- und Sportbericht.
- 22.40 Uhr: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.
- 23.00 Uhr: Von Stuttgart: W. Donner und W. B. Ein achtstündiges Durchsingen. Das Südwestorchester (Württembergisches Landes-Sinfonieorchester). Leitung: G. Görlisch. Allerlei Virtuosen beliebter Instrumente.
- 24.00 Uhr: Von Frankfurt: Von deutscher Seele.

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

Wetterlage von heute morgen.

Der Kanalwindel hat sich unter weiterer Vertiefung zu einem Sturmstief herausgebildet und ist rasch nordwärts gewandert. Sein Kern liegt heute früh über der südlich-nördl. In seinem Bereich meiden Norddeutschland, das holländische Standen und die Ostsee bei stürmischen Winden eine überwiegend geschlossene Wolkendecke und verbreitet Regen. Vom Schwarzen Meer her dringen über Rußland wärmere Luftmassen nach Norden vor und speisen damit die Energie des Sturmwindels weiter. Er wird gegen Finnland hin abwandern. Westdeutschland erhält von seiner Rückseite wieder zeitweise Auflockerung, wobei nachts über die Temperaturen bis nahe an den Gefrierpunkt sinken werden. Bald wird aber wärmere Ozeanluft gegen das Festland vordringen und erneut Bewölkungszunahme veranlassen, da ein neuer, kräftiger Wirbel schon über Island erschienen ist. Die folgenden Wirbel dieser Serie werden südliche Bahnen einschlagen und somit später auch dem westlichen Europa mehr und mehr Wetterverschlechterung bringen.

Wetterausblick bis Dienstag abend:

Abkühlende westliche bis nordwestliche Winde. Bechelnide Bewölkung. Nach kalter Nacht mit Tiefsttemperaturen nahe dem Gefrierpunkt etwas milder als bisher.

Beobachtungen der Solinger Wetterwarte vom 30. Okt. 1933.

Zeit:	Barometer auf Meereshöhe der. mm	Windrichtung und Stärke	Temp. Cel.	Dampfdruck mm	Luftfeuchtigkeit Prozent	Wetter
7 ^{1/2} Uhr morg.	751.5	SW 3	1.2	4.8	97	Rebel
12 Uhr mittags	752.9	SW 4	5.4	5.2	77	bedekt

Stüder: Höchsttemperatur gestern: 7.6 Grad
Tiefsttemperatur heute nacht: -3.0

Geschäftliche Mitteilungen.

Modenschau bei der Firma H. Freudenberg in Elberfeld.

Wieder einmal hatte die Firma Freudenberg zu einer Modenschau eingeladen, die zu Beginn der Winteraison vor allem der Damenwelt die neuesten Modellschöpfungen zeigen soll. Unter dem Motto „Heirat“ war das Programm dieser Veranstaltung aufgebaut und so konnte man denn einfach alles dort sehen, was eine junge Frau für sich und das eigene Heim braucht.

Begonnen wurde mit der Vorführung von Kleidern und Mänteln. Da sah man für die Dame am Morgen farfarbige, duftige Morgenanzüge und zum Einkauf in der Stadt feine, sportliche Mäntelchen in den modernen Farben Schwarz, Grün und Braun. Vor allem wurden auch sehr viele karierte und gestreifte Modelle gezeigt, die allgemein gefielen. Nicht zu vergessen sind praktische Jackenfleider mit den verschiedenartigsten Mänteln. Die Farbe des Mantels für diesen Winter ist Schwarz und Grau.

Es folgte dann die Vorführung eleganter, geschmackvoller Abendkleider, die einen wichtigen Bestandteil der Garberobe jeder Dame bilden. Wieder herrschen auch in diesem Winter die langen Kleider vor, die nicht selten eine kleine Schleppe besitzen. Man erfährt, daß neben den schwarzen Farben vor allem auch helle Töne sehr beliebt sind. Das Nachmittagskleid hat eine Bereicherung durch die Rückkehr zum Rajol gefunden; hier gefiel besonders ein schwarzer Seidenfalk mit goldschwarzem Muster.

Den eindrucksvollen Abschluß der Veranstaltung bildete das Erscheinen einer jungen Braut, die das Publikum einlad. unter ihrer Führung nun auch noch die Abteilung für Inneneinrichtung anzusehen. Wundervoll auch die festlich gedeckten Hochzeits- und Festtafeln. Nicht zu vergessen seien schließlich noch die vielen Kleinfestlichkeiten, die aber für eine Dame nicht weniger wichtig sind. In bunter Folge sah man da moderne Handhübe, Strümpfe und duftige Wäsche, die allen den guten Geschmack des Hauses zeigten.

Strümpfe stopfen.

Von Therese Ericsson.

Schon als Kind war Magda Ringwall sonderbar. Sie hielt zum Beispiel gerne Selbstgespräche. Sie setzte ihre Puppen alle nebeneinander, stellte ihnen eingebildete Personen vor, beschrieb ihnen diese Personen außerordentlich genau, wie Kinder es manchmal tun. Als Magda größer wurde, sprach sie immer noch laut vor sich hin, verbarg es aber vor anderen.

Magdas glückliche Kindheit ging vorüber. Ihr Vater starb, die Armut zog in ihrer Familie ein, sie mußten ihr schönes Haus verlassen. Magda stand vor der Aufgabe, sich und ihre trübselige Mutter zu unterhalten.

Ihre Erziehung war vielseitig gewesen, aber es erwies sich, daß alles, was sie gelernt hatte, nicht ausreichte, eine Stellung auszufüllen. Eines Tages, als sie mit der Mutter hin und her überlegte, was sie werden könne, sagte die Mutter:

„Weißt du, Magda, ich möchte so gerne, während ich hier so unnötig herumstehen muß, Handarbeiten machen, stopfen, nähen, Kleider ausbessern, ich glaube, daß ich damit etwas verdienen könnte.“

„Und ich kann dir dabei helfen“, rief Magda aus.

„Ich glaube bestimmt, daß es viele Jungfrauen oder Witwen oder auch berufstätige Frauen hier in der Stadt gibt, die froh sind, wenn ihnen jemand ihre Wäsche in Ordnung bringt“, meinte die Mutter.

Magda überlegte, dann schlug sie der Mutter vor, eine Zeitungsanzeige loszulassen.

Sie setzten zusammen eine Anzeige auf: Spitzen und feine Wäsche, Strümpfe, Hemden, werden von Fachleuten ausgebessert. Arbeit wird abgeholt und ins Haus geliefert. Kleine Preise.

„Gehst es so, Mama?“ fragte Magda.

„Ja — aber können wir uns als Fachleute bezeichnen?“

„Du bist es sicherlich, Mama, und ich kann noch einer werden“, antwortete die Tochter. „Wir könnten auch Karten auslegen in den Geschäften, wo wir bekannt sind, ich werde mich Frau Magda Ringwall nennen.“

„Aber warum Frau, Kind?“

„Weil es eine Art von Schutz ist, Mama, wenn ich Arbeit abhole oder bringe — falls wir welche finden sollten.“

Karl Berg lag noch im Bett in seiner eleganten Junggesellenwohnung. Es war neun Uhr, da klingelte es draußen.

„Daß man niemals in Ruhe ausschlafen kann“, seufzte er.

Da hörte er seine Haushälterin im Nebenzimmer sprechen. „Kommen Sie nur herein“, sagte sie. „Herr Berg gibt mir immer alles heraus, was er heilgemacht haben will — er scheint heute schon fort zu sein — richtig, hier liegt es ja.“

„Mit dem Geld für die abgelieferten Sachen“, sagte Magda. Berg lauschte — die Stimme konnte doch keiner alten Frau gehören — seine Haushälterin hatte immer von einer Frau gesprochen, die seine Wäsche in Ordnung brachte.

„O weh, schon neun Uhr“, hörte er die angenehme Stimme wieder sprechen, „und ich habe so viel zu tun heute! Ob es nicht anginge, Frau Olsen, daß ich hier stopfe? Es würde so viel Zeit für mich sparen.“

„Natürlich geht das“, antwortete die Haushälterin. Sehen Sie sich nur hierhin, ich muß einholen gehen, sollten Sie eher fertig sein, schlagen Sie nur die Tür gut zu.“

„Gerne.“

Berg hörte die Haushälterin fortgehen.

Das ist ja reizend, dachte er verärgert, nun bin ich hier eingesperrt. Wer weiß, wie lange sie nun sitzen bleibt —

Er unterbrach seine Gedanken, weil er von draußen eine lachende Stimme hörte, die sagte: „O, Karl Berg, wie benimmst du dich nur!“

Erstaunt lauschte er.

„Du mußt dauernd auf den Beinen sein“, hörte er wieder sagen, „sonst wäre es ganz unmöglich, daß du solche Löcher in deinen Strümpfen hast! Und wenn du etwas vernünftiger wärest, würdest du dir kräftigere Strümpfe kaufen. Diese feidenen Socken sind für Herren, die so viele Strümpfe zerreißen, viel zu teuer. Wollene oder baumwollene tun es auch.“

Immer erstaunter hörte Berg zu.

„Guten Geschmack schenkst du aber zu haben“, wurde nebenan das Gespräch fortgesetzt. „Beige und hellgrau sind keine Farben,

nach deinen Füßen zu urteilen, scheinst du auch groß zu sein.“ Es muß schön sein, sich nicht durch das Leben stopfen zu müssen“, fuhr das Mädchen nebenan fort. „Gut, daß Mama nicht weiß, daß ich hier in einer Junggesellenwohnung sitze und Strümpfe heil mache — aber Zeit ist Geld, und außerdem verdiene ich nun zwanzig Pfennig mehr, weil ich die Straßenbahn einmal sparen konnte.“

„Zwanzig Pfennig sparen zu müssen!“ dachte Berg. „Ich stelle dich mir groß vor, groß, mit dunklen Augen — Jungeselle bist du sicherlich, denn ein anderer taugt nicht so dumme Strümpfe, und deine Umgebung ist sehr elegant und kostbar. Man merkt, daß es dir in jeder Weise gut geht. Ich möchte nur gerne wissen, ob diese egoistischen, selbstherrlichen Jungesellen ahnen, was sie so entbehren, wenn sie nicht heiraten — wenn ich ein Mann wäre...“

„Na, nun wird man ja erfahren, was für Ansichten du hast“, sagte Berg nun auch vor sich hin.

„Wenn ich ein Mann wäre, dann würde ich nicht sterben wollen, ohne einen Sohn zu hinterlassen“, fuhr Magda fort.

Die Uhr schlug elf.

„So, nun ist einmal wieder alles heil gemacht“, sagte Magda. Sie legte die Strümpfe ordentlich aufeinander, nahm eine Karte aus ihrer Tasche und schrieb auf: „Am 7. November für Strümpfstopfen 75 Pfennig.“

Er hörte, wie die Tür ins Schloß fiel. Etwas später stand er auf und sah sich die Karte an.

„Frau Ringwall“, las er — „also Witwe. Die Stimme klang aber so jung — vielleicht ist sie auch noch jung. 75 Pfennige. Darüber kann man nicht gut einen Scheck ausschreiben. Wenn sie aber das Geld dringend nötig hat? Ich werde hinfahren und ihr das Geld bringen.“

So fing es an.

Und eines Tages las man in der Zeitung folgende Anzeige: „Ein Sohn geboren. — Magda und Karl Berg.“

(Verachtliche Überhebung aus dem Schwindischen.)

Kaiser Maximilians Ende.

Das Drama von Queretaro.

Kaiser Maximilian von Mexiko ist das tragische Opfer des Ränkepiels der hohen Politik im 19. Jahrhundert geworden. Das Drama endete in Queretaro mit der Erschießung des Kaisers. Es ist dem Grafen Corti, der Zugang zu sonst streng verschlossenen Archiven fand, gelungen, in seinem neuen Buche „Die Tragödie eines Kaisers“, das soeben im Insel-Verlag, Leipzig, erschienen ist, ein packendes Bild dieses Dramas zu geben. Über die letzten Stunden des Kaisers teilt Graf Corti mit:

Es kommt der Morgen des 19. Juni 1867 heran. Strahlend geht die Sonne auf, blauer Himmel überspannt das weite Tal.

Bis drei Uhr früh hat der Kaiser traumlos geschlafen, dann erhebt er sich, und Vater Soria liest eine stille Messe für ihn und seine beiden Mitverurteilten. Tief erschüttert sehen die wenigen noch verbliebenen Anhänger des Kaisers die drei dem Tode geweihten Männer in den heiligen Augenblicken der Wandlung das Ansehn und den ihnen in Rührung selbstgedachten Segen entgegennehmen.

Bis zum letzten Augenblick denkt der Kaiser an alle ihm Nahestehenden. Dann tritt er vor die Zelle der beiden Generale: „Sind Sie bereit, meine Herren? Ich bin schon fertig.“ Maximilian umarmte sie. „Bald sehen wir uns im Jenseits wieder.“ Miramon ist ruhig und gefaßt wie der Kaiser; Mejia, durch Krankheit und den Gedanken an seine junge Gattin geschwächt, kann sich kaum auf den Füßen halten.

Der Kaiser, in schwarzem Zivilanzug, geht die Treppen hinunter, bleibt auf der letzten Stufe stehen, sieht die Natur in ihrer vollen Pracht und ruft: „Welch ein herrlicher Tag, ich habe mir stets gewünscht, in strahlender Sonne zu sterben.“

Schmerzhaft geht Maximilian die hundert Schritte den Hügel hinauf, aufrecht neben ihm auch Miramon; nur Mejia, kaum mehr seiner Sinne mächtig, muß geschleppt, fast getragen werden. Ober stehen die Truppen auf drei Seiten formiert, die vierte ist durch eine niedere Steinmauer abgesperrt. Dorthin

Die Dichter-Akademie versammelte sich in Berlin.

In Berlin fand eine Sitzung der Deutschen Dichter-Akademie statt, die sich nach der nationalen Erhebung neu bildete und jetzt ihre Aufgabe darin sieht, das deutsche Schrifttum gegen das Zivilisations-Literatentum durchzusetzen.

Eigend von links nach rechts: Werner Beumelburg, Hans Friedr. Blunt, Agnes Miegel, Hanns Johst, Emil Strauß, Rudolf Binding. Dahinter stehend von links nach rechts: Will Vesper, Böttches Freiherr von Münchhausen, Hans Grimm, Erwin Kolbenheyer und Wilhelm Schäfer.



Kraft und Schönheit.



Eine prachtvolle Aufnahme vom Training der jungen italienischen Olympia-Kandidaten

in dem herrlichen Mussolini-Forum, das der Duce für den Sport-Rachwuchs Italiens erbauen ließ.

werden die Gefangenen geführt und mit dem Gesicht gegen die Stadt Queretaro gestellt, die friedlich im Sonnenschein daliegt.

Den Truppen, deren man augenscheinlich nicht ganz sicher ist, wird ein scharfer Befehl vorgelesen, daß jeder, der zugunsten des Kaisers die Hand rührt, augenblicklich mitschossen wird. Schweigend verharren die wenigen Zuschauer. Der Kaiser sieht sich wie suchend um, ob keiner seiner Freunde anwesend sei. Ein Platz ist ihm in der Mitte zwischen den beiden Generalen angewiesen.

Da wendet er sich an Miramon: „General, ein Tapferer muß auch angesichts des Todes von seinem Monarchen geehrt werden. Gestatten Sie, daß ich Ihnen den Ehrenplatz überlasse.“ Mit diesen Worten läßt er ihn in die Mitte treten. Dann zu Mejia: „General, was auf Erden nicht belohnt wird, wird es gewiß im Himmel.“

Die zur Abgabe der Todesurteile bestimmten Mannschaften treten an. Der Offizier, der den Befehl zum Feuer zu erteilen hat, stammelt, offenbar von peinlichen Gefühlen bewegt, zum Kaiser gewandt einige Worte, die wie eine Entschuldigung klingen. Maximilian dankt für das Mitleid: „Sie sind Soldat, Sie müssen gehorchen.“ Dann gibt er jedem der ihm gegenüberstehenden Soldaten eine Goldmünze, mit der Bitte, sie möchten gut zielen. Er tritt auf seinen Platz zurück, wippt den Schweiß von der Stirne, gibt Taschentuch und Hut seinem getreuen Diener Tüddo, damit er sie seiner Mutter und seinen Brüdern in die Heimat bringe. Dann erhebt Maximilian die Stimme. Erklärend vernehmen alle Umstehenden klar und deutlich die spanischen Worte: „Ich verbeuge allen, bitte, daß auch mir alle vergeben, und wünsche, daß mein Blut, das nun vergossen wird, dem Lande zum Wohle gereichen möge. Es lebe Mexiko, es lebe die Unad...“

Da lenkt der kommandierende Offizier den erhobenen Säbel, sieben Schüsse tragen, und Kaiser Maximilian fällt, mit dem Gesicht voran, leise das Wort „hombre“ flüsternd, von fünf Schüssen durchbohrt zu Boden. Leichtes Jucken verrät, daß noch Leben in ihm ist. Der Offizier, der den Befehl zum Feuer gegeben, eilt zu dem Körper des Gefallenen, wendet ihn mit der Waise um und zeigt mit der Säbelspitze stumm auf das Herz des Kaisers. Ein Soldat gibt aus nächster Nähe einen Schuß auf die bezeichnete Stelle ab, der die Kleider des unglücklichen Monarchen zum Glücken bringt und ihm den Tod gibt.

Nach Maximilian kommt die Reihe an Miramon, der aufrecht mit weithin schallender Stimme jeden Vorwurf von Verräterei von sich weist und Mexiko sowie den Kaiser leben läßt. Mejia vermag nur noch ganz schwach „Es lebe Mexiko, es lebe der Kaiser“ zu rufen, dann kommt auch dieses Tapferen letzter Augenblick. So sind der Kaiser und seine beiden treuen Paladine gefallen. Freund und Feind zieht vor dieses Habsburgers Art zu sterben den Hut; er hat nur das Gute und Hohe gewollt. Für sein Irren zahlt er mit seinem Leben. Die ihn aber so weit gebracht, sehen in sicherer Ferne dem Ausgang des Dramas zu.

Wenig später steht Suarez in Queretaro an der einbalsamierten Leiche Maximilians. Des Indianers Härte und Zähigkeit haben über das weiche, von Ehrgeiz getragene und von Idealen durchwärmte Gemüte Maximilians gesteuert. Der Erfolg ist auf des Präsidenten Seite, die Sympathie, das Mitgefühl, ja die Bewunderung aller Herzen sind auf Seiten des Kaisers, der so mannhaft in den Tod gegangen ist.

Aber Suarez sieht das nicht an. Nun ist er unbestrittener Herr seines Landes und bleibt es auch. Egon Caesar Conte Corti.

Schluß des redaktionellen Teiles

Das Rechte zum Puzen, das Rechte zum Scheuern ist Denfel's Afta in der Streusieb-Flosche. In kürzester Zeit in die Putzwerkstätte. Für die schonende Pflege aller Sachen aus Holz, Metall, Glas oder Stein hat sich Denfel's Afta vorzüglich bewährt. Als wird hergestellt in den berühmten Porzell-Verken.



Bei Kopfschmerzen, Migräne, Unbehagen aller Art, Gelenk- und Muskelrheumatismus. In allen Apotheken erhältlich zum Preise von RM. 0.93 u. 1.88.

Pyramidon
TABLETTEN

Fortuna führt ganz klar.

Bombensiege von Fortuna und Benrath — Hamborn geschlagen — Rhendt und Duisburg 08 rücken weiter auf.

Zur Lage.

Ein ganz kleines Programm hatte am gestrigen Sonntag die Kreisliga im Solinger Bezirk aufzuweisen. Nur drei Spiele der Gruppe Solingen-Rheinwupperkreis fanden statt, da die Gruppe Remscheid-Solingen mit Geländesport beschäftigt war. — Sieht man von der unerwartet hohen Niederlage von 7:1 ab, die der VfB. Wald gegen Severkus einstecken mußte, dann entsprechen die übrigen Ergebnisse den Erwartungen. — Hart mußte allerdings der Ohligser Fußballklub kämpfen, um seinen Lokalrivalen, den Spielverein Weger, der gestern einen guten Tag hatte, mit 5:4 niederzuhalten. Der D. F. C. hat damit seine Position als Tabellenführer behaupten können. Weger dürfte in den nächsten Spielen übrigens besser abschneiden. Der Sieg der Ohligser war durch bessere Gesamtleistungen verdient. — Zu einem Punkt langte es diesmal für den Walder Ballspielverein, der Jahn Kuppersteg einen Besuch abstattete. Die Kuppersteger sind allmählich in eine bessere Form gekommen. Wald war nicht richtig im Schwung, obwohl die Elf durchaus nicht schlecht spielte.

In der 1. Bezirksklasse landete der VfB. Ohligs einen weiteren Sieg und führt vor dem Sp. Sp. W.-Elsfeld immer noch die Tabelle an. Die Ohligser gewannen mit 3:1. Allerdings wurde ihnen der Erfolg von Sonnborn, das auf eigenem Platz stets einen gefährlichen Gegner abgibt, nicht leicht gemacht. — Daß der VfB. Remscheid in Belbert gewann, kommt nicht besonders überraschend, denn außer ihrem unerwarteten Unentschieden haben die Belbeter, die im letzten Augenblick in die Bezirksklasse geschlüpft sind, noch nicht viel gezeigt.

Der letzte Oktober-Sonntag, an dem sämtliche Mannschaften wieder in Tätigkeit waren, hat in der Spitzengruppe weitere Klärung gebracht. Fortuna Düsseldorf befestigte ihre führende Stellung durch einen 8:2-Sieg, der an sich erwartet, aber in dieser Höhe gänzlich unerwartet kam, zumal der deutsche Meister keine komplette Mannschaft nicht zur Stelle hatte. Mit einem Bombenerfolg von 8:1 wartete auch der VfB. Benrath über den Tabellenletzten Schwarz-Weiß Barmen auf. Das allmähliche Absinken von VfB. Preußen Arefeld, der vom Rhendter Spielverein mit 2:0 distanziert wurde, ist nicht mehr als Ueberrasschung zu bezeichnen. Der Duisburger VfB. 08 hatte alle Mühe, den VfB. Preußen Essen mit 3:2 hinter sich zu lassen. Rhendt und Duisburg 08 haben nun mit Sonnborn und Arefeld die Positionen hinter Fortuna vertauscht. Aus der Reihe der steigenden Favoriten tanzte lediglich Hamborn 07, das von Duisburg 99 knapp mit 2:1 bezwungen wurde. Alemannia Aachen und SC. Borussia Gladbach teilten sich mit 2:2 erwartungsgemäß in die Punkte.

Duisburger VfB. 08 gegen VfB. Preußen Essen 3:2 (0:2). 3000 Zuschauer mußten lange um den Sieg des Plakaterins bangen; den bei der Partie führten die Essener noch klar mit 2:0, so daß man kaum mehr mit einem Siege der Duisburger rechnete. Aber in der zweiten Halbzeit änderte sich schnell das Bild. Duisburg 08 beherrschte klar die Situation und legte mit einem Stilletempo los, dem die Gäste zum Schluß nicht mehr gewachsen waren. Und dann hatte der Begwinger des deutschen Meisters schließlich noch mit 3:2 zwei wertvolle Punkte errungen. Durch Westhoff übernahmen die Essener die Führung, die sie vor dem Seitenwechsel durch Winkler 2 auf 2:0 erhöhen konnten. Ein Handelfmeter führte nach der Pause zum ersten Gegentor. Dann erzielte der in der ersten Halbzeit verletzte Läufer Becker den Ausgleich, und ausgerechnet dieser Spieler lenkte auch den Siegestreffer anbringen.

Duisburg 99 gegen Hamborn 07 2:1 (2:0). Die zweite Duisburger Begegnung zwischen 99 und Hamborn 07 ging vor 2500 Zuschauern vor sich. Das Spiel, das infolge der Hamborner Plakaverre in Duisburg ausgetragen wurde, nahm einen überraschenden Ausgang, hatte man doch mit einem sicheren Siege der Gäste gerechnet. Aber es sollte wieder einmal anders kommen. Duisburg 99 nahm den Kampf gleich mit großem Eifer auf und hatte sich bis zum Wechsel bereits einen 2:0-Vorprung gesichert, von dem es bis ins Ziel leben konnte. Hamborn hatte zwar eine große zweite Halbzeit, erzielte Eden auf Eden, aber selbst zu einem Unentschieden, geschweige denn zu einem Sieg reichte es nicht.

Die Duisburger Hintermannschaft, an der Spitze der Internationalen Buich, verteidigten den Vorprung mit außerordentlichem Geschick. In letzter Sekunde war Buich immer wieder Retter in höchster Not. Dem Spielverlauf entsprechend hatte Hamborn zumindest einen Punkt verdient.

Durch Mittelfürmer und Halbrechts sicherte sich Duisburg 99 einen 2:0-Vorprung. In der zweiten Halbzeit widelte sich das Spiel fast gänzlich in der Duisburger Hälfte ab; es langte aber nur zu einem Erfolge für die wie verwechselte kämpfenden Hamborner. Wie schon oben erwähnt, hatte Duisburg eine unüberwindliche Hintermannschaft, dagegen vermochten Läuferreihe und Sturm nicht zu überzeugen. Hamborn hatte eine gute zweite Halbzeit, konnte aber in diesem Spielabschnitt das vor der Partie verlorene Terrain nicht ganz ausmachen.

Alemannia Aachen gegen SC. Borussia Gladbach 2:2 (1:1). 2500 Zuschauer wurden von den Leistungen der in der unteren Tabellenhälfte stehenden Mannschaften schwer enttäuscht; beide vermochten in keinem Augenblick ihrer Ehre, in der Gasse zu spielen, gerecht zu werden. Haben sie drüben wurde planlos gespielt, und wenn man noch erwähnt, daß sämtliche vier Tore zu halten waren, kann man sich eine Vorstellung von der schlechten Verfassung der beiden Kontrahenten machen. Alemannia hatte Münsenberger wieder als Mittelfürmer aufgestellt, sah aber diesen tatsächlichen Fehler, der ihn schon damals gegen Fortuna zum Verhängnis geworden war, nach der Pause ein und nahm den Internationalen in die Mitte der Läuferreihe.

Mit einem Tor von Münsenberger begann die schwache Meisterkämpfungsbegegnung. Gladbach war aber nicht müßig und holte nach vor dem Wechsel durch seinen linken Läufer den Rückstand auf. In der zweiten Halbzeit ging Aachen abermals in Führung, und zwar durch Wienand, aber durch einen Fehler von Münsenberger kamen die Gäste 10 Minuten vor Schluß wieder zum Ausgleich.

Rhendter SpV. gegen VfB. Preußen Arefeld 2:0 (1:0). Das Resultat läßt zwar auf einen klaren Sieg der Rhendter schließen, entspricht jedoch nicht ganz den Tatsachen. Die Aref-

felder waren ihrem Gegner bestimmt gleichwertig und hatten verschiedentlich mehr vom Spiel, aber viel Pech. Beim Stande von 2:0 für Rhendt setzten die Gäste alles auf eine Karte, warfen die ganze Mannschaft nach vorne, ohne aber auch nur einmal ins Schwarze treffen zu können. So kamen die Rhendter glücklich über eine große Schwächeperiode hinweg und gestalteten erst gegen Schluß den Kampf wieder offen.

Vor 4000 Zuschauern stellten sich beide Mannschaften dem großzügig leitenden Düsseldorf Schiedsrichter Hammelstein in bester Aufstellung. Nach 30 Minuten fiel das erste Tor für Rhendt durch Lang. Der Arefelder Hund verpaßte vor der Pause den sicheren Ausgleich, da er ausgerechnet den Pfosten trifft. Schon 8 Minuten nach dem Wechsel erhöhte Rhendt auf Blanke von Supper durch den Halbrechten Weger auf 2:0. Nun begann die große Drangperiode der Gäste, die aber vollkommen im Sande verlief.

VfB. Benrath gegen Schwarz-Weiß Barmen 8:1 (4:0).

Der hohe Sieg der Benrather über Schwarz-Weiß Barmen wird noch unterstrichen, daß er nur mit 10 Mann erkämpft wurde, da der linke Läufer Hoke schon nach 15 Minuten wegen Unterarmbruchs zum Auscheiden gezwungen wurde. Zeitweise landeten die Benrather sogar nur mit 9 Leuten im Felde, und doch hatten die Gäste nie eine Chance gegen den zweimaligen Sieger der westdeutschen Pokalmeisterschaft. Leider brachten die Barmen, als ihre Niederlage unabwendbar schien und immer höher stieg, eine unfaire Note ins Spiel. Auch verschiedene Umstellungen der Schwarz-Weißer hatten keinen Erfolg. Der Innensturm verzettelte sich vollkommen; ein völliger Verlierer war ferner der Linksaußen Schürfeld.

Die Benrather waren schon in den ersten 45 Minuten mit 4:0 auf und davongezogen, obwohl die Gäste gerade in diesem Spielabschnitt keine schlechte Vorstellung gaben; denn das Endverhältnis lautete bei der Pause 5:2 für Barmen. Nach dem Wechsel hatte Schwarz-Weiß zunächst wieder mehr vom Spiel und erzielte in den Anfangsminuten auch das einzige Gegentor. Dann war aber Benrath wieder klar dominierend und erzielte noch weitere vier Treffer.

Fortuna Düsseldorf gegen Schwarz-Weiß Essen 8:2 (3:1).

Die Sache begann gar nicht so verheißungsvoll für den deutschen Meister, der sich vor 8000 Zuschauern das Essen Schwarz-Weiß zum Kampf stellte. Obwohl Fortuna das Spiel diktierte, kamen die Gäste urplötzlich zum ersten Tor. Die Düsseldorfster waren aber gleich wieder bei der Sache und drängten gegen Schluß der ersten Halbzeit den Gegner in die Defensive, der es nicht verhindern konnte, daß die Rothosen aus dem 0:1 ein 3:1 fabrizierten. Schon eine Minute nach Wiederbeginn war der vierte Treffer für Fortuna fällig. Dann hatte Essen gute 10 Minuten, ohne aber das Resultat vorerst günstiger gestalten zu können. Vielmehr erhöhte Fortuna auf 6:1, ehe Schwarz-Weiß nach einer Vorlage von Horn an Breitkopf, dem einschieß, auf 6:2 verringern konnte. Zum Schluß hatte Fortuna wieder die Oberhand und distanzierte die Essener mit nicht weniger als 8:2.

Fortunas Stärke lag einmal in der Läuferreihe, aber auch die Außenstürmer sowie Wiggold taten sich hervor. Essen traf

Eine Warnung für Querulanten.

Erste Worte des Reichssportführers.

Die Pressestelle des Reichssportführers von Tschammer und Osten teilt folgendes mit:

Ich habe in letzter Zeit in Presseveröffentlichungen, Kritiken über große und kleinere Veranstaltungen draußen im Reich wie überhaupt allenthalben zu meinem großen Bedauern festgestellt müssen, daß immer noch außer den normalen Differenzen, die ausgeglichen werden können, gewisse Unterschiede oder Trennungspunkte zwischen den Verbänden bestehen. Eine gewisse Art von Ueberheblichkeit auf diesem Gebiet zeigt Schwäche, kleinliche Auffassung und letzten Endes weiter nichts als gewollte Störung unserer Gemeinschaftsarbeit. Wenn z. B. der Gedanke einer deutschen Turn- und Sportgemeinschaft praktisch Platz greifen und sich so auswirken soll, daß wir nach einem Prinzip, nach einer gemeinsamen Auffassung und unter Wahrung lokaler Kameradschaft an unsere Arbeit gehen, dann brauchen wir allerdings Männer, die sich, wenn sie führen wollen, an einen Tisch setzen müssen, um zu einer positiven und erfolgreichen Lösung ihrer gegenseitigen Gedankengänge zu kommen. Draußen stehen Millionen von Menschen und erwarten lehnstuchsvoll von der Führung praktische Zielerreichung und Unterstützung aller in ihrer opferwilligen Betätigung, und drüben in den Generalsekretariaten, Geschäftszimmern und in Vorstands- und Verbandshauptversammlungen streiten sich die Leute am mitunter tatsächlich lächerliche, alberne, kleinliche Angelegenheiten. Ich werde in Zukunft, sofern ich solche verantwortungslos und veraltete Hemmungen und Störungen des Allgemeinbetriebes der Konzentration der Kräfte feststellen muß, mit drakonischer Härte und sofortigem Ausschluss verfahren. Die verantwortlichen Pressearbeiter aber muß ich aufrichtig und dringend bitten, Kritiken, die eine gegenseitige Diskreditierung der Sportverbände untereinander zum Ziele haben sollen oder auch nur leise andeuten, niemals aufzunehmen. Es geht um die Einigkeit im deutschen Sport- und Turnleben, und da haben Stänkereien, Querulanten, Intriganten und meist von kleinlichem Haß erfüllte Naturen nichts zu suchen. — Ich warne!

Der Reichssportführer: von Tschammer und Osten.

eben auf einen spielerisch zu routinieren Gegner und mußte sich zum größten Teil darauf beschränken, die Niederlage nicht noch deutlicher ausfallen zu lassen.

Der Spielplan am 5. November.

VfB. Preußen Arefeld gegen Fortuna Düsseldorf.
SC. Borussia Gladbach gegen VfB. Benrath.
Duisburg 99 gegen Rhendter SpV.
VfB. Preußen Essen gegen Alemannia Aachen.
Schwarz-Weiß Essen gegen Hamborn 07.
Schwarz-Weiß Barmen gegen Duisburger VfB. 08.

FC. Ohligs führt immer noch ohne Ver.ustpunkte.

VfB. Wald verliert 7:1.

1. Kreisliga, Solingen-Remscheid.

Gruppe 1.

FC. Ohligs 06 gegen TuS. Weger 5:4 (3:2).

Jahn Kuppersteg gegen VfB. Wald 03 2:2 (2:1).

VfB. Wald gegen TuS. Severkus 1:7 (0:2).

FC. Ohligs 06 gegen TuS. Weger 5:4 (3:2).

Infolge fehlender anderer sportlicher Veranstaltungen in Ohligs hatte der Kampf auf dem Platz an der Mercheiderstraße mit 1500 Zuschauern einen guten Besuch erfahren. Beide Partner lieferten sich ein jederzeit interessantes und spannendes Spiel, in dem die Zuschauer auf in bezug auf die Trefferzahl auf ihre Kosten kamen. Allgemein betrachtet, ist der Sieg der Gastgeber verdient. Sie führten fast während des ganzen Kampfes das bessere Angriffsspiel vor; auch als Walter Reichenbach in der ersten Halbzeit verletzt wurde und zeitweise nur als Statist mitwirken konnte, hatten die Gäste nichts Gleichwertiges entgegen zu setzen. Es muß aber anerkannt werden, daß sich die Besucher große Mühe gaben, ein ebenbürtiger Gegner zu sein. Um den gezeigten Eifer sind sie zu beneiden. Schon gleich nach Spielbeginn kamen die Ober gut in Fahrt und buchten auch bald den ersten Treffer; Weger vermochte wenig später auszugleichen. Ohligs drängte aber weiter, und im Verlauf eines Intermezzos vor dem Heiligung der Wegeraner verhängte der vorzüglich antretende Unparteiische einen Elfmeterball, der prompt verwandelt wurde. Weger antwortete durch die gleiche Entscheidung. 2:2. Wenige Minuten vor der Pause kam Spieler gut in Stellung und stellte mit einem dritten Treffer den Halbzeitstand her. Sofort nach dem Wechsel ergriff Weger die Offensive, die aber keine Ergebnisse zeitigte. Dann lag wieder Ohligs vorne und erhöhte durch Willy Meijerbach auf 4:2 und 5:2. Leichtfüßiges Spiel der Ohligser Abwehr brachte den Gästen dann bis zum Schluß noch ebenfalls zwei Tore ein.

Jahn Kuppersteg gegen VfB. Wald 03 2:2 (2:1). Ein schönes und faires Spiel brachten die beiden Gegner in Kuppersteg zustande. Das Ergebnis, das etwas überrascht, ist aber gerechtfertigt, wenn man an die guten Leistungen anknüpft, die die Gastgeber im letzten Teil der ersten Halbzeit zeigten. Im Anfang waren die Walder gut in Fahrt, die dann auch bald in Führung gehen konnten. Kuppersteg gewann dann aber ständig an Boden und zog bald durch den Mittelfürmer gleich, der dann noch vor der Pause seiner Mannschaft die Führung zu geben mußte. In der zweiten Hälfte hatten zunächst wieder die Gäste das Wort, die im Anschluß an eine schöne Kombination und durch einen Planwechsel Linksaußen — Rechtsaußen den Ausgleich herstellten. Dann drängten wieder die Gastgeber bis ziemlich zum Schluß, ohne aber das Ergebnis ändern zu können. Von den Mannschaften, die bisher aus dem Bergischen im ehemaligen rheinischen Südtreis gastierten, haben die Walder den besten und gestern einen vorzüglichen Eindruck hinterlassen.

VfB. Wald gegen TuS. Severkus 1:7 (0:2). Eine böse Ueberrasschung bereitete die Walder Bewegungsspieler am gestrigen Sonntag ihren Anhängern. Allerdings lag es im Anfang des Kampfes noch nicht nach einer so hohen Niederlage aus. Die Walder Mannschaft lieferte ein gutes Spiel und war im Felde ein mindestens ebenbürtiger Gegner, hatte aber vor dem gegnerischen Tor ein außerordentliches Pech aufzuweisen. Eine ganze Anzahl von gut gemeinten Schüssen verfehlte knapp das

Ziel oder fand ein Hindernis in der Torlatie, Torpfosten oder beim gegnerischen Hüter. Zu allem Ueberflus fabrizierte ein Verteidiger der Gastgeber ein Selbsttor und war bei einem weiteren Erfolg ebenfalls nicht unbeteiligt. Im Verlauf dieser Zusammenhänge bemächtigte sich dann der Plakherren eine große Depression. Nach der Pause brachten die Walder dann noch so viel Kampfeifer auf, um zunächst durch ihren Halbrechten Schollensbruch wenigstens zum Ehrentreffer zu kommen. Dann aber setzte sich das bei weitem bessere Stürmerpiel der Kuppersteger durch, die in regelmäßigen Abständen zu fünf weiteren Toren kamen, an denen in der Hauptphase der Halbzeit und der Linksaußen beteiligt sind. Zeitweise verlagte gestern der Walder Sturm und fiel durch ungenaueres Abspiel auf. Die Läuferreihe überlastet, die nachher das Spiel nicht mehr halten konnte. Bis auf die schon erwähnten Schützen konnte die Abwehr die Niederlage auch in dieser Höhe nicht verhindern.

3. Kreisliga.

Gruppe 1.

SpV. Monheim gegen TuS. Manfort 1:1 (1:0).

SC. 13 Hildorf gegen SC. Schlebusch 1:1 (0:1).

Die vier Gegner in den zwei Rängen, die gestern in der Abteilung stattfanden, trennten sich brüderlich 1:1. In Monheim standen sich die beiden Tabellenletzten gegenüber, die sich beide nicht viel nachließen. Hatten die Monheimer vor der Pause eine Kleinigkeit mehr vom Spiel, so waren die Manforter in der zweiten Halbzeit bei weitem besser, ohne allerdings den Verlust eines wichtigen Punktes vermeiden zu können. — Derlei Spielverlauf, nur im umgekehrten Verhältnis, ergab sich in Hildorf. Hier hatten zunächst die Gäste aus Schlebusch das Wort. Als sich dann aber die Plakherren an das System ihres Partners gewöhnt hatten und hinten gut obriegelten, hatten die Besucher mit ihren Angriffen ausgespielt. Der Spielverlauf wird durch das unentschiedene Ergebnis richtig wieder gegeben. In dem Tabellenstand hat sich nichts geändert.

Nur zwei Spiele in der Bezirksklasse.

VfB. Ohligs steigt weiter. — Auch VfB. Remscheid gewinnt. In der Gruppe IV kamen nur zwei Spiele zum Austrag, in denen der VfB. Ohligs eine Spitzenstellung behauptete. Der junge VfB. Belbert mußte auch am Sonntag eine weitere Niederlage einstecken. Die Berichte:

SC. 07 Sonnborn gegen VfB. Ohligs 1:3 (0:2).

In Sonnborn hatte sich garter Besuch eingefunden. In der ersten Hälfte trieb der Gast ganz überlegen. Besonders der Innensturm war die treibende Kraft. Durch den Halbkanten kam Ohligs bald zu zwei Erfolgen. Nach der Pause setzten die Sonnborner alles auf eine Karte, spielten auch überlegen, konnten aber erst eine Viertelstunde vor Schluß durch den Linksaußen zu einem Tor kommen, das Wed aber wieder ausglich.

VfB. Belbert gegen VfB. Remscheid 2:4 (0:3).

Die Gäste zeigten sich zunächst stark überlegen und konnten auch bereits in der 6. Minute zum Führungstreffer kommen. Erst nach etwa einer Viertelstunde konnten die Einheimischen

Die Tabellen:

Bezirksklasse:

Reihe	Spiele	gew.	un- entsch.	verl.	Tore	Punkte
1. A. Ohligs	8	5	3	0	22:10	13:3
2. B. Elberfeld	7	5	1	1	21:9	11:3
3. C. Hilden 03	7	4	2	1	20:11	10:4
4. D. Barmen	7	3	2	2	19:14	8:6
5. E. 06 Remscheid	7	4	0	3	21:17	8:6
6. F. Lüttringhausen 08	7	3	1	3	15:14	7:7
7. G. Sonnborn 07	7	3	1	3	18:18	7:7
8. H. Germania Elberfeld	7	2	0	5	17:23	4:10
9. I. Schwarz-Weiß Elberfeld	7	2	0	5	9:18	4:10
10. J. TuS. Ronsdorf	7	1	1	5	8:16	3:11
11. K. TuS. Werfen 04	7	1	0	6	10:26	2:12
12. L. VfB. Velbert	3	0	1	2	5:12	1:5

Erste Kreisklasse - Gruppe I.

Reihe	Spiele	gew.	un- entsch.	verl.	Tore	Punkte
1. J. C. Ohligs 06	4	4	0	0	18:8	8:0
2. K. 1. Sportb. Sol.-Gräf	4	2	1	1	19:9	8:2
3. L. BSV. Leberkuhn	6	3	2	1	23:14	8:4
4. M. BSV. Elpaden	5	3	1	1	17:5	7:3
5. N. BSV. Wald 03	6	2	3	1	16:12	7:5
6. O. TuS. Hahn	4	2	1	1	7:6	5:3
7. P. TuS. Zahn Ruppberg	6	1	1	4	12:26	3:9
8. Q. BSV. Solingen 98	3	0	2	1	6:11	2:4
9. R. TuS. Wald	3	1	0	2	3:10	2:4
10. S. VfB. Langenfeld-Zimmig	5	1	0	4	13:24	2:8
11. T. Weyer Spielverein 1910	5	0	0	5	9:20	0:10

Zweite Kreisklasse - Gruppe I.

Reihe	Spiele	gew.	un- entsch.	verl.	Tore	Punkte
1. U. TuS. Manfort	4	3	1	0	12:6	7:1
2. V. Sp. B. 10 Monheim	4	2	1	1	9:10	5:3
3. W. BSV. Burscheid	4	2	0	2	15:11	4:4
4. X. BSV. Aulerhöhe	4	2	0	2	16:12	4:4
5. Y. VfB. Mercheid	4	2	0	2	15:15	4:4
6. Z. VfB. Roland Bärig	5	2	0	3	13:13	4:6
7. AA. BSV. Wiesdorf	5	2	0	3	12:15	4:6
8. AB. Ohligs	5	2	0	3	11:23	4:6
9. AC. 1913 Hildorf	3	1	1	1	7:7	3:3
10. AD. Schleibach	4	1	1	2	13:11	3:5

den Kampf ausgeglichener gestalten. Infolge des weiten Aufbaus ihrer Läuferreihe kommen die Remscheider jedoch durch Durchbrüche zu zwei weiteren Toren. Nach dem Wechsel sind die Einheimischen in recht guter Fahrt, müssen aber wiederum durch einen Fehler des Torwarts den Gästen einen vierten Erfolg lassen. Der Schluss des Kampfes steht die Belberter dauernd im Angriff. Halbsinken und Rechtsausen können zwar zwei Tore aufholen, doch weiß das Schlussdrittel der Remscheider jeden weiteren Erfolg zu verhindern.

Die deutsche Länderei für Magdeburg.

Keine Änderung der Duisburger Aufstellung.

Die heute bekanntgegebene Deutsche Fußball-Länderei für den am kommenden Sonntag in Magdeburg stattfindenden Kampf gegen Norwegen, ist die gleiche Elf, die am vergangenen Sonntag im Duisburger Stadion gegen Belgien den über-
ragenden 8:1-Erfolg errang. Die Mannschaft steht also wie folgt:

Buchholz

(VfB. Speldorf)

(Duisburg 99)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

(alle Fortuna Düsseldorf)

Torreiche Treffen in der Handball-Kreisklasse.

Durchweg Favoritenfolge.

In der Kreisklasse gab es vier torreiche Treffen. In Wald trennte sich die zur II. übergetretene Turn- und Spielverei-
gung und der TB. Aulerhöhe nach heftigem Ringen mit 10:8, eine Ueberlegenheit war auf keiner Seite festzustellen, so daß ein Remis dem Kampferlauf eher entsprach hätte. Das zweite Spiel auf Walder Boden fand bereits am Vormittag statt und sah die Walder Ballspieler überlegen mit 12:3 über Bergfried Gräfrath erfolgreich. Die Walder mußten noch immer ohne ihren guten Mittelflächer spielen und hätten unter Umständen den Kampf noch deutlicher gewinnen müssen. Auch die neue Fusion in Hühlscheid mußte die Ueberlegenheit ihres Partners, der TuS Solingen, anerkennen. Beide Mannschaften hinterließen einen guten Eindruck und trotz der deutlichen Tor Differenz blieb das Spiel jederzeit fair. Zeitweise hat es den Anschein, als ob die Spielweise der früheren Abteilungs überhand genommen hätte, aufkommen lassen könnte. Ihre stärksten Stützen hat die Mann-
schaft des Siegers in Koppel, Mähren und Pagna. Der erfolgreichste Spieler neben dem Halbrech ist aber der Links-
außen Dphoff, der, ohne selbst zu Treffern zu kommen, der geistige Führer des Angriffs ist. Die Hühlscheider erzielten beim Stande von 0:5 und 1:6 ihre Gegentreffer.

Kreisklasse.

TuS. Wald gegen TB. Aulerhöhe 10:8.
Solinger TB. gegen BSV. Solingen 98 5:10 (3:7).
TB. Wald 03 gegen Bergfried Gräfrath 12:3 (4:1).
TuS. Hühlscheid gegen TuS Solingen 2:9 (1:6).

Wigshofen 2:2; A. 03 Pirmasens - Borussia Worms 6:0. - Gesell-
schaftsspiel: B. Saar 05 Saarbrücken - Bertha/BC. Berlin (Sa)
2:2; Borussia Neunkirchen - Bertha/BC. Berlin 2:0.

Gau XIV (Baden): Karlsruhe 3:1; Germania Fröhenheim 2:1;
VfB. Mannheim - Freiburger 3:1; VfB. Mühlburg - TB. Wald-
bei (Sa) 4:1; H. C. Pirmasens - VfB. Neudorf 1:1; SC. Freiburg -
Phönix Karlsruhe 1:1.
Gau XV (Württemberg): 1. SV. Ulm - Union Bödingen 6:2;
Sportfreunde Stuttgart - VfB. Stuttgart 1:3; SV. Feuerbach -
SC. Birkfeld 3:3.

Gau XVI (Bayern): Schwaben Augsburg - 1860 München 1:1;
SC. München - SC. 05 Schweinfurt 1:1; Bayer München - 1. FC.
Bayreuth 2:2; Jahn Regensburg - Bayern München 2:4; 1. FC. Mün-
chen - 1. FC. Nürnberg 3:1; Würzburger 3:1; Spvg. Fürth 0:0.

Aus der Deutschen Turnerschaft.

Handball.

Allgem. Schwimm- und Sportverein Solingen gegen TB. Schüh-
höhe 6:2. Die Schwimmer entkamen gegen den Vorantrieb gewaltig.
Sie verließen sich lediglich auf das Glück. Die Schühhöher hatten
einen ihrer schlechtesten Tage. Geradezu fälschlich war das Arbeiten
im Sturm. Hier vermochte man trotz schöner Gelegenheiten erst kurz
vor Schluss zwei Tore zu erzielen, wobei eins hätte gehalten werden
müssen. Die Leistung befriedigte im allgemeinen.

Solinger T. B. 1. gegen Ballspielverein Solingen 1898 1. 5:10 (3:7).
Dem Schiedsrichter Herrweg, Kreuzweg, stellen sich beide Mann-
schaften in starker Aufstellung. Vorweg sei gesagt, daß das Spiel
jederzeit durchaus offen war. Der Vorstoß von Daun 1 ist es
zu verdanken, daß das Spiel mit obigem Resultat abschloß. Von den
16 gefallenen Toren der 98er wurden allein sieben durch Strafbüße
erzielt. Epe sich die Turner verließen, lagen die 98er mit 5:0 in Führung.
Die Turner ließen sich nicht entmutigen und bald hatten sie auf 5:3
aufgeholt. Ein viertes Tor wurde vom Schiedsrichter nicht anerkannt.
Durch zwei Strafbüßen lagen die Ballspieler auf 7:3 davon. An der
zweiten Halbzeit konnten die 98er wiederum durch Strafbüßen das achte
Tor erzielen. Auf der Gegenseite gelang das vierte Tor. Bis zum
Schluss konnten die 98er noch zwei Tore haken, wogegen die Turner
nur noch einmal erfolgreich waren. Die Ballspieler haben das Spiel
in der ersten Viertelrunde gewonnen. An Gelegenheiten hat es dem
SV-Sturm nicht gefehlt. Der Schiedsrichter war in manchen Ent-
scheidungen etwas feindselig.

1. G. Solingen 1. gegen Grün-Weiß Schleibach 1. 3:2 (3:2). Die
Mannschaften waren sich im allgemeinen ebenbürtig. Der Schieds-
richter war dem harten Spiel in keiner Weise gewogen.

TB. Gräfrath 1. gegen Turn- und Sport Weher 1. 3:2 (0:2). Das
Spiel war jederzeit flott und interessant und das Resultat entspricht
dem Spielverlauf. Der Schiedsrichter, ein Herr von Tura Barmen
war einwandfrei.

1. BSV. 1876 1. gegen TB. Jahn 1. 6:5 (6:1).
Turn- und Spiel-Berga. Wald 1. gegen TB. Aulerhöhe 1. 10:8
(7:5). Wald hat das Spiel durch den besten und wirksamsten
Sturm gewonnen. Die Abwehr von Aulerhöhe einschließlich Torwart
wurden besser als die der Walder. Das äußere flotte und interessante
Spiel hinterließ den besten Eindruck. Die von Wald übernommene
Führung wurde von den Turnern bis zum 5:5-Stande immer wieder
aufgeholt. Wald legte zwei Tore vor, welche sie bis zum Schluss be-
halten konnten. Der Schiedsrichter genügt.

1. BSV. 1876 1. gegen TB. Ohligs 88 1. 3:2 (1:1). Beide Mann-
schaften waren sich ziemlich gleichwertig, führten aber ein hartes Spiel
vor. Bis zur Halbzeit konnte jeder einmal erfolgreich sein. Nach der
Halbzeit drängten beide Mannschaften auf Entschiedenheit. Hierbei war
die glücklichere Mannschaft und konnte die Punkte für sich
behalten.

Turn- und Sport Elpaden 82 1. gegen T. und Sport-Berg. Leber-
kuhn 1. 8:9 (3:5). Elpaden sowohl wie Leberkuhn führten ein jederzeit
flottes und faires Spiel vor. In beiden Mannschaften überwiegen die

als er. Man hat ihm wohl den Vorzug deshalb gegeben, weil er sich mit
dem deutschen System besser auskennt als irgendein anderer Norweger.
In Oslo hat man aber Besterleites Aufstellung wegen überhand Sogge.
Bernhard Lund, linker Läufer. Ist Mitglied von Viking-Stadion
(Bresten) und spielt ebenfalls international. Lund ist ein großer
Techniker und sehr nützlich im Aufbau der Angriffe. Falls er nicht unter
Kampfhoch zu leiden hat, wird er sehr zu stellen wissen.

Arthur Rammann, Rechtsaußen. Ist sehr stark und schnell, kann aus-
gezeichnet schießen. Man befürchtet auch hier Kampfhoch.
Reidar Rammann, Halbschütze. Er und sein Bruder Arthur gehören
Viking-Stadion an; beide spielen ebenfalls in der norwegischen Län-
dererei. Reidar gilt als erstklassiger Techniker. Er ist kein Durchreißer
mit Knallschüssen, hat aber eine hervorragende Ballbehandlung. Von
Reidar Rammann erhofft Norwegens Fußballgenossen sehr viel.

Jörgen Jube, Mittelflächer. Jube spielt wie Bretheille für Egn-
Oslo; er ist bereits zum 25. Male in der norwegischen Länderei.
Schnell, stark und ein Schärfschütze. Wie es Richard Hoffmann einmal
war. Er nimmt seinen Sport sehr ernst und wird in Magdeburg recht
gefährlich sein.

Kare Børresen, Halbschütze. Gehört Fredrikstad 18 an und trägt
zum 15. Male den norwegischen Trieb. Børresen ist von kleiner Figur
aber mit großem Können begabt. Ein feiner Techniker mit prima
Abgaben. Ist er in Magdeburg gut aufgelegt, wird man nur Gutes
von ihm zu sehen bekommen. Sein Fußballspiel kann eine Delikatesse
sein.

Olav Gundersen, Linksaußen. Spielt für Egn Oslo und ist das
14. Mal international. Er ist ein Bruder des früher sehr bekannten
„Olav“ und hat bislang immer Rechtsaußen gespielt. Norwegen macht
ein Experiment. Es fehlt aber an tüchtigen Linksaußen, deshalb hat
man ihn für diesen Posten ausgewählt. Børresen ist ein energiegel-
bter Spieler mit schönen Flankenbällen.

Es ist eine Art Experimentiermannschaft, die Norwegen nach Mag-
deburg schickt. Die Viking-Leute haben hier Großes gesetzt, ob sie gegen
Deutschland einfliegen, weiß man natürlich nicht. Viking kam in das
Schlußspiel der norwegischen Länderei und unterlag dabei Hühls-
dalen mit 1:3. Die Leute aus Westnorwegen sind für einen guten
Fußball bekannt, wie sie aber gegen Deutschland abfinden, muß erst
abgewartet werden.

Die Teilnahme A. Rammanns ist übrigens noch fraglich, es bestünde
das Risiko der Verletzung. Als Ersatzmann ist Berre Hansen
aus Trondheim vorgesehen. Auch ist es durchaus möglich, daß an
Stelle Besterleites noch Karl Johansen, der angeblich in Virma-
sens spielt, auf den Mittelfeldposten gestellt wird.

Bezirksklasse.

Gruppe 1.

Germania Elberfeld gegen TB. Barmen 8:4 (4:2).
Schw.-W. Barmen gegen TB. Borsfeld-Nierenhof 16:3 (9:1).
TB. Sonnborn gegen SC. Barmen 2:11 (0:5).
SSVg. Barmen gegen Burgundia Elberfeld 17:5 (6:0).

Gruppe 4.

Union Barmenkirchen gegen TB. Goldenberg 8:3 (4:2).
Solinger FC. 95 gegen TB. Kreuzweg 5:3 (4:1).
TB. Remscheid 61 gegen 1. Spvg. Sol.-Gräfrath 4:6 (1:3).
Polizei Berg. Land gegen TB. Remscheid-Haften 9:4 (4:1).
Solinger FC. 95 gegen Kreuzweg Turnbund 5:3 (4:1).

Das Spiel auf dem Sportplatz an der Schabergstraße
hatte eine ziemlich große Zuschauermenge angelockt. Der Kampf
war im allgemeinen ausgeglichen. Die Kreuzweg Mannschaft
zeigte recht nette Leistungen und hätte bei etwas Glück noch ein
besseres Ergebnis herausholen können. Die Elf ist sehr eifrig
und hat zwei gute Innenstürmer mit großer Burskraft. Auch
die Verteidigung ist stark und der Torwächter recht ballficher. Bei
wechselndem Spielverlauf mußte vor der Pause Solingen 95 die
Torgelegenheiten besser aus als der Gegner und lag mit 4:1 bei
der Halbzeit in Führung. Nach der Pause wurden die Kreuz-
weg gefährlicher und konnten zwei Tore aufholen. In den
letzten zehn Minuten hatte allerdings der „Club“ etwas mehr
vom Kampf und erzielte noch ein fünftes Tor. Die Mannschaft
der 95er spielte nicht so gut wie am Vorantrieb und war be-
sonders im Angriff manchmal reichlich unentschlossen. In großer
Form war aber Dommier im Tor. Schiedsrichter Sonnen-
schein (BSV. Solingen 98) leitete den Kampf vorzüglich.

Das ganze Deutschland soll es sein!

Das Bekenntnis des deutschen Sports

für Adolf Hitler.

In der Erkenntnis, der Welt am 12. November zeigen zu
müssen, daß Deutschland einig hinter Adolf Hitler steht und das
ganze deutsche Volk seine Taten als befreiende Taten begrüßt,
haben 220 Verbände, darunter 23 Sportverbände,
ihre Treue zum Kaiser bekundet. Diese 220 Verbände umfassen,
das ist wohl nicht zu viel gesagt, fast das gesamte deutsche Volk.
Die Namen der 23 Sportverbände sind folgende:

Deutscher Athletik-Sportverband; Der Deutsche Automobil-
Club; Deutscher Regal- und Billardverband; Deutscher Leicht-
athletikverband; Deutscher Radfahrerverband; Deutscher Ski-
verband; Deutscher Schwimmverband; Deutscher Sportlehrer-
verband; Deutscher Tennis- und Hockeysverband; Deutsche Turn-
erschaft; Deutscher Wasserportverband; Verband der Turner-
schaften auf deutschen Hochschulen; Deutscher Bergsteiger- und
Wanderverband; Deutscher Fußball-Verband; NSKK; Deutscher
Luftsportverband; Kartell der Akademischen Seglervereine;
Deutscher Schiessportverband; Deutscher Sportartverband;
Deutscher Sportpresse-Verband; Akademischer Turnbund; Deut-
scher Turnbund; Deutscher Wintersportverband.

Stürmerreihen. Leberkuhn konnte das Ergebnis bis auf 7:3 stellen,
mühten sich jedoch von Elpaden noch verdiebtener Treffer gefallen
lassen, um am Ende doch noch Sieg und Punkte zu erntern.

Turn- und Spielberg. Hühlscheid 1. gegen TuS Solingen 1. 2:9 (1:6).
Vor circa 600 Zuschauern entwickelte sich ein schnelles und flottes Spiel.
Nach 10 Minuten geht der Gast durch Strafbüßen in Führung. Durch
flottes und präzises Spiel der Stürmerreihe von Tura gelang es diesen
bis zur 20. Minute vier weitere Tore zu erzielen. Kurz vor Halbzeit
gelang es dem Hühlscheider Mittelflächer durch eine nette Leistung
den ersten Erfolg zu buchen. Tura stürmte durch ein weiteres Tor das
Halbzeitergebnis von 1:6 her. Nach der Pause waren die Hühlscheider
ihren Gästen ebenbürtig und konnten auch ein zweites Tor erzielen.
Im weiteren Verlauf des Spieles konnte Tura durch technisch besseres
Spiel das Endresultat von 2:9 herstellen. Der Schiedsrichter war dem
Spiel ein gewichtiger Helfer.

Solinger T. B. 1. gegen Turn- und Spielberg. Wald 1. 1:5 (1:2).
Gegen das vorantriebige Spiel war die Mannschaft des Gastgebers
nicht wider zu erkennen. Die Gäste erzielten nach durch ihre flotte
und ungefühlte Spielweise fast auf jedem Posten überlegen und
ließen insbesondere vor dem Tor die nötige Schußkraft nicht vermissen.
Der Spielverlauf läßt sich für die Turner gar nicht so leicht an, denn
bereits nach kurzer Zeit gelang es dem Linksaußen den ersten und
einzigen Treffer auszubringen. Als jedoch die Gäste die Schwäche der
gegnerischen Läuferreihe erkannt haben, konnten sie durch ihre rechte
Seite nicht nur zum Ausgleich, sondern verdammt auch bis zum Abschluß
die Führung zu übernehmen. Nach der Pause daselbstes Bild. Die
mit großer Wucht vorgetragenen Angriffe des Gegners führten zu drei
Treffern.

Schwimmen in der Deutschen Turnerschaft.
Nach einer Verfügung des Reichssportführers dürfen am Wahlfest-
tag keine sportliche Veranstaltungen stattfinden. Aus diesem Grunde
ist das Gau-Schwimmfest der Rheinischen Turner und Turninnen
(Veranstalter Solinger Turnbund) vom 12. November auf den 19. No-
vember verlegt worden.

Hoch.

Weidendeutsche Silberhildprobe.

Wieder ein überlegener Sieg der Verbandsmannschaft.
Der Weiten legte am Sonntag seine Silberhild-Vorbereitung mit
einem zweiten Spiel seiner Verbandsmannschaft gegen eine Nachbarmannschaft
fort. Beide Mannschaften waren gegenüber dem Vortage auf ver-
dächtige Posten gerückt worden. Abermals zeigte sich die Verbandsmann-
schaft überlegen. Nach guten Leistungen kam ein 6:1 (3:0)-Sieg zustande.
Die Nachbarmannschaft hielten sich etwas besser als am Vortage und lagen
bis in die Mitte der zweiten Halbzeit hinein nur mit zwei Toren im
Nachstand. Die sechs Erfolge der Verbandsmannschaft wurden sämtlich vom
Innensturm erzielt, während aus der Abwehr beim Stande von 5:0
den Ehrentreffer für den Nachwuchs erzielte.

Nachwuchs.

Klubkampf Solingen 95 gegen Olympia Bohwinkel.

Am Samstag, dem 4. November, veranstaltet die Bogkassiel
des SSV. 95 im Lokale R. n. e. t. (Brühl) wieder einen Kampf-
abend. Als Gegner wurde die bekannte Mannschaft der Olympia
Bohwinkel verpflichtet. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß
die Leitung der Kraftsport-Abteilung der 95er versucht, ihren
zahlreichen Anhängern guten Sport zu bieten. Da der Vorpost
in Solingen immer viele Interessenten anlockt, ist zu erwarten,
daß auch dieser Veranstaltung ein voller Erfolg beschieden wird.
Es liegt nahe, einen Vergleich zu ziehen und die Frage zu
prüfen, ob die noch junge Bogkassiel der 95er nicht im Laufe der
Zeit ein ernstlicher Gegner der übrigen bergischen Vereine wird.
Dem ersten Kampfabend nach zu urteilen, an dem wir Gelegen-
heit hatten, verschiedene Bogen der 95er im Ring zu sehen,
könnte man diese Frage bejahen. Wir verweisen hier besonders
auf den talentierten Leichtgewichtler Buj, der im übrigen auch
neben dem Schwergewichtler E. L. n. b. d. den Hauptkampf be-
kämpft. Gegner im Leichtgewicht ist der in vielen Kämpfen
erprobte Bohwinkel Friedrichs. Das Treffen ist für den
Solinger aus jeden Fall ein Prüffeld und verlangt von ihm
äußerste Anstrengungen. Dann wäre noch der Kampf im Schwer-
gewicht zu erwähnen. Bohwinkel stellt als Gegner E. L. n. b. d.
K. a. r. g. l. in den Ring. Kargel ist durch sein gutes Abschneiden
gegen den Solinger Schwergewichtler A. L. n. b. d. bekannt. Das
ist wohl Empfehlung genug. Ob E. L. n. b. d. die ihm gestellte Auf-
gabe lösen kann, ist schwer vorauszusagen. Die Probe ist wohl
schwer, aber heute nicht unlösbar. — Auf die restlichen Kämpfe
kommen wir noch zurück.

Verantwortung: R. Schaberg, Solingen

Das

Bräutvat

Der St

paare ange

zur Verfü

zum Ehes

neben viel

mittel zur

steckfabrik

kein schle

Kaufkraft

alle Stahl

mit der 2

gungen de

vom Brau

Neue Anregungen für die Solinger Industrie.

Um die Inhaltsgestaltung des Gemeinschaftsgedankens.

Zeitgemäße Vorschläge zum Nachdenken und zur Diskussion.

Nachdem das „Solinger Tageblatt“ sich seit fast 10 Jahren in die vorderste Reihe der Kämpfer für den Gedanken der Gemeinschaftsarbeit in der Solinger Industrie gestellt hat und nachdem dieser Gedanke jetzt endlich feste Wurzeln geschlagen zu haben scheint und auch von der neuen Leitung der Solinger Industrie- und Handelskammer auf das Nachdrücklichste gefördert wird, scheint es uns notwendig und zweckmäßig zu sein, durch Veröffentlichung geeigneter Vorschläge daran mitzuwirken, dem Gedanken über das bereits Geschehene hinaus konkrete Formen zu geben und ihn mit greifbaren Inhalten zu füllen. Wir beabsichtigen deswegen, in Zukunft unsere Mitarbeiter noch mehr als bisher mit zweckentsprechenden Anregungen zu Wort kommen zu lassen, damit diese Anregungen in den Kreisen der Industrie erörtert werden können und vielleicht, wenn sie für aussichtsreich gehalten werden, zu ihrer Zeit eine Verwirklichung finden. Wir beginnen diese unsere neue Arbeit heute mit einem Aufsatz eines unserer langjährigen Mitarbeiter, der sich mit der Verbesserung der Verkaufsmethoden und Verkaufsmöglichkeiten in der Besteckbranche befaßt, und empfehlen diesen Aufsatz der besonderen Beachtung unserer Leserschaft.

Das „Tausendmark-Besteck“.

Brantvater Staat.

Der Staat hat sich als besorgter Vater der werdenden Ehepaare angenommen. Er hilft ihnen, er stellt ihnen tausend Mark zur Verfügung, damit sie sich alles das kaufen können, was zum Ehestand an materiellen Gütern nötig ist. Dazu gehören neben vielen anderen Dingen auch Bestecke. Sie sind als Hilfsmittel zur Erhaltung des Lebens unentbehrlich, und wer als Besteckfabrikant seine Verkaufspolitik darauf eingestellt hat, wird kein schlechtes Geschäft machen. Man wende nicht ein, daß Kaufkraft und Kaufpreis vorläufig noch klein sind. Es freut alle Stahlwarenerzeugnisse, wenn sie sehen, daß der Hersteller mit der Zeit geht, daß er Verständnis hat für die zarten Regungen des Marktes, daß er gerade jener gedenkt, die mutig vom Brantvater Staat geführt, den Weg in den Ehestand antreten. Es wäre zum mindesten ein schöner Werbeeffekt gewesen, wenn man diesem Besteck den Namen „Tausendmarkbesteck“ gegeben hätte. Mit einer kleinen Drucksache einem Glückwunsch für die Neuvermählten, in einer entsprechenden Packung, alles in ausgewählter, herzlicher Form, — in einer Art, die an das Herz appelliert, zumal dieses gerade in dieser Zeit die Hauptrolle spielt.

Darüber hinaus kommt aber dem Tausendmarkbesteck eine besondere Bedeutung zu: Die Nachrichten über die Aufnahmefähigkeit des deutschen Marktes klingen nicht ungünstig, der Messerschmied beginnt langsam die Auswirkungen der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zu spüren.

Zuerst richtet sich der Kaufstoß des wieder zu Arbeit gekommenen auf andere Dinge, der Arbeiter wird für neue oder ganze Schuhe sorgen müssen, für Kleider, Wäsche und für die Bereitstellung von Karöffeln und Kohlen für den Winter; der Mittelständler wird aus seiner vermehrten Arbeit Schulden bezahlen, und alle werden langsam auch zur Ergänzung des Bedarfs an Schneidwaren übergehen. Der Messerschmied wird ihm Bestecke vorlegen, wird auch den Brautleuten seine Muster zeigen, und dasjenige Besteck, das unter vielen der gleichen Art am gefälligsten angeboten wird, wechselt zum Verbraucher hinüber. So betrachtet, ist das Tausendmarkbesteck ein wertvoller Verkaufshelfer. Dabei kommt es beiläufig nicht darauf an, daß man der Nahe Tausendmarkbesteck gewählt wird. Alles, was in geschmacklicher und werbetechnischer Hinsicht Eindruck macht, wird im Vordergrund stehen.

Tischlein, deck dich.

Von diesem fänglichen Tausendmarkbesteck ziehen sich Fäden zu anderen Vorgängen in der Besteckabteilung der großen Fabrik „Solingen“. Die Königsallee in Düsseldorf, erste Abendstunde, fallendes Laub brennende Kreise in Gelb, eine elegante Menge, die die neuesten Herbstschöpfungen der Mode zeigt, — man bummelt, — im Goetheschen Sinne: „Nichts zu suchen, das war mein Sinn!“ Ein Porzellangeschäft, blinkendes Kristall, bunfarbige Römer, goldgeränderte Teller, Meißener Figuren, Blumen in silbernen Vasen, — in der Mitte auf einem silberroten Kreis einige wenige Bestecke, — mit bunten Heften, weinrot, tiefblau, cremefarbig mit braunem Rand, — Preise und die freundliche Einladung, sich die gedeckten Tische im ersten Stock des Hauses anzusehen. Im ersten Stock an die zehn gedeckten Tische, — zum Tee, zum festlichen Essen, zur Bowle, zum Kaffeeklatsch, — alle anders, aber alle voller Harmonie in den Farben, — abgestimmt in allen Einzelheiten, — Decke Porzellan, Blumenvasen, Blumen, Tassen, Serviettenringe und Bestecke. Diese gedeckten Tische beweisen folgendes: 1. Es sind unendlich viel Wege gangbar, um Solinger Stahlwaren zu verkaufen. 2. Die Stahlware als solche und wie sie heute in 90 Prozent aller Fälle angeboten wird, wirkt kalt und tot. 3. Es gehört von Hause aus ein gewisser Geschmack dazu, Stahlwaren wirkungsvoll darzubieten. 4. Auch in Porzellangeschäften wirkt die Stahlware, fast alle Einkäufe in Porzellangeschäften tätigt die Frau. 5. Planmäßig wird hier das Besteck in den Kreis der Geschenke eingeschaltet. 6. Es ist eine Entwicklung in der Besteckindustrie möglich, die über das bisher übliche System hinausgeht. Die Formen einer Gabel, eines Messers, eines Löffels sind nichts Endgültiges. Alles fließt, — ein altes griechisches Sprichwort — und die stillen Gewässer sind zwar tief, aber es ist kein Leben in ihnen.

Zurück zur Einfachheit.

Der arme Besteckkäufer — was wird ihm nicht alles vorgelegt: Backenbestecke, Alpakkabestecke in tausend verschiedenen Stilarten, mit Röschen und Knöpfchen, mit Rokoko-Schwüngen und Empiregirlanden, Galalithbestecke, Bestecke mit Cellhornheften, echt silberne Bestecke, — eine kleine Auswahl, wenn man bedenkt, daß innerhalb der Stilarten noch eine Unmenge Variationen an der Tagesordnung sind. Variationen, die bestimmt nicht vom Verbraucher verlangt werden, die dafür aber oft genug Qualitätsmerkmale vernebeln sollen.

Wer als Fabrikant ein Besteck besonders hervortreten lassen will, der norme es, — zunächst mit Bleistift und Rechenschieber, alsdann in allen Einzelheiten des Produktions- und Handelsprozesses.

Das führt zur Konzentration, zur Abschüttelung alles Unwesentlichen zum positiven Verlassen aller jener Dinge, die gerade beim Besteck als Spielereien zu bezeichnen sind. Wer ein Tausendmarkbesteck auf den Markt bringt, kann nicht mit zwanzig Spielarten und dreißig Qualitätsunterschieden aufwarten. Das braucht nicht zur Langeweile zu führen, braucht nicht eintönig und farblos zu werden, — es gibt einer auflockerten Phantasie noch reichlich Betätigungsmöglichkeiten, — lockert so, wie das Tausendmarkbesteck und das Beispiel von der Königsallee beweisen. Wer also in den nächsten Jahren mit seinen Bestecken besondere Durchschlagskraft erzielen will, der

kehre zur Einfachheit zurück. Und wer die jüngsten Bestrebungen der Solinger Handelskammer in ihrer Tiefe erfassen will, der denke diesen Prozeß zu Ende, — er wird finden, daß Ausgangspunkt und Ziel die Einfachheit ist, in der eine weit größere Stärke liegt als in der Vielheit.

Das Besteck der Sünde.

Warum hat sich die Solinger Handelskammer wohl gerade das Galalithbesteck mit besonderer Liebe angenommen? Es ist bestimmt kein „Tausendmarkbesteck“, nicht mit Ewigkeitswerten ausgestattet und nicht bestimmt, Generationen einer Familie dienend zu durchlaufen. Aber es war das Besteck der Sünde, das Besteck, bei dem am meisten gesündigt worden ist. Von allen. Nun ist durch die Arbeit der Fachschaft eine positive Kalkulationsgrundlage geschaffen, der gerechte Lohn und der gerechte Verkaufspreis sind festgesetzt, offenkundige Schäden, Kämpfe bis zum Weißbluten, Schleudereien, Verramschen, — alles, das wird abgestellt. Es wird gewissermaßen an einem Schulbeispiel nachgewiesen, was neue Wirtschaftsordnung in der Praxis bedeutet.

Es ist mehr alles ein Versuch, als ein vorsichtiges Hineintasten in unbekanntes Land, — es ist die erste große Etappe auf dem Wege zur produktiven Gemeinschaftsarbeit.

Aus dem Besteck der Sünde wird das Besteck der Erfahrung. Gleichzeitig ist damit aber auch das Tempo der neuen Wirtschaftswendung gekennzeichnet. Wenn irgendwo das Wort von der Evolution Bedeutung hat, dann in einem so komplizierten und empfindlichen Gebilde wie die Wirtschaft, insonderheit die Solinger Industrie mit ihrer Unzahl von Artikeln darstellt.

Glücklichere Zukunft.

Es geht um folgendes: Der Besteckfabrikant strebt in seinem eigenen Betrieb nach Einfachheit und Klarheit, nach neuen Verkaufsmöglichkeiten, nach neuen Verkaufswegen. Die in

seinem eigenen Betrieb durchgeführte Arbeit ist das beste Fundament für seine Einschaltung in die künftige Gemeinschaftsarbeit. Denn daß die Handelskammer ihre Arbeiten mit dem Galalithbesteck als abgeschlossen erklärt, dürfte wohl nicht anzunehmen sein.

Das Galalithbesteck ist ein Vorläufer des Volksbesteckes, es ist fälschlich schon als dieses bezeichnet worden. Es wird sich dann ein Vorgang wiederholen, — selbstverständlich mit der dem veränderten Artikel angepaßten Eigenart, — den wir bei der Schaffung des Hitlerjugendmessers beobachtet haben, der als richtungsweisend und zukunftsbedeutend in der Öffentlichkeit nicht genügend gewürdigt worden ist. Gelingt es doch hier zum ersten Male, 60 Solinger Industrie in eine Einheit zu spannen, die auch jetzt noch von denkbar bester Harmonie besetzt ist.

Ist von Einzelnen und von der Gemeinschaft die notwendige Vorarbeit geleistet, ist das Besteck als solches klar und ohne Streit, dann setzt die gemeinsame Arbeit nach außen ein. Dann können die bisher von privater Seite unternommenen vielen guten Werbeaktionen mit anderer Durchschlagskraft, mit anderem Tempo durchgeführt werden. Dann werden auch alle die vielen Etappen wertvoll sein, die seit den ersten Tagen von der verhältnismäßig jungen Besteckindustrie zurückgelegt wurden. Vor allem werden sich auch die Verdienstmöglichkeiten bessern, die durch eine liberalistische Wirtschaftseinstellung herabgemindert, in vielen Fällen sogar ausgeschaltet waren. Man brauchte in früheren Jahren nur das Wort Backenbesteck zu nennen, um die ganze Solinger Misere treffend zu charakterisieren. Es wird dann die Zeit kommen, wo das Tausendmarkbesteck nicht nur ein Werbeschlagwort ist, wo man vielmehr mit Bestecken auch tausende von Mark verdienen kann.

Sanierte Gesenkschmieden.

Solinger Gesenkschmieden und Felix Werkzeugfabrik beseitigen Verlust durch Kapitalherabsetzung in erleichterter Form.

Die gestrigen Generalversammlungen.

In der gestern im Industrieklub zu Düsseldorf abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung, in der 94% des Aktienkapitals vertreten waren, wurde die vorgeschlagene Herabsetzung des Aktienkapitals in erleichterter Form um 350 000 RM. auf 400 000 RM. zwecks Beseitigung des im Geschäftsjahr 1932 um 165 000 RM. auf 350 000 RM. angewachsenen Verlustes einstimmig angenommen.

Ueber die Ursachen der Verlustbilanz 1932 sowie über die Geschäftsentwicklung in den bisherigen Monaten des neuen Geschäftsjahres haben wir kürzlich im „Solinger Tageblatt“ bereits eingehend berichtet. Daraus ergab sich, daß das neue Geschäftsjahr ein günstigeres geschäftliches Bild zeigt, daß weitere Verluste nicht eingetreten sind und daß infolgedessen die beschlossene Sanierung zweckmäßig erscheint. Wir können deshalb den Bericht des Vorstandes, der nichts wesentlich Neues bringt, heute übergehen, und es genügt, aus ihm nachzutragen, daß Abschreibungen auf Anlagen gegenüber dem Vorjahr (45 000 RM.) auf 36 000 RM. vermindert wurden, während auf die Außenstände eine Abschreibung von 40 000 RM. erforderlich war. Die Gesamtverbindlichkeiten haben im Berichtsjahr eine Verminderung erfahren; ebenso ist das Kundenobligo auf 145 000 RM. am Bilanzstichtage zurückgegangen. Für die Bankschulden und für einen Teil der Warenlieferungen sind Sicherungen durch Eintragung von Grundschulden sowie durch Uebereignung von Warenbeständen und Forderungen gegeben. Der Bericht schließt mit der Hoffnung, angesichts der Anzeichen für eine allgemeine Belebung der Wirtschaft allmählich eine weitere Besserung der Lage des Unternehmens herbeiführen zu können.

Die Gewinn- und Verlustrechnung weist den Aufwand mit 611 000 RM. (darunter 276 000 RM. für Löhne und Gehälter, 31 000 RM. für soziale Abgaben und 88 000 RM. für Abschreibungen) und den Ertrag auf 446 000 RM. aus, woraus sich der Verlust von 165 000 RM. für 1932 ergibt.

In der Bilanz (31. Dezember) erscheinen Anlagen mit 967 000 RM. (davon Maschinen und maschinelle Anlagen 426 000

RM. und Werkzeuge und Inventar 140 000 RM.), Beteiligungen mit 206 000 RM. und Umlaufvermögen mit insgesamt 499 000 RM., wovon 311 000 RM. auf Warenbestände, 177 000 RM. auf Warenforderungen verbucht sind. Auf der Passivseite erscheinen Hypotheken und Grundschulden mit 300 000 RM., Warenschulden mit 369 000 RM. und Bankschulden mit 505 000 RM.

Die G.-V. ermächtigte des weiteren den Aufsichtsrat zu einer Satzungsänderung hinsichtlich der Herabsetzung des Aktienkapitals und der Aktienstückelung. Danach soll in Zukunft das Aktienkapital in 4000 Stücke à 100 RM. eingeteilt sein.

Die Aufsichtsratswahlen ergab die Neuwahl von Direktor Ziegenmeyer (Commerz- und Privatbank), während die Herren Dr. Rasche, Düsseldorf, und Toyka, Dortmund, ausschieden.

Im Anschluß an die G.-V. der Solinger Gesenkschmieden fand auch die G.-V. der Felix Werkzeugfabrik AG Solingen statt. Auch bei dieser Gesellschaft, deren Aktienkapital sich im Besitz der erstgenannten Gesellschaft befindet, war im Geschäftsjahr 1932 ein neuer Verlust von 46 404,05 RM. entstanden, so daß einschließlich des Verlustvortrages aus dem Vorjahr von 53 595,95 RM. der Gesamtverlust 100 000 RM. beträgt. Dieser Verlust wurde gleichfalls durch Zusammenlegung des Aktienkapitals in erleichterter Form um 100 000 RM. auf 200 000 RM. gemäß dem Vorschlag des Vorstandes beseitigt. Im Geschäftsbericht wird u. a. betont, daß eine Geschäftsbelebung gegenüber dem Vorjahr festzustellen sei und daß bei weiterer Besserung der Wirtschaftslage Aussicht bestehe, das Geschäftsergebnis günstiger zu gestalten.

In der Bilanz stehen die Anlagen mit 177 000 RM., das Umlaufvermögen mit 215 000 RM. zu Buche (davon Warenbestände mit 28 000 RM., Warenforderungen mit 8600 RM.), während auf der Passivseite Schulden mit 13 000 RM. angegeben sind.

Die Aufsichtsratswahlen ergaben die Neuwahl von Julius Lamarche (Düsseldorf) und Direktor Ziegenmeyer (Commerz- und Privatbank), während die Herren Toyka (Dortmund) und Dr. Rasche (Düsseldorf) ausschieden. H.

Die Fusion im Stahlverein.

Düsseldorf, 27. Okt. Die in Berlin abgehaltenen Aufsichtsratssitzungen der Vereinigte Stahlwerke AG., der Gelsenkirchener Bergwerks AG., der Phönix Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb sowie der Vereinigte Stahlwerke von der Zypen und Wissener Eisenhütten AG., denen eine Gemeinschaftssitzung der vier Aufsichtsräte voranging, ergaben die einmütige Zustimmung zu den gemeinsamen Vorschlägen der Verwaltungen über den Umbau des Gesamt-konzerns der Vereinigten Stahlwerke. — Auf Einzelheiten kommen wir noch zurück.

Die Entwicklung der Kleinhandelspreise.

Die Kleinhandelspreise liegen jetzt aus 34 deutschen Gemeinden vom 20. September vor. Danach kostete 1 kg ortsübliches Brot am wenigsten in Kiel mit 25 Pfg., am meisten in Köln, München und Augsburg mit 40 Pfg., Weizenmehl Gleiwitz 32, Leipzig, Nürnberg und Herford 50, lose Haferflocken Hamburg, Breslau, Königsberg i. P. und Lübeck 40, Braunschweig 66, ungeschälte gelbe Erbsen Aachen, Erfurt, Lübeck und Gleiwitz 40, Frankfurt a. M. und Braunschweig 56, Zucker Essen 73, Stuttgart und Lahr 84, EBkartoffeln Gleiwitz 4, Lahr 10, Mohrrüben Hannover, Kiel, Braunschweig, Lübeck und Herford 10, Lahr 30, Rindfleisch zum Kochen Gleiwitz 120, Leipzig, Augsburg und Aachen 160, Schweinebauch Stuttgart, Karlsruhe, Erfurt, Gleiwitz und Neustrelitz 140, Aachen 190.

Unser täglich Brot.

Die Erweiterung der deutschen Ernährungsbasis, ihre Bedeutung und ihre Ziele.

Einer unserer ständigen wirtschaftspolitischen Mitarbeiter gibt im folgenden einen lehrreichen Überblick über die Bedeutung der Tatsache, daß die Selbstversorgung Deutschlands mit Nahrungsmitteln aus eigener Scholle erheblich zugenommen hat. Im Zusammenhang mit den großen wirtschaftlichen Umstellungen, die sich vor unseren Augen vollziehen und von denen auch die Ernährung der Exportindustrien betroffen werden, halten wir es für richtig, einen solchen Überblick auch unserer Solinger Leserschaft zu vermitteln, weil sich auch hier zeigt, wie sehr eine Volkswirtschaft in allen ihren Gliedern als ein zusammenhängendes Ganzes betrachtet werden muß, und wie sehr das Gemeinwohl vom richtigen Funktionieren des Gesamtorganismus bedingt wird.

Die Redaktion des „Solinger Tageblattes“.

Der Tag des Erntedankes stand heute unter außergewöhnlichen Zeichen: Der Kanzler des deutschen Volkes, umgeben von der Reichsregierung, inmitten von hunderttausenden deutscher Bauern, auf uralt Scholle im Namen des ganzen Volkes zum ersten Male dankend für den Erntesegen des Jahres. Und in Stadt und Land ein einziger Gleichklang der Herzen, die sich allesamt im Dank zusammenfanden, daß der Himmel sichtbar die Arbeit des Bauern gesegnet hat. Ein erhebendes Sinnbild neuen deutschen Glaubens und Gemeinschaftsgefühls, die Landmann und Städter endlich wieder miteinander vereinen! Eine Wende von schier erschütternden Mäßen.

Und neben diesem seelischen Einssein nun die gewaltige Tatsache, daß zum ersten Male seit den 70er Jahren die deutsche Scholle uns das tägliche Brot so reichlich gespendet hat, daß wir in diesem Erntejahr keines fremden Zuschusses mehr bedürfen. Was jahrelang vielen unmöglich schien, ist Wahrheit geworden: die deutsche Getreideernte mit einem Spitzenreichtum von 25 Millionen Tonnen reicht aus für die Versorgung des deutschen Volkes; die Ernährung mit dem täglichen Brot ist voll gesichert. Die staatspolitische Bedeutung eines solchen Erfolges wird dem heute heranwachsenden Geschlecht gar nicht mehr in seiner ganzen Größe offenbar; nur an der Hungersnot der letzten Kriegsjahre und unter der Nachkriegsblockade ist sie voll zu erkennen. Die Ersparnis an Devisen, die wir der diesjährigen Ernte verdanken, bleibt gegenüber dieser Betrachtung nur ein armseliges Rechenexempel, mag es auch bei unserer knappen Versorgung mit ausländischen Zahlungsmitteln wichtig genug erscheinen.

Die Wandlungen, die sich in der deutschen Ernährungslage seit dem Kriege trotz der schweren Landwirtschaftskrise vollzogen haben, sind einschneidender Art. Nach der Zeit der Hungerkriege, der ungenügenden Bodenbewirtschaftung während des Krieges und nach der Abtrennung großer landwirtschaftlicher Gebiete stieg der Bedarf an Nahrungsmitteln zu nie gekannter Größe. Diese Abhängigkeit von ausländischen Zufuhren war ein Unglück aus staatspolitischen Gründen, war ein Unglück mit Rücksicht auf die landwirtschaftlichen Erlöse, war ein Unglück im Hinblick auf die steigende deutsche Verschuldung. Im Wirtschaftsjahr 1926/27 hatte der Brotgetreidezuschuß (Einfuhrüberschuß einschließlich Mehl) eine Spitzenzahl von fast 3 Millionen Tonnen erreicht, davon allein 2,5 Millionen Tonnen Weizen; die Devisenbilanz wurde dadurch mit über 750 Millionen RM belastet (Weizen rund 660 Millionen). Diese Zahlen rücken die diesjährige Ernte, die mit einem Bedarfsüberschuß von einigen hunderttausenden Tonnen Weizen abschloß, erst ins rechte Licht. Auch in Futtergetreide (Gerste, Hafer, Mais) ist seit dem Spitzenzuschuß der Jahre 1926/28 (durchschnittlich rund 3,6 Millionen Tonnen bzw. rund 68 Millionen RM) ein gewaltiger Wandel eingetreten: im Wirtschaftsjahr 1932/33 war der Einfuhrüberschuß auf 0,5 Millionen Tonnen bzw. 40 Millionen RM gesunken. Der gesamte Zuschußbedarf an Getreide und Futtermitteln (also auch einschließlich Kleie, Reisabfällen, Futterbohnen, Lupinen, Wicken) verringerte sich dem Werte nach von 1,5 Milliarden RM (1926/27) auf nur noch 100 Millionen RM im letzten Wirtschaftsjahr, also auf ein Fünftel. Die ungeheure Bedeutung für unsere Zahlungsbilanz liegt klar auf der Hand. Mit der Angleichung der Futtermittelfrage, die mit der Ausreifung des Fettplanes und mit dem verstärkten Anbau eiweißhaltiger Futtermittel gelöst zu werden verspricht, werden sich noch weitere Ersparnisse erzielen lassen.

Auch aus der Betrachtung der Einfuhrüberschüsse an Roh- und Halbfabrikaten für die Nahrungs- und Genußmittelindustrien ergeben sich erfreuliche Gesichtspunkte. Von 1928 bis 1932 ist dieser Zuschußbedarf von 2,3 auf 0,8 Milliarden RM, also auf rund ein Drittel, gesunken, vom ersten Halbjahr 1932 zum ersten Halbjahr 1933 von 436 auf 353 Millionen RM. Für das ganze Jahr 1933 wird eine weitere merkliche Entlastung eintreten, da der Einfuhrüberschuß an Weizen und Roggen infolge der guten Ernte in der zweiten Jahreshälfte wegfällt und der Zuschußbedarf an Oelfrüchten und Oelsäaten, dessen Wert im vorigen Jahre noch fast 320 Millionen RM ausmachte, durch die Kontingentierung der Margarineerzeugung beschränkt wird.

Bei einer Anzahl landwirtschaftlicher Erzeugnisse ist die angestrebte Nahrungsfreiheit jetzt völlig oder nahezu voll erreicht. Abgesehen von Brotgetreide und Mehl, handelt es sich um Speisekartoffeln, Zucker und wichtigste Fleischsorten. Ein Rest

von 10 Prozent (Einfuhr gemessen am Verbrauch) verblieb im vorigen Jahre noch bei Gemüsen aller Art, bei Trinkmilch, Butter und Käse. Jedoch ist auch in diesen Erzeugnissen durch die stärkere Pflege des Frühgemüsebaus und durch die Auswirkungen der Fettbewirtschaftung eine weitere Verringerung zu erwarten.

Die Auslandsabhängigkeit in Fetten, der Angelpunkt aller bisherigen landwirtschaftlichen Erlössorgen, hat sich bereits sehr gemildert. Eine Butter-Eigenerzeugung von 400 000 Tonnen im Wirtschaftsjahr 1932/33 ist eine gewaltige Leistung. Innerhalb weniger Jahre wurde die Erzeugung um 150 000 Tonnen erhöht, so daß der Einfuhrüberschuß auf 11 Prozent des Bedarfs gesunken ist. In den übrigen Fettarten besteht freilich noch eine sehr große Auslandsverflechtung. Schmalz wurde im abgelaufenen Wirtschaftsjahr noch zu 30 Prozent des Bedarfs eingeführt. Margarineerzeugnisse wurden bis auf 3 Prozent völlig aus dem Auslande bezogen, Oele und Kunstseife (nach Rohstoffgehalt) ungefähr restlos. So ergab sich im vorigen Jahre für Margarine, Schmalz und tierische Fette (außer Butter) noch eine 55prozentige Auslandsabhängigkeit. Mit der Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage und einer Erhöhung der Massenkaufkraft wird auch darin ein Wandel zu erwarten sein, wenn sich der Verbrauch von der Margarine und den Kunstseifen wieder stärker den hochwertigen Fetten, zumal der Butter, zuwendet.

In Eiern, Fischen, Obst und Süßfrüchten sind noch recht erhebliche Auslandszufuhren zu verzeichnen: Rund ein Drittel des vorjährigen Verbrauchs wurde durch Einfuhren gedeckt. In Süßfrüchten, die das eigene Klima versagt, ist eine Nahrungsfreiheit nicht zu erzielen, wenn man nicht gänzlich auf diese Fruchtarten verzichten will; das wäre aber nur durch Einfuhrdrosselung möglich, eine Maßnahme, die indes sowohl aus gesundheitlichen Gründen (Winterbedarf an vitaminhaltigen Obst- und Fruchtarten), wie besonders aus handelspolitischen Rücksichten auf befreundete Staaten vermieden werden wird. In der Eierversorgung wäre eine Nahrungsfreiheit bei ausreichender Geflügelhaltung denkbar, sofern sich ein noch stärkerer Zollschutz mit den handelspolitischen Beziehungen zu den Hauptlieferländern (Holland, Dänemark) vereinbaren läßt.

Im ganzen hat sich die deutsche Eigenversorgung von Jahr zu Jahr gebessert und die Devisenbilanz entlastet. Auch im ersten Halbjahr 1933 ist die Einfuhr an Nahrungs- und Genußmitteln wieder erheblich gesunken. Sie betrug nur noch rund 826 Millionen RM gegenüber 1045 Millionen im ersten Halbjahr 1932 und 1490 Millionen RM im ersten Halbjahr 1931. Zwar ist dieser Rückgang zum Teil auf Preisermäßigungen zurückzuführen, aber auch die Mengen haben im Vergleich zum Vorjahre um 9 Prozent abgenommen; in Eiern, Butter, Schmalz, Talg, Käse, Fischen, Fleisch, Küchengewächsen, Brot- und Futtergetreide sogar um ein Drittel. Darin zeichnen sich all die Versuche und Maßnahmen ab, die Absatzverhältnisse der deutschen Landwirtschaft zu verbessern. Der Zuschußbedarf (Einfuhrüberschuß) sank infolgedessen — bei geringfügig verminderter Ausfuhr — von 924 Millionen RM (erstes Halbjahr 1932) auf 726 Millionen RM (erstes Halbjahr 1933).

Die Auswirkung aller landwirtschaftlichen Schutzmaßnahmen handelspolitischer wie verwaltungsmäßiger Art, die Anpassung der Erzeugnissearten und Güteleistungen an den Bedarf, die weitere Besserung der Verbraucherkraft (das unverzichtbare Gegenstück des Erzeugerschutzes) werden uns den gesteckten Ziele der Nahrungsfreiheit, auf den dafür in Betracht kommenden Gebieten von Jahr zu Jahr näher führen. Was uns der heimische Boden und das heimische Klima versagen, ist nicht von so einschneidender Bedeutung, als daß in Zeiten der Not, wenn auch unter Entbehrungen, nicht darauf verzichtet werden könnte. Aber was die eigene Scholle hervorbringen vermag, das muß aus ihr herausgeholt werden, und das wird sie uns im Laufe der Zeit gewähren. Heute schon sind wir zu rund 80 Prozent unseres Nahrungsmittelbedarfs unabhängig geworden. Fürwahr eine Leistung, die nicht hoch genug veranschlagt werden kann angesichts der furchtbaren Not, welche die deutsche Landwirtschaft heimgesucht hat und die nun hoffentlich durch die jüngst ergriffenen und in Kürze zu erwartenden Maßnahmen (Festpreise für Brotgetreide, Entschuldung des Bauernums) ihrem Ende allmählich entgegengeht.

Das erste Erntedankfest im neuen deutschen Reiche war ein weithin sichtbares Sinnbild der engen Verbundenheit von Volk und Boden. Es wird zugleich in der deutschen Geschichte als Markstein gelten, daß die erste Etappe zur deutschen Nahrungsfreiheit zurückgelegt wurde, daß uns die heimische Scholle zum ersten Male nach dem Kriege das „tägliche Brot“ in ausreichendem Maße gewährt hat.

Mitteilungen der Solinger Handelskammer.

Konsulat von Guatemala.

Wie die Solinger Industrie- und Handelskammer mitteilt, ist Herr Karl Otto Jagenberg, Köln, zum Konsul der Republik Guatemala für Rheinland, Westfalen und Birkenfeld ernannt worden. Das Konsulat befindet sich in Köln, Gereonshof 25 (Fernsprechnummer 219550). Die Geschäftsstunden sind von 10-12 und von 15-16 Uhr.

Kölner Marktberichte.

Kölner Hauptmarkt, WP. Köln, 27. Okt. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln, Industrie 260-280, gelbe Nieren 360 bis 370, blaue Nieren 480-500 Pfg. der Zentner. Weißkohl 2,5-3, Rotkohl 3-4, Grünkohl 3-3,5, Wirsing 3-5, Rosenkohl 9-11, Spinat 2,5-3,5, Strauchbohnen 16-18, Stangenbohnen 25-30, Wachsbohnen 12-14, Wollbohnen 10-12, Möhren 2-5, Feldsalat 9-12, Weiße Rüben 3-5, Zwiebeln 4,5-6, Sauerampfer 14-15, Karotten 2,5-3,5, Schwarzwurzeln 10-12, Tomaten 6-12, Treibhauskohl 25, Champignons 35-50, Kürbisse 3-5 Pfg. das Pfund, Kopfsalat 3-6, Endivien 9-10, Kohlraben 2-4, Rettich 2-4, Meerrettich bis 20 Pfg. das Stück. Radieschen 1,5-2,5, Rübsteil 2-3, Mangold 1,5-2, Petersilie 1,5-2 Pfg. das Gebund. Kochäpfel 5-12, Eßäpfel 12-22, Kochbirnen 3-7, Eßbirnen 10-18, Preiselbeeren 21-23, Baumnüsse 27-45, Molkereibutter 150-155, Landbutter 145 bis 148 Pfg. das Pfund, Eier 9-13,5 Pfg. das Stück.

An Auslandswaren: Schwarzwurzeln 18-20, Tomaten 18-25, belg. Kochäpfel 9-12, holl. 10-11, ital. Trauben 20-22, holl. 35 bis 48, bulg. 30-35, Ananas 80-90, Bananen 22-24, Maronen 20-22, Feigen 20-25 Pfg. das Pfund; kaliforn. Äpfel Kiste 7-8, Almeria-Trauben Faß 17-18, Zitronen Kiste zu 150 Stück 7,50-11, zu 300 Stück 12-20 Mark.

Kölner Produktenbörse, Köln, 27. Okt. Weizen rhein. 76 kg. Preis für den Landwirt ab Erzeugerstation im Preisgebiet W 10 19, Weizen ausländischer 23,50-24,50, Roggen rhein. 72 kg. Preis für den Landwirt ab Erzeugerstation im Preisgebiet R 16 15,50, Roggen rhein. 72 kg. Handelspreis Frachtlage Köln 8, Hafer hiesiger 13,70-14, Wintergerste inl. 16,75-17,25, Sommergerste inl. 17,25-18, Mais grober 18,75, Mais kleiner 19,75, Weizenmehl inl. 0,79 Asche 26, Rhein. Weizenbäckermehl mit Auslandsweizen 0,75 Asche 27, Rhein. Weizenbäckermehl mit Auslandsweizen 0,405 Asche 27, Roggenmehl 70% inl. 0,82 Asche 23,25, Roggenmehl inl. 18,75-19,25, Weizenkleie 9,50-10,50, Roggenkleie 8-8,50, Leinkuchenmehl 38% 17-17,15, Erdmü-

kuchen 50% 16-16,15, Erdmükkuchen 54% 16,60-16,75, Sojaschrot (extrahiert) 15-15,20, Rapskuchen 12,75, Palmkuchen lose 21% 14,75-15, Trockenschnittel lose 8,75-9, Zuckerschnittel lose 10,25 bis 10,75, Rohmelasse lose 7,50-8, Wiesenheu lose 5,80-6,20, Rottklee lose 6,80-7,40, Luzerneheu lose 8,84-9, Roggenstroh gepreßt 1-1,10, Weizenstroh gepreßt 0,90-1, Haferstroh gepreßt 0,90-1. — Tendenz: Ein normales Geschäft kam in rheinischem Weizen nicht zustande. An einige Mühlen wurden kleinere Mengen vereinzelt mit 19,15 bis 19,25 abgegeben. Futtermittel waren fest und hatten lebhaftere Nachfrage. Rauhfutter dagegen war ohne besondere Umsätze. Der Mehlmarkt blieb unverändert lustlos, die Mühlen klagen über schleppenden Abtrieb.

Kölner Warenbörse, Köln, 27. Okt. (Die Preise sind Import- und Großhandelspreise für 100 kg Frachtlage Köln, verzollt.) Reis: Burma 20-22, Siam 27-31, ital. glas. 23-25, Oele: Sojaöl 84-86, Salatöl 87-90, Erdnußöl 87-90, Pflanzöl (kaliforn.) 50/60er in ¼ Kisten 60-62, 70/80er in ¼ Kisten 56-58, Apfelfringe: 86-88, Aprikosen: 92-94, Rosinen in Kisten: 48-50, 56-60, 54-56, 56-58, Korinthen: 66-68, Kokosnuß geraspelt: 34-35, Haselnußkerne: 145-146, 132-134, Mandeln: 175-180, la. gewählte süße Bari (in Ballen): 140-144, Kartoffelmehl: 32-33, Inlandszucker: Cristall 65,50-66, Cristall Raffinade 67,30-67,80, Bohnen: 21, 22, Erbsen: 50-52, 54-56, Linsen: 35-40, 45-50, Malzkaffee: 35-37, Kornkaffee: 33-35, Holl. Heringe: 32-34, Graupen, rhein. Fabrikat: 22-23, Speisehaferlocken entbittert: 29-30, Hartweizengries 38, Eier: S 13¼-14, A 13¼-14, B 12¼-13, C 12¼, D 10¼-11, Ausländische Eier: Sonderklasse 12¼-14, A 11¼-12¼, B 11¼-12, C 11-11¼, D 10¼-10½, Schmalz inl. 194-200, ausl. 158-162, Käse: Tilsiter vollfett 140-150, holl. Gouda 140-170, holl. Edamer 125-145, Emmentaler 160-200, Limburger 68-74. — Tendenz: fester.

Kölner Butternotierungen. (Großeinkaufspreis für 100 Pfund ab Versandstation einschl. Faß.) Deutsche Markenbutter 135 bis 138, Deutsche Molkereibutter 1. Qualität 134.

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Ruhig.

WTB, Berlin, 28. Okt. (Funkspruch.) Bei ruhigem Samstagsgeschäft eröffnete die Börse meist wenig verändert. Unter dem Eindruck der gestrigen Schacht-Rede bestand seitens der Spekulation für Renten eine gewisse Zurückhaltung, während das Interesse für Aktien wenigstens auf einigen Spezialgebieten anhielt. Hatte auch der nunmehr bekanntgegebene Montanumbau keine besonderen Überraschungen mehr gebracht, so fand doch am Montanmarkt eine Angleichung des Kursniveaus an die neue Umtauschrelation von 2:3 für Gelsenkirchen und Stahlverein und von 4:5 für Gelsenkirchen und Phönix dadurch statt, so daß Gelsenkirchen und Phönix je 1% gewannen. Sonst waren noch von Montanwerten Harpener um 1% gebessert. Im Gegensatz hierzu waren Braunkohlenwerte meist gedrückt; Niederlausitzer Kohle verloren 2%. Am Elektromarkt überwogen Kursbesserungen, die bei Siemens bis zu 1% und bei Chadeaktien bis zu 2 RM. gingen. Reichsbankanteile gaben um 1% nach, da anscheinend in der Dividendenfrage eine gewisse Enttäuschung bestand. Als fest sind schließlich noch Schultheiß und Dessauer Gas mit je plus 1% und Allgemeine Lokal und Kraft mit plus 1¼% zu nennen. Das Geschäft war aber im allgemeinen sehr klein, so daß auch im Verlaufe anscheinend auf Grund der geringen Umsatzfähigkeit, die Kurse eher etwas abbröckelten.

Auch Renten lagen sehr still und eher schwächer. Die Altbesitzanleihe verlor ¼% Neubesitz eröffneten noch sehr widerstandsfähig, im Verlaufe bröckelten aber beide Werte um je ¼% ab. Reichsschuldbuchforderungen waren wenig verändert. Reichsbahnvorszugsaktien konnten auf 101% anziehen, während Industrieobligationen überwiegend zur Schwäche neigten. Stahlvereinsbonds büßten ½% ein. Bei den Auslandsrenten fiel eine kleine Nachfrage nach Rumänien auf, während der Markt sonst völlig vernachlässigt war. Später war die Situation an den Aktienmärkten unverändert; auch Montanwerte neigten eher wieder zur Schwäche.

Am Berliner Geldmarkt machte die Anspannung vor dem Ultimo Fortschritte. Der Tagesgeldsatz zog auf 4% resp. 4½% an. Wechsel waren weiter angeboten.

An den internationalen Devisenmärkten war das Geschäft heute zum Wochenschluß sehr ruhig. Eine kleine Nachfrage nach Dollar hatte eine Befestigung in dieser Valuta zur Folge. Auch das Pfund war wieder gebessert. Pfunde-Kabel werden 4,70 genannt, aus Paris liegt ein Pfundkurs von 81¼, aus Amsterdam von 7% und aus Zürich von 16,42% vor. Während der Dollar in Zürich mit 3,49, in Amsterdam mit 1,67 und in Paris mit 17% gehandelt wird, blieben die Goldvaluten ziemlich konstant. Auch die Reichsmark erfuhr mit 123,20 in Zürich, mit 59,14 in Amsterdam und mit 6,09% in Paris nur geringe Veränderung.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse

28. Oktober	heutiger An- fangs- kurs	gestriger Schluß- kurs	Be- merkungen oder Veränderung seit 27. Okt.	heutiger An- fangs- kurs	gestriger Schluß- kurs
D. Anl.-Aussch.-Sch. einschl. Abh.-Schuld	79,25	79,25		128,5	128,5
D. Anl. Abh.-Schuld ohne Auslosungssch.	12,875	12,75		94,75	94,5
St. Solinger St.-Anl. 20	75,5	75,5		24	24
St. (S) Elber. RM.-Anl. 20	75,5	75,5		108	108
St. (S) Düsseldorf RM.-Anl. 20	75,5	75,5		49,75	49,75
St. (S) Köln St.-Anl. 20	75,5	75,5		117,5	117,5
St. (S) Hoesch Eisen-u. Stahl RM.-Anl. 20	86,5	86,5		14,25	14,25
St. Fr. Krupp RM.-Anl. 20	87	86,25		20,375	20,375
St. (S) Mittelsch. Stahl (S) (S) Düsseldorf RM.-Anl. 20	86,125	86,125		22	21,75
St. (S) Ver. Stahl (S) (S) Düsseldorf RM.-Anl. 20	86,5	86,5		33,5	33,5
St. (S) Oesterl. Staatsanl. 20	—	—		—	—
St. (S) Oesterl. Gold-Rente	—	—		—	—
Accumulatoren-Fabrik	—	161,5		67,25	67,25
Allgem. Kunstz.-Ind. u. Allgem. Elektr.-Ges.	28,5	28,25		26	26
Bayer. Motoren-Werke	119	120,25		35,625	34,75
P. Bernberg	38,5	38,5		18	18
Julius Berger Tiefbau	—	128,5		112,5	112,5
Braunh. u. Industri. Bremer Woll-Kämmerei	67,5	67,75		74,25	74
Buderus-Eisenwerke	148	—		79,375	79,5
Charlottenb. Wasser- u. Elektr.-Werk	73,25	73		149	149
Chem. von Heyden	—	54,625		174,75	174,75
Compagnie Hispano	148,25	148,25		86	85,75
Daimler-Benz	27	26,5		131	130
Deutsche Atl. Telegr.	94	93,75		—	—
Deutsche Cont.-Gas	111,75	111,25		11,5	11,5
Deutsche Erdöl	92,25	92,75		30,375	30,25
Deutsche Kabelwerke	—	44,5		42,75	42,5
Deutsche Lini.-Werke	42	41,5		—	—
Deutsche Tel. u. Kab.	—	35		106	106
Deutscher Eisenhandl.	—	—		33	33
Dortm. Union-Brauerei	180	180		—	—
Eim. a. d. Braunkohle	158	—		85	84,75
Eisenb.-Verkehrsmittel	—	—		42	42
Elektrizitäts-Lieferung	77,75	78		41,25	41
Elektr. Licht- und Kraft	—	81,5		50,5	50,5
G. Farbenindustrie	117	117		158	158
Feldmühle Papier	56,125	56,125		45,5	45,5
Fellen & Gulleume	48	48,5		10,25	10,25
Gelsenkirchen, Bergw.	73,5	72,25		107,15	107,15
Gesf. u. Ludw. Löwe	—	39,5		10	9,75
H. Goldschmidt	98	97,5		—	—
Harpener Bergbau	78,25	77,5		10,375	10,37
Hoesch-Köln-Neuesen	52	52,5		5,875	5,875

Berliner Devisenkurse.

28. Oktober	heutiger Kurs	voriger Kurs	28. Oktober	heutiger Kurs	voriger Kurs
Buenos Aires	0,965	0,967	0,968	22,10	22,14
Canada	2,787	2,793	2,742	5,295	5,305
Japan	0,801	0,803	0,796	41,51	41,59
Kairo	13,73	13,77	13,58	59,54	59,78
Lissabon	1,976	1,980	1,976	12,69	12,71
London	13,35	13,39	13,20	67,13	67,27
New York	2,847	2,853	2,797	16,44	16,44
Rio de Janeiro	0,221	0,229	0,227	12,40	12,42
Uruguay	1,399	1,401	1,399	60,44	60,76
Amsterdam	169,23	169,57	169,28	75,92	76,08
Brüssel	2,396	2,400	2,396	81,12	81,28
Bukarest	2,488	2,492	2,488	3,047	3,053
Budapest	—	—	—	35,11	35,19
Danzig	81,67	81,83	81,72	38,83	38,97
Helsingfors	5,904	5,916	5,829	73,03	73,17
Italien	—	—	—	48,07	48,15
Ungarn	—	—	—	—	—
Kopenhamn	—	—	—	—	—
Lissabon	—	—	—	—	—
Oslo	—	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—	—
Prag	—	—	—	—	—
Reykjavik	—	—	—	—	—
Riga	—	—	—	—	—
Schweiz	—	—	—	—	—
Sofia	—	—	—	—	—
Spanien	—	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—	—
Tallinn (Estl.)	—	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—	—

1 Pfund = 13,29 RM.

WTB London, 28. Okt. (Telegramm.) An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittags 12,50 Uhr mit 13,29 RM bewertet.

Berliner Dollarkurs von heute 2,847

28. Oktober	heutiger Kurs	voriger Kurs	28. Oktober	heutiger Kurs	voriger Kurs
Berlin	27,10	26,10	26,10	27,10	26,10
Auszahlung	47,05	47,25	47,05	47,05	47,25
Warschau	47,05	47,25	47,05	47,05	47,25
Kattowitz	47,05	47,25	47,05	47,05	47,25
Polen	47,05	47,25	47,05	47,05	47,25
Oslo	—	—	—	—	—
Noten	—	—	—	—	—
Polen große	—	—	—	—	—
kleine	—	—	—	—	—
Metallo.	—	—	—	—	—
Berlin (RM)	27,10	26,10	26,10	27,10	26,10
Aluminium 99,99 kg B.	180	180	180	39,00	41,00
Aluminium-Walz. o. Dr.	184	184	184	35,50	38,50
Reinnickel, 98/99 kg	330	330	330	35,10	38,10

Berlin, 28. Okt. Elektrolytkupfer (Wirebars) 44 1/2, 100 kg netto cif Bremen, Hamburg oder Rotterdam.